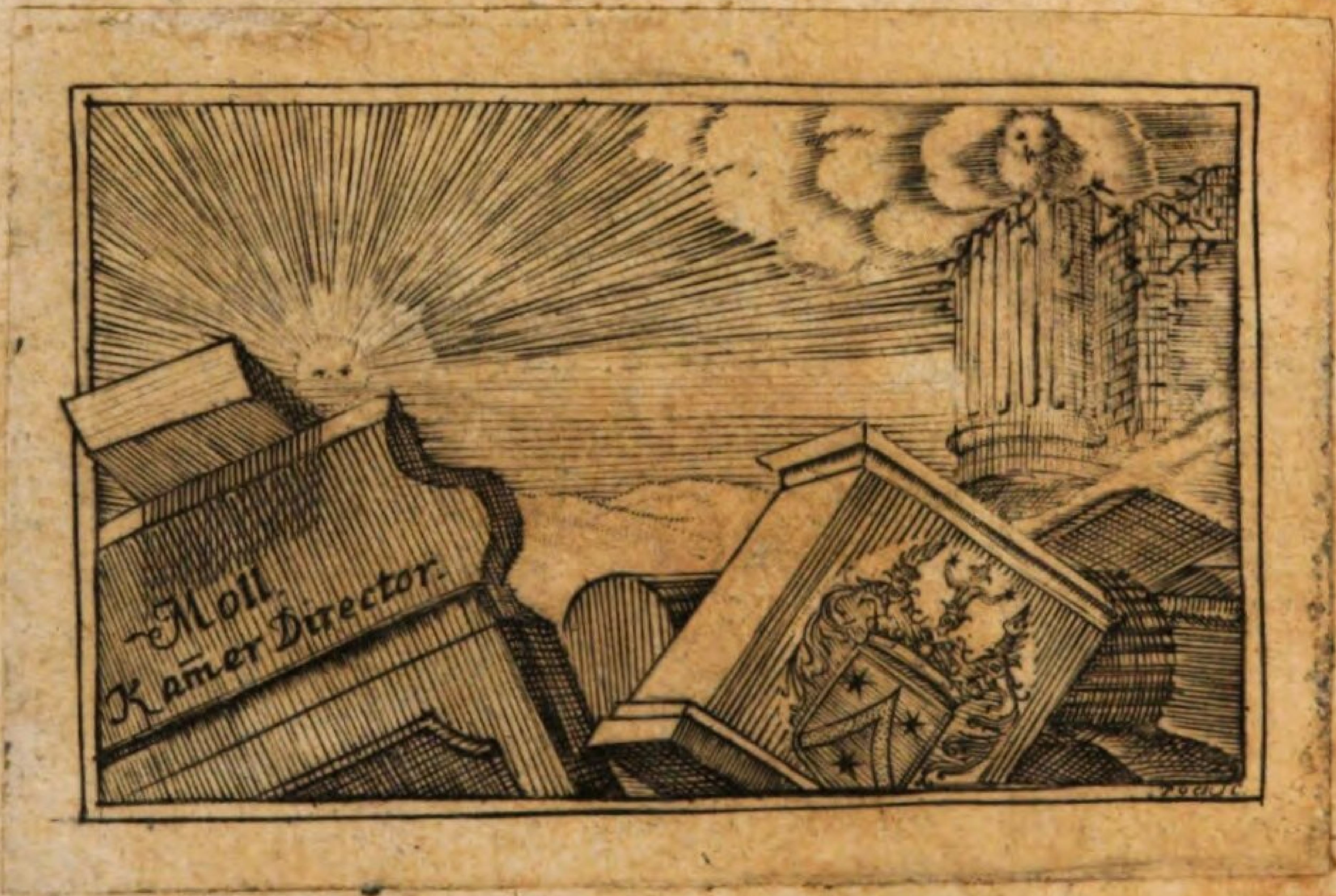
8° Oec.
1597

Settegast.



<36615457360011

<36615457360011

Bayer. Staatsbibliothek

Oct. 1597.

R

# Bienencatechismus

für

meine Landsleute;

darinnen ihnen deutlich

in

# Fragen und Antworten

die Kunst gelehret wird, von Bienen mit geringer Mühe großen Nutzen zu erlangen

von

D. G. Settegast

Mitglied der königlich Ostpreußisch Mohrungschen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft.

---

Mit Kupfern.

---

Königsberg, 1795.

Herausgegeben von obgedachter Gesellschaft und im Verlage der Hartungschen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Anzeige

der Direktion der Mohrungschen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft.

Dieser Bienencatechismus wurde vom Herrn Präzentor Settegast unserer Gesellschaft übergeben. Diese übergab selbigen dem Assessore der Direktion, Amtsrath Krispien, zur Durchsicht, welcher sein Urtheil darüber mit verschiedenen Bemerkungen und Zusätzen der versammleten Gesellschaft in einer öffentlichen Vorlesung mittheilte, und nachdem das Manuscript dem zweiten Assessor Hofprediger Holderegger gleichfalls zur Durchsicht übergeben wor-

den; so wurde selbiges mit erwähnten Bemerkungen und Zusätzen der Rezensenten an den Verfasser geschickt. Dieser erklärte mit vieler Bescheidenheit: er freue sich, daß sein Werk den Beyfall der Gesellschaft erhalten und durch die hinzugefügte Noten des Rezensenten vollständiger gemacht worden, und übergab selbiges der Gesellschaft zu ihrem Eigenthum und beliebigen Gebrauch. Diese Erklärung des Verfassers und der Beifall, den diese Schrift bei dem Publiko mit Recht zu erwarten hat, bewürkten zugleich den Beschluß, selbige mit den Noten des Amtsraths Krispien durch den Druck öffentlich bekannt zu machen.

# Vorrede
an
# das liebe Landvolk
in Preußen.

Hier, meine lieben Landsleute, ein Buch recht für euch! Ihr sollt daraus lernen, durch Bienen mit geringer Mühe reiche Leute zu werden. Ich will euch das in diesem Buche so deutlich lehren, daß ihr mir alles recht gut verstehen sollt.

Es giebt viel Bienenbücher in der Welt. In unserm Preußenlande treiben sich genug alte gedruckte, auch geschriebene Bienenbücher herum. Mancher von euch, der so ein Buch hat, der denkt Wunder, was er hat. Er leiht es nicht gerne weg. Er denkt, der andere wird ihm den Bienenseegen nehmen. Aber ich habe sie gelesen diese Bienenbücher und sage euch die Wahrheit: in den meisten ist wenig Kluges. Vieles darinn ist wohl

wahr, vieles aber auch nicht. Ja, in manchem habe ich so viel dummes abergläubisches Zeug gelesen, daß, wer so was glaubt, der kann kein Glück mit Bienen haben.

Aber hört, es giebt auch viel schöne neue Bienenbücher, die recht gut sind, nur für euch sind sie doch nicht. Ich will euch sagen, warum nicht: Erstlich versteht ihr diese Bücher nicht. Sie sind gar zu gelehrt für euch geschrieben. Und was hilft euch so ein Pfarrer, der euch gar zu hoch predigt? Das ist ja denn eben so schlimm, als wenn ihr gar keinen Pfarrer hättet.

Zweitens sind diese schönen Bücher auch darum euch nichts nutz, weil sie nicht in unserm Preußenlande geschrieben sind. Sie lehren euch nichts von der Bienenzucht in Preußen.

Denn seht nur: in einem jeden Lande ist eine andere Witterung und eine andere Natur, und das erfordert denn auch eine andere Wirthschaft. An einem Orte säen die Leute früh, am andern spät; an einem Orte dauert der Winter lange, am andern kurz. Wenn anderwärts schon Heu gemacht ist und die Blumen vertrocknet sind,

denn

denn stehen bei uns die Wiesen noch in voller Blüthe, denn denken wir noch nicht daran, mit der Sense ins Feld zu gehen.

Nun seht: nach der Natur und nach der Witterung, die in jedem Lande ist, darnach richtet sich alles; darnach richten sich Menschen und Thiere, darnach richten sich auch die Bienen.

In manchem Lande arbeiten die Bienen schon im März recht fleißig, sie hören da aber auch schon im August auf.

Bei uns dauert es oft bis in den May, ehe sie recht anfangen zu tragen, aber sie arbeiten auch bis in den September hinein.

Nun erwäget wohl: alle die schönen neuen Bücher, die wir haben, sind in andern Ländern geschrieben. Dort sind sie gut zu gebrauchen; aber hier in Preußen, was können sie uns hier groß nutzen? Hier sind die Bienen schon ganz anderer Natur. Hier muß man also auch anders mit ihnen umgehen, sie anders pflegen und warten.

Und seht, lieben Landsleute, das will ich euch eben in diesem Buche lehren. Freuet euch also über dies Buch! Es ist das erste Buch, darinn euch ein ehrlicher Landsmann die Bienenzucht in Preußen lehren wird.

Preußen, ach! das ist ein allerliebstes Land für Bienen. Hier können an den meisten Orten, ja selbst in den Städten, Bienen gehalten werden.

Schaffet euch nur erst diese Thierchen an, wenn es euch auch was kostet, und macht es dann, wie ich euch in diesem Buche lehren werde: da sollt ihr sehen, daß ich Recht habe, wenn ich sage: daß in unserm Lande auch ein armer Eigenkäthner, der nichts als ein klein Gärtchen hat, durch Bienen ein reicher Mann werden kann.

Ehe ich nun aber den Anfang mache, euch von den lieben Bienen was zu erzählen: so müßt ihr mir erst zweyerlei versprechen.

Erstlich bitte ich euch: laßt allen Aberglauben fahren. Ihr wißt das gut, was Aberglauben ist. Das ist Aberglauben: wenn ihr so was glaubt, was doch nicht wahr ist, blos deswegen, weil es wunderbar ist, und weil es die Leute so sagen.

Zum Exempel: euch wird ein Kalb krank. Da kommt denn ein alt Weib und sagt: das Kalb ist verrufen. Gleich glaubt ihr das. Oder euch wird ein Pferd lahm. Ja, sagt der Großvater,

es

es ist über eine schlimme Stelle gegangen. Das glaubt ihr. Es ist ganz wider die gesunde Vernunft, die euch Gott gegeben, daß ein Kalb davon soll krank werden, wenn einer was redet, oder daß ein Pferd soll lahm werden, wenn es über eine Stelle geht, wo ganz und gar nichts Böses zu sehen ist. Aber ihr glaubt es doch. Warum? Es ist euch wunderbar und die Leute sagen es.

Nun seht, das ist dummer Aberglaube. — Unter den Bienenwirthen, o! da giebt es viel Aberglaube. Darüber habe ich mich oft schon recht sehr geärgert. Da klagt einer dies, der andere das. Einer sagt: der und der hat mich mit Raubbienen belassen und mir großen Schaden gethan. Der andere klagt: mein Nachbar lockt mir meine Bienen weg, daß sie zu ihm hinziehen. Der dritte spricht: ich kann keinen Schwarm behalten, alle ziehen mir zurück oder gar weg; mir ist ein Schelmstück angethan. Der vierte hat wieder eine andere Klage.

Seht! das ist alles abscheulicher Aberglaube, denn das ist alles nicht wahr, was die Leute so glauben. Sie sind selber Schuld an alle dem, worüber sie klagen,

gen, kein anderer. Das werde ich euch weiterhin in diesem Buche zeigen. Da werdet ihr es hören: woher das kommt, wenn Raubbienen Schaden thun; wenn alte und junge Bienen oft wegziehn und dergleichen.

Ach! der häßliche Aberglaube, lieben Landsleute, der thut viel Schaden. Der macht, daß ihr euch mehr für Menschen, als für Gott fürchtet. Der macht, daß ihr oft Menschen für eure ärgsten Feinde haltet, die doch ganz unschuldig sind. Alles Unglück in der Wirthschaft schreibt ihr bald diesem, bald jenem zu. Da verfolgt ihr denn solche unschuldige Leute, wie ihr nur wißt und könnt.

Nun allen solchen Aberglauben den müßt ihr fahren lassen, sonst könnt ihr mit Bienen kein Glück und Seegen haben. Hier müßt ihr eure gesunde Vernunft gebrauchen und nichts glauben, als nur, was ihr selbst begreift. Ich will es euch aber auch alles so deutlich machen, daß ihr es gut begreifen sollt.

Denkt also nicht, ich werde euch in diesem Buche allerley Kunststücke und Zaubermittel lehren. Nein! die giebt es wahrhaftig nicht. Ja Narrenspossen, die giebt

giebt es wohl. Davon könnte ich euch ein groß Buch schreiben. Aber ich schwöre es euch: es ist alles Betrügerei und erlogen!

Es giebt solche Prahler, die rühmen sich, dies und das zu wissen. Aber glaubt ihnen nicht; denn solche wollen euch nur betrügen, oder sie wollen die Leute schrecken, daß andere sich für sie fürchten sollen, und ihnen keinen Schaden thun.

Das ist wohl wahr: ein Nachbar kann dem andern an den Bienen viel Schaden thun. Aber nicht durch Hexerei, sondern durch schädliche giftige Sachen, wenn er solche den Bienen hinstellt, daß sie davon fressen und sterben.

Aber wer so gottlos ist und das thut, der wird auch von Gott und von der Obrigkeit hart bestraft, eben so, als ein Mordbrenner und Räuber; denn die Bienen haben ein groß Recht. —

Hört, lieben Landsleute, bei der Bienenwirthschaft kömmt alles auf euren Fleiß und Klugheit an. Wer ein fleißiger und kluger Wirth ist, dem bescheert Gott auch Seegen. Wer aber das nicht ist, der kann auch keinen Seegen haben.

Aber da giebts viele solche Wirthe, die leben wie Hans ohne Sorgen; sind

gen, kein anderer. Das werde ich
weiterhin in diesem Buche zeigen,
werdet ihr es hören: woher das
wenn Raubbienen Schaden thun;
alte und junge Bienen oft wegzie
dergleichen.

Ach! der häßliche Aberglaube,
Landsleute, der thut viel Schaden
macht, daß ihr euch mehr für M
als für Gott fürchtet. Der ma
ihr oft Menschen für eure ärgsten
haltet, die doch ganz unschuldig
les Unglück in der Wirthschaft
bald diesem, bald jenem zu. D
ihr denn solche unschuldige Leute
nur wißt und könnt.

Nun allen solchen Abergl
müßt ihr fahren lassen, sonst kö
Bienen kein Glück und See
Hier müßt ihr eure gesunde V
brauchen und nichts glauben,
ihr selbst begreift. Ich will
auch alles so deutlich machen
gut begreifen sollt.

Denkt also nicht, ich
diesem Buche allerle
Zaubermittel lehren.
wahrh

... Bienen hat sich der Mann schon
... al angeschafft. Denn sein Groß=
... t viel Glück mit Bienen gehabt.
... denn auch immer von der Kanzel
... assen: Gott möchte ihm doch Glück
... egen damit bescheeren. Aber was
... alf, das half nicht. In ein oder
... ahren starben ihm seine Bienen im=
... s. Nun da klagte er mir denn:
... Gott, mir geht auch nichts zur
... Ich mag auch anfangen, was
... ll, ich soll all nichts haben. —
... Wie geht denn das zu, woran liegt
... Er, der Mann, denkt, die bösen
... chen thun ihm all den Schaden. Und
... ch hat er auch schon ein Paar mal
... nem Stall gefunden, Knochen und
... Eyer vergraben. Ach, sagte er dann,
... er böse Feind hat mir das gethan?
... um geht es mir auch so unglücklich.
Aber das ist alles nichts, sag' ich. Kno=
... n, faule Eyer, Haare und dergleichen,
... s kommt oft in den Stall, ohne daß es
... n böser Mensch dahin legen darf.
Knochen tragen die Hunde hinein und
verscharren es sich. Haare und faule Eyer
kommen hinein durch Hüner, Gänse und
Enten. Die machen sich da oft im ...

faul, unordentlich, liederlich und wollen doch Gottes Seegen haben.

Die lästern Gott, wenn sie so reden: der liebe Gott will uns nicht seegnen. Gott will wohl; aber Mensch, thue du auch, was Gott befohlen. Es heißt: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Das ist: arbeite redlich und brauche deine Vernunft, dann sollst du auch was verdienen, Seegen und Brod haben.

In meiner Nachbarschaft hier wohnt so ein Mann. Wie er heißt, das sage ich euch nicht; aber erzählen muß ich euch von ihm. —

Wenn ich mit dem Manne zusammenkomme; so klagt er mir immer die Ohren voll und spricht: Mir geht nichts zur Hand; kein Glück, kein Seegen ist in meiner Wirthschaft.

Sonst ist er ein gut ehrlich Mann und was er klagt, ist auch wahr. Alle Jahre gehen ihm Vieh, Pferde und Kälber ab. Was ihm noch leben bleibt, das ist so elend und mager, daß es sich kaum wegtragen kann. Sein Getreide steht immer am schlechtesten. Die Nachbarn haben Brod, Glück und Seegen; ihm fehlt es an allem.

Auch Bienen hat sich der Mann schon etliche mal angeschafft. Denn sein Großvater hat viel Glück mit Bienen gehabt. Er hat denn auch immer von der Kanzel bitten lassen: Gott möchte ihm doch Glück und Seegen damit bescheeren. Aber was nicht half, das half nicht. In ein oder zwei Jahren starben ihm seine Bienen immer aus. Nun da klagte er mir denn: Lieber Gott, mir geht auch nichts zur Hand. Ich mag auch anfangen, was ich will, ich soll all nichts haben. —

Wie geht denn das zu, woran liegt das? Er, der Mann, denkt, die bösen Menschen thun ihm all den Schaden. Und würklich hat er auch schon ein Paar mal in seinem Stall gefunden, Knochen und faule Eyer vergraben. Ach, sagte er dann, welcher böse Feind hat mir das gethan? Darum geht es mir auch so unglücklich.

Aber das ist alles nichts, sag'ich. Knochen, faule Eyer, Haare und dergleichen, das kommt oft in den Stall, ohne daß es ein böser Mensch dahin legen darf.

Knochen tragen die Hunde hinein und verscharren es sich. Haare und faule Eyer kommen hinein durch Hüner, Gänse und Enten. Die machen sich da oft im Frühjahr

jahr tiefe Nester unter der Krippe oder im Winkel an der Wand. Die werden hernach, wenn es keiner sieht, mit Mist beworfen; und wenn denn einmal der Stall recht rein gemacht wird; so findet man es denn da.

Dumme Leute denken denn gleich: ein böser Mensch hab' ihnen das da hingelegt; da doch all das, wenn es zehnmal da liegt, dem Vieh gewiß keinen Schaden thun kann. Aber nun will ich euch sagen, woran es bei meinem Nachbar alles liegt. In seinem Hause ist keine gute Wirthschaft, das ist die Sache.

Sie, die Frau, ist unordentlich, unflätig und hört und sieht nach nichts. Der Mann liebt Gesellschaft und ist selten zu Hause. Kömmt er in den Krug (und da spricht er gerne an) und er findet Kameraden; so vergißt er alles. Da läßt er seine Pferde zu halben Tagen draußen im Regen, Frost und Wind unter freiem Himmel stehen.

Zu Haus ist keiner, der das Vieh gehörig füttert, oder sonst wornach sieht. Um die Bienen bekümmert sich so keiner; das versteht auch keiner.

Wenn dann der Mann nach Hause kommt, so findet er überall Schaden. Da geht denn das Gezänke los. Der Mann schilt auf die Frau, die Frau auf den Mann. Das geht oft bis zum Prügeln. Wenn sie sich denn hernach wieder vertragen, so klagen sie über böse Menschen und über den lieben Gott, der sie nicht seegnen will. Mit ihrem elend durchwinterten Vieh bestellen sie ihren Acker nur erst wie? —

Daher haben die Nachbarn Brod, Getreide und Seegen; sie alle Jahre Mißwachs. Da hilft kein Singen, kein Beten. Es muß mit ihnen immer bergab gehen, und in wenigen Jahren haben sie ausgewohnt.

Also das wollt ich euch sagen: wenn ihr von euren Bienen wollt Glück haben; so müßt ihr nicht abergläubisch seyn, sondern ihr müßt für diese nützlichen Thiere sorgen, so wie sichs gehört.

Wie soll man denn für die Bienen sorgen? Ja! das will ich euch eben in diesem Buche lehren.

Nun aber noch das zweite, was ich mir vorhero bei euch ausdinge! das ist dies: Ihr müßt mir alles glauben, was ich euch hier lehren werde. Denn hört nur:

nur: Ich habe viel gute Bücher gelesen und viel daraus gelernt. Was ich daraus gelernt habe, das habe ich auch selbst versucht, ob es auch wahr sey. Da habe ich denn gefunden, daß wohl viel wahr und gut ist, aber daß auch vieles sich in unserm Lande gar nicht thun läßt, sondern nur Schaden bringt.

Nun seht, was ich so 20 Jahre lang selbst versucht und wahr befunden habe, das will ich euch, lieben Landsleute, in diesem Buche alles treulich lehren und erzählen.

Kann euch das nicht gefallen? Ich meyne: Ja! Ach! Bienen sind ein herrlich Kapital! Wer sie sich nur anschafft, der krigt in einem Jahre dreigedoppelt zurück, was sie ihm gekostet. Honig und Wachs werden immer gut bezahlt. In der Wirthschaft, was ist Honig da nicht für eine schöne Sache? In wie viel Krankheiten ist es nicht ein wahres Labsal und eine kräftige Arzenei?

Zucker ist theuer und nicht halb so gesund. Also gebt jetzt recht Achtung. Ihr werdet mich fragen und ich werde euch immer antworten.

---

# Inhalt dieses Buchs.


Kap. I. Von den Bienen überhaupt. Seite 1

— II. Von der Königin oder Mutter-biene. . . . 2

— III. Von den Trannen oder Drohnen. 6

— IV. Von den Arbeitsbienen. . 8

— V. Vom Alter der Bienen. . 15

— VI. Von der Wohnung der Bienen. 16

— VII. Von den Körben. . 17

— VIII. Von den Stöcken. . 25

— IX. Kleine Körbe sind besser als große. 26

— X. Von Untersätzen. . . 27

— XI. Vom Stande der Bienen. . 31

Kap. XII. Von der Reinigung der Bienen im Frühjahr. = Seite 34
— XIII. Vom Brüten der Bienen. = 39
— XIV. Vom Schwärmen der Bienen. 42
— XV. Wenn Schwärme zusammenfliegen, was denn zu thun? = 56
— XVI. Wenn Schwärme zurückziehn, was zu thun? = = 58
— XVII. Wenn ein Schwarm auf einen alten Korb oder Stock fällt, was alsdenn zu thun? = 61
— XVIII. Wenn Schwärme gar wegfliegen, woher das komme und wie es zu verhüten. = 65
— XIX. Vom Vorliegen der Bienen. 69
— XX. Von der künstlichen Vermehrung der Bienen, oder vom Schwarm machen. = = 71
— XXI. Bienen aus einem alten Korb in einen neuen zu treiben. = 73
— XXII. Vom Zusammenpaaren der Bienen. = = = 74

Kap. XXIII. Wie es zu verhindern, daß die Bienen durch gar zu vieles Schwärmen sich nicht selbst schaden. Seite 76
— XXIV. Von der Nahrung der Bienen. = = = 77
— XXV. Vom Honigbrechen und Honigausschneiden. = = 83
— XXVI. Von der allerbesten und einzig rechten Benutzung der Bienen in Preußen. = = 88
— XXVII. Vom Futtern der Bienen. 100
— XXVIII. Vom Auswintern der Bienen. = = = 104
— XXIX. Von den Feinden der Bienen, als:
1) Raubbienen. = 106
2) Würmern oder Wachsmaden. = = 111
3) Mäusen, Wespen, Ameisen und Vögeln. = 113
— XXX. Von den Krankheiten der Bienen. = = = 115
— XXXI. Von der Mutterlosigkeit. 116

Kap. XXXII. Vom Tödten der Bienen. S. 120

— XXXIII. Von der Reinigung des Honigs. = = = 122

— XXIV. Syrup zu kochen. = 125

— XXXV. Einen guten Meth zu brauen. 126

— XXXVI. Wie das Wachs rein auszuschmelzen. = = 130

Bemerkungen des Amtsraths Krispien über vorstehenden Bienencatechismus. 134

---

## Kap. I.

### Von den Bienen überhaupt.

**Wenn wir also von unsern Bienen mit geringer Mühe wollen großen Nutzen haben, was gehört denn dazu?**

Dazu gehört: Ihr müßt erst eure Bienen kennen lernen. Denn was ihr nicht kennt, das könnt ihr ja auch nicht recht gebrauchen.

**Sind denn die Bienen nicht alle einerlei Gattung?**

Nein! sondern in einem jeden gesunden Stocke oder Korbe findet ihr im Sommer dreierlei Gattungen von Bienen; denn da sind:

1) Königinnen,
2) Trannen,
3) Arbeitsbienen.

**Wie sehen diese Bienen aus und woran erkennt man sie?**

1) Die Königinn ist länger als andere Bienen; sie hat kurze Flügel, rothgelbe lange Beine, einen langen spitzigen Hinterleib und sieht

schön und lebhaft aus. Ihr müßt sie nur einmal selbst sehen; denn werdet ihr sie unter tausend andern gleich erkennen.

2) Die Trannen; das sind die großen dicken haarigten Bienen, die ihr in der Mittagsstunde an ihrem Summen und Lermen gleich erkennen könnt.

3) Die Arbeitsbienen, das sind die kleinsten Bienen im Korbe. Jung sehen sie grau aus, hernach werden sie schwärzlicher, und wenn sie anfangen oft fremden Honig zu naschen und zu rauben, dann beschmieren sie sich damit und sehen schwarz aus.

**Kennen wir nun schon die Bienen, wenn wir wissen, wie sie aussehn?**

Nein! noch gar nicht. Ihr müßt auch wissen, warum eine jede Gattung von diesen Bienen da ist und was sie alles thun.

## Kap. II.

### Von der Königin oder Mutterbiene.

**Was ist denn von der Königin zu merken?**

Da ist viel zu merken; gebt nur Achtung. Die Königin heißt sonst auch der Wiesel oder König. Aber das ist nicht recht. Ich werde sie immer Königin oder Mutterbiene nennen; denn das ist sie auch.

Sie

Sie ist die einzige rechte Mutter von allen Bienen. Wie sie aussieht, das wißt ihr schon.

Sie ist die långste Biene unter allen und hat doch nicht größere Flügel als die andern, kann also auch nur schlecht fliegen.

Diese Mutterbiene hat zwar einen langen Stachel, aber sie sticht keinen Menschen so leicht damit. Ich habe sie oft lange in der Hand herumgetragen; aber kein mal hat sie mich gestochen.

Gott hat das schon so geordnet, daß sie nicht Menschen stechen muß. Denn seht nur: eine jede Biene, die euch sticht, die muß auch sterben. Denn der Bienen Stachel hat Wiederhaken. Die Bienen können ihn also nicht gleich zurückziehen; sie reißen ihn sich mit sammt dem Eingeweide aus dem Leibe, und an der Wunde müssen sie sterben.

Wenn nun eine andere Biene stirbt, daran ist nicht viel gelegen. Stirbt aber die Königin, dann ist das ganze Volk verloren. Darum sticht diese auch nicht.

**Warum aber hat sie denn einen Stachel?**

Den hat sie dazu, daß sie damit andere Königinnen tödten kann, wenn die in der Schwärmzeit nicht aus ihrem Korbe heraus wollen.

**Was thut denn die Königin im Korbe?**

Sie legt den ganzen Sommer durch alle Tage Eyer, vom Märzmonat an bis Jakobi;

also viele tausend tausend Eyer, aus denen hernach junge Bienen werden. Durch diese Zuzucht wird das Bienenvolk im Korbe immer erhalten.

**Also ist an so einer Mutterbiene oder Königin wohl viel gelegen?**

Ja wohl! an ihr ist alles gelegen. Ein ganzer Scheffel voll Bienen ist keinen Groschen werth, wenn darunter nicht eine Mutter ist. Dann haben die Bienen auch keinen Muth mehr zu arbeiten; denn sie wissen, daß sie müssen zu Grunde gehn, weil ihnen die Zuzucht fehlt. Die Bienen halten daher auch diese ihre Mutter in großen Ehren. Wo sie geht, wo sie steht, da ist immer ein Kreis von Bienen um sie, die sie pflegen, futtern, ihr überall Platz machen und darauf Acht geben, daß es ihr ja an nichts fehlen muß.

Weil an dem Leben dieser Königin so viel gelegen ist, so hat ihr Gott auch ein hartes Leben geschenkt. Sie stirbt nicht so leicht als andere Bienen.

Wenn mir mannigmal schon alle Bienen im Korbe ausgestorben waren, so habe ich wohl noch unter den 4 oder 5 letzten die Königin lebend gefunden. Aber sie wird doch bisweilen krank und stirbt auch. Das geschieht am meisten im Herbst und Frühjahr.

Sind

## Sind denn in einem Korbe viel solche Königinnen?

Im Herbst, Winter und Frühjahr ist in einem jeden gesunden Korbe nur immer Eine Königin. Mehr müssen durchaus nicht seyn. Die Königinnen selbst gehen auf einander los, und eine sticht die andere todt. Und daran thun sie ganz recht. Denn seht nur: wenn mehr als eine Königin im Korbe wäre, wo wollten denn alle die Eyer bleiben, die sie beide legen; oder wie könnten die Bienen so viel Brut ernähren? Das wäre nicht möglich. Sie müßten dann für Hunger alle umkommen.

Also: im Herbst und im Winter ist in jedem gesunden Stocke nur Eine Königin. Aber im Sommer, wenn die Brutzeit ist, denn machen sich die Bienen viel Königinnen. Da sind denn 10 und oft mehr in Einem Korbe. Aber die müssen hernach mit dem Schwarm Bienen alle heraus bis auf Eine; wo nicht, so werden sie noch vor dem Herbste umgebracht. Daher findet man auch nach Jakobi vor den Körben oft todte Königinnen an der Erde liegen. Das ist denn ein Zeichen, der Korb werde nicht mehr schwärmen.

## Aber warum machen sich die Bienen mehr Königinnen, als sie nöthig haben?

Ja das thun sie darum, weil sie nicht wissen, ob sie ihnen auch alle gerathen werden.

Mannigmal kommen von 10 Königinnen Eyern alle aus; mannigmal aber auch kaum eins oder zwei. Es liegt da viel an der Witterung und die können sich die Bienen nicht selber machen, auch nicht vorher wissen. Sie machen sich also lieber zu viel, als zu wenig Königinnen.

## Kap. III.

### Von den Trannen oder Drohnen.

**Was ist denn von den Trannen zu merken?**

Die Trannen oder Drohnen kennt ihr schon. Sie machen in der Mittagsstunde im Sommer mit ihrem Gesumse das meiste Lärmen vor den Körben, aber fürchten darf man sich vor ihnen gar nicht. Denn sie haben keinen Stachel, können also niemand stechen.

Diese Trannen tragen nicht Wachs, nicht Honig, noch sonst was ein. Für alles das lassen sie die Arbeitsbienen sorgen. Sie zehren nur immer drauf los von dem, was da ist.

**Denn sind ja die Trannen recht unnütze und schädliche Bienen?**

Ja das denkt ihr so! Aber das sind sie nicht; sonst mögte sie Gott nicht erschaffen haben. Sie sind die Väterchen oder Männchen im Korbe. Sie befruchten die Königin, daß sie Eyer legen kann. Sie helfen auch die junge Brut durch ihre Wärme ausbrüten. Die

ersten Trannen lassen sich im Maymonat sehen.

**Die Trannen haben aber doch ein herrlich Leben, sie arbeiten nichts und zehren nur?**

Ja, aber dies ihr gut Leben dauert auch nur so lange, als es den andern Bienen nützlich ist. Denn sobald die Königin aufhört Eyer zu legen; so bringen die Arbeitsbienen alle Trannen um, daß auch nicht eine bleibt. Es muß auch keine bleiben, sonst ist es mit so einem Korbe nicht richtig. Er hat entweder keine Königin oder seine Königin ist unfruchtbar oder giest. So ein Korb wird schon im Herbst von andern Bienen ausgeraubt, und dann sterben die Bienen darinn auf den Winter vor Hunger aus. Sie sind aber gemeiniglich so klug und nehmen ihr Winterquartier bei eben den Bienen, die sie ausgeraubt haben. Oder so ein Korb wird aufs Frühjahr von den andern Bienen ausgeleert. Z. E. ich fand ein Frühjahr in einem vollen bienenreichen Korbe nur etliche durchwinterte lebendige Trannen. Was geschah? die fremden Bienen waren nicht abzuhalten, sie zehrten den Korb bald aus. Unter den letzten Bienen darinn fand ich noch die Königin, aber gar keine Eyer. Sie war also unfruchtbar.

Ich nahm sie, weil sie so schön und munter aussah, und setzte sie in einen Stock, wo

ich wußte, daß die Bienen auch keine Königin hatten. Aber der Stock gieng auch aus. Unter den letzten Bienen war die eingesetzte Königin wieder da; aber gar keine Eyer. Sie war also gewiß giest und taugte nicht. Ich ließ sie darauf in einen gesunden Korb einkriechen; da dauerte es nicht 2 Minuten, so schleppten sie die Bienen todt gestochen zum Flugloch heraus.

## Kap. IV.

### Von den Arbeitsbienen.

**Giebts auch was von den Arbeitsbienen zu lernen?**

Von denen ist eben das meiste zu lernen. Denn die Arbeitsbienen sind eben die nützlichen Thierchen, die alles thun.

Ich muß sie euch etwas besser beschreiben. Sie haben zwei große und zwei kleine Flügel, und unter den Flügeln haben sie zwei kleine Löcher, dadurch holen sie Othem, wie wir durch die Nase. Aber mit diesen Löchern und mit ihren Flügeln machen sie auch ihr Gesumse. Das geht wie durch eine Pfeife, bald grob, bald fein. Sie verstehen sich aber durch diese Sprache einander recht gut. Sie haben sechs Füße und an jedem Fuß haben sie am Ende zwei Klauen. Damit halten sie sich überall vest an;

die

die können sie einziehn und auslassen, wie die Katzen. Ihr ganzer Vorderleib ist haarigt. An beiden Mittelfüßen und Hinterfüßen haben sie an der Seite steife Haare wie Borsten, und an den beiden Hinterfüßen ein breites holes Gelenk, wie eine Schaufel. In ihrem Hinterleibe haben diese Bienen einen Honigmagen, einen Wachsmagen und eine Giftblase mit dem Stachel daran.

**Was für Arbeiten thun denn diese Bienen?**

Sie thun alles was nur nöthig ist, zur Erhaltung der ganzen Familie.

Ihre vornehmsten Arbeiten sind: das Eintragen des Wachses, des Honigs und das Füttern der jungen Bienenbrut.

**Wie mögen doch die Bienen das Wachs machen?**

Das machen sie nicht, sondern sie schwitzen es im Sommer aus den Ringen am Hinterleibe; da kömmt es wie zarte Blättchen hervor; die nimmt denn eine Biene der andern ab, und daraus bauen sie sich die Wachsscheiben. Darin ist Loch an Loch, aber so künstlich und schön zusammengesetzt, daß der geschickteste Meister den Bienen das nicht nachmachen kann. Diese Löcherchen heißen Zellen. Das vergeßt nicht.

**Sind diese Zellen alle gleich groß?**

Nein! weil dreierlei Bienen sind, so sind auch dreierlei Zellen. Da sind:

1) Zellen zu Arbeitsbienen, das sind die kleinsten.

2) Zellen zu Trannen, die sind schon größer.

3) Zellen für die Königin oder Königshäuschen. Die sind so groß wie eine Eichel, von außen rauch, inwendig aber schön glatt.

Die Bienen bauen diese Zellen an den Seiten oder am Rande der Wachsscheiben. Zur Brutzeit findet man ihrer wohl bis 20 in einem Korbe. Aber nach Jakobi, wenn die Brutzeit aufhöret, dann tragen die Bienen diese Mutterhäuschen fast ganz ab, daß wenig davon bleibt.

## Wie machen die Bienen den Honig?

Den Honig lecken sie aus den Blumen zusammen. Fast alle Blumen und Baumblüten haben inwendig auf dem Grunde einen süßen Saft. Den saugen die Bienen begierig in sich, wenn sie ihn nur mit ihrer Zunge reichen können.

In manchen Blumen aber liegt dieser süße Saft so tief, daß ihm die Bienen nicht ankommen können, wie im spanischen Flieder und rothen Klever; davon haben sie denn auch nichts. Aber die Bienen saugen den Honigsaft nicht allein aus Blumen und Blühten, sondern sie lecken ihn auch von den Baumblättern zusammen. Denn im Sommer schwitzen manche Bäume so eine Feuchtigkeit aus, die man Honigthau nennt. Insonderheit thnn das die Eichen,

chen, Pflaumen, Aepfel, Linden und Faulbeerbäume. Auch finden sich im Sommer auf diesen Bäumen solche Würmchen, die man Blattläuse nennt. Sie liegen unter den Blättern und sehen grün und grau aus.

Diese Würmchen spritzen Tag und Nacht einen süßen Saft von sich. Der fällt denn auf die darunter hängenden Blätter und daraus entstehen Tropfen. All den süßen Saft lecken die Bienen begierig auf. Aber dieser Saft ist noch nicht rechter Honig. Nein; sondern das wird er erst im Magen der Bienen. Wenn er darin fertig ist, dann pumpen ihn die Bienen aus ihrem Magen durch den Mund in die Zellen ein, fast so wie es die Tauben machen, wenn sie ihre Jungen futtern.

## Aber mit was mögen doch die Bienen ihre Jungen futtern?

Sie nähren die Jungen am meisten mit Blumenstaub, welches daher auch Bienenbrod heißt.

## Aus was machen die Bienen dies Bienenbrod?

Sie sammlen das von Blumen und Baumblüten. Sie reiben sich den Staub der Blüte in ihre Haare ein und bürsten ihn hernach in ihre breiten hohlen Hinterfüße in einen Klumpen. Das thun sie sehr geschwind meistens im Fluge und tragen das hernach in ihre Wohnung.

nung. Da kommen sie denn bald mit rothen, bald gelben, bald weißen Füßen an, so wie die Blume gewesen, von der sie diesen Staub geholet. Mannigmal haben sie auch nicht Zeit gehabt, sich den Staub zusammen zu fegen. Da sind sie denn damit über und über bepudert, wenn sie ankommen, und fegen ihn sich erst im Korbe ab. Diesen Staub feuchten sie hernach an und kneten ihn fest in ihre Zellen ein. Das ist denn das Brod, womit sie sich und ihre Jungen nähren.

### Ist denn das alles, was die Arbeitsbienen thun?

Noch lange nicht. Diese Bienen tragen auch so was ein, was nicht Wachs, nicht Staub, nicht Honig ist. Man nennt es Vorwachs oder Bienenkitt. Es sieht grünlich und bräunlich aus, riecht angenehm und man macht daraus eine schöne Salbe.

### Wo kriegen die Bienen das her?

Sie sammlen sich das von harzigen Baumknospen, frisch ausschlagenden Blättern der Ellern, Birken, Tannen, Fichten und andern mehr. Sie kleben sich das Harz an ihre Hinterfüße, und andere Bienen kommen denn und nehmen es ihnen ab.

### Was machen sie mit dem Harz?

Daraus machen sie sich einen Kitt, dick, auch dünn, wie sie ihn haben wollen. Den

brauchen sie zu allerlei. Sie machen damit ihre Wachsscheiben fest an, daß sie nicht losreißen. Sie verschmieren damit inwendig im Korbe alle Ritzen. Sie vermachen sich damit ihre Wohnung für die Winterkälte so dicht als nöthig ist; das verstehen sie besser als unser einer.

Wenn sie sich im Herbste also schon so verschmiert haben, denn ist es nicht gut, das wieder aufzureißen. Denn ihr vermacht hernach den Korb entweder zu viel oder zu wenig.

## Also sind ja diese Arbeitsbienen gewiß recht fleißige Thierchen?

Ja! das sind sie. Wohl dem, der so treues fleißiges Gesinde in seiner Wirthschaft hat. Auch für die Reinlichkeit im Korbe sorgen sie sehr. Sie leiden durchaus nichts drinnen, was Gestank oder Schaden machen kann. Sie putzen alle Zellen aus. Sie schleppen die eingestorbene Brut und die todten Bienen heraus. Nicht einmal Kranke leiden sie bei sich. Was nicht arbeiten kann, muß gleich fort. Wenn sie was nicht herausbringen können, so überkitten sie es, oder sie ziehen selbst mit Hack und Pack fort. —

Ich fand einmal, daß sie eine Maus, die sie getödtet hatten, dick mit Kitt überzogen hatten. Noch eins! Sie halten auch Tag und Nacht den Sommer über vor ihren Fluglöchern

Schild-

Schildwachen. Da singen diese Schildwachen unaufhörlich ihr Freudenlied mit ihren schwingenden Flügeln, den Kopf einwärts gekehrt und den Hinterleib nach draußen in die Höhe haltend. Mit dem Gesange in solcher Stellung geben sie zu erkennen, daß sie eine gesunde Mutter bei sich haben.

Das merkt euch!

Will eine fremde Biene zu ihnen naschen kommen, die kennen sie gleich am Geruch; oder wenn Fliegen, Ameisen, Wespen oder andere Würmer kommen; das packen sie alles gleich an, jagen es weg oder machen es todt.

Des Nachts kommen die kleinen Mottenvögel, wollen sich in den Korb hineinschleichen und ihre Eyer da einlegen, aus denen hernach sehr schädliche Würmer werden. Da passen denn diese Bienen auch des Nachts auf und halten solche Verderber zurück. Kurz sie sorgen für die ganze Wirthschaft, daß es an nichts fehlen muß.

Ihre letzte Arbeit ist, daß sie die Trannen todt machen und aus dem Korbe herausschleppen. Wenn sie damit fertig sind, so legen sie sich allmälig zur Winterruh, und die kann man solchen fleißigen Arbeitern gerne gönnen.

# Kap. V.

## Vom Alter der Bienen.

**Wie alt mögen wohl die Bienen werden?**

Nicht alt, höchstens Ein Jahr.

**Ey wie kann das seyn? mein Vater hat ja einen Bienenstock, den schon sein Grosvater von seinem Vater geerbt hat?**

Ja! das kann wohl seyn. Der Stock ist gewiß ein alter Stock; aber nicht die Bienen, die darinn sind. Denn bedenkt es nur: vom ersten Tage im Jahre an, da die Bienen ausfliegen, bis auf den letzten, wie viel kommen da nicht alle Tage auf ihren Reisen um? Vögel, Thiere, Menschen, kalte Winde, Regen und andere Unfälle tödten alle Tage viel Bienen. Wie viel findet ihr nicht alle Frühjahr in den Körben eingestorben, da ihnen doch keiner was zu Leide gethan. Selbst die Flügel der Bienen sind so zart und fein, daß sie über ein Jahr nicht dauern können.

Deswegen aber kann doch so ein Stock 30 auch 100 Jahre alt werden. Denn wenn im Sommer auch alle Tage etliche Bienen sterben; so werden an ihrer Stelle auch alle Tage viel ausgebrütet. Der Stock bleibt also Stock, aber die Bienen darinn verjüngen sich alle Jahre.

Doch

Doch aber ist so ein alter Stock auch nichts werth. Weiter werdet ihr das hören, warum?

# Kap. VI.

## Von der Wohnung der Bienen.

**Viele Leute halten ihre Bienen in Stöcken, andere in Körben; ist das einerlei, in was man sie hält?**

Nein! das ist nicht einerlei. Ihr wohnt ja lieber in einem guten als schlechten Hause. Also muß auch ein guter Bienenwirth seinen Bienen eine solche Wohnung geben, darinn sie am besten wohnen; denn darin tragen sie ihm denn auch viel Honig zusammen.

Im Sommer kann man einen Bienenschwarm erst wo einlassen. Wenn nur eine gesunde Königin bei ihm ist, so bleibt er, wo diese bleibt.

Vornehme Leute und die nur zum Vergnügen Bienen halten, geben daher ihren Bienen allerlei Wohnungen: als Schaffchen, Kasten, Puppen schön ausgeschnitzt und inwendig hohl. Die stellen sie zum Zierrath in ihre Gärten. Weil diese Herren auch gerne wissen wollen, wie doch die Bienen inwendig alles so machen; so lassen sie sich in ihre Bienenschaffchen Glasfenster einsetzen. Ja, manche haben Bienen-

kasten von lauter Glas. Da haben sie denn den Bienen alle ihre Künste zugesehn, wie die Königin ihre Eyer legt, wie die Arbeitsbienen das Wachs ausschwitzen, wie sie die Jungen futtern, Honig und Brod eintragen, mit fremden Bienen sich herumbeißen und dergleichen. Es ist eine Lust, das alles zuzusehen und man kann durch solch Zusehn viel lernen. Solche Kasten mit Glasfenster habe ich auch gehabt.

**Sollen wir uns denn nicht auch solche anschaffen?**

Ja wenn ihr Bienen halten wollt blos zum Vergnügen; dann thut es.

Aber wenn es euch mehr um den Nutzen von euren Bienen zu thun ist; denn rathe ich euch nicht dazu. Denn ist mein Rath dieser: laßt alle solche Künsteleyen fahren und gebt euren Bienen zur Wohnung einen Korb.

## Kap. VII.

### Von den Körben.

**Warum denn nicht einen Stock? sind denn die Körbe für die Bienen besser als die Stöcke?**

Gewiß sind Körbe für die Bienen die besten Wohnungen. Wer in Preußen von sei-

nen Bienen will viel Nutzen haben, der muß sie in Körben halten, nicht in Stöcken.

Das glaubt mir, lieben Landsleute, denn ich sage euch das aus Erfahrung und will es euch auch beweisen.

Seht nur: im Anfang, da ich anfing mit Bienen umzugehn, da konnte ich auch die Körbe gar nicht leiden. Pfui, dachte ich, so ein Strohkorb, was kann der mir halten? wie bald fressen sich da die Mäuse durch? was können da die Bienen viel eintragen? Wie schlimm ist da was heraus zu kriegen. Nein, dachte ich, ein Stock ist doch ein Stock. Der hält mir lang, der sieht besser aus, und daraus ist auch besser zu nehmen und zu schneiden, als aus einem Korbe. Ich schaffte mir lauter Stöcke an. Aber wie gieng es mir? Ich sage euch: so lange ich diese Stöcke gehabt, so habe ich alle Jahre viel Plage und wenig Nutzen von meinen Bienen gehabt.

**Wie soll das aber zugehen? warum sollen denn Körbe besser seyn, als Stöcke?**

Sie sind in allen Stücken besser. Ich kann euch das nur hier nicht alles auf einmal sagen. Das würde zu lang dauern. Seht: ein Korb ist leicht; ich kann ihn allein hurtig heben und tragen wohin ich will. Und, o! was ist das nicht für eine herrliche Sache in der Schwärmzeit! Ein Korb kostet weniger

als

als ein Stock. Ein Korb kann erst wo stehen und nimmt nicht viel Platz ein.

Im Korbe wohnen die Bienen besser; da ist ihnen nicht zu kalt, auch nicht zu warm. Im Sommer kann ihnen darinn nichts die Hitze, im Winter nichts die Kälte thun.

In Körben arbeiten daher auch die Bienen viel fleißiger.

Im Frühjahr, wie leicht sind die Körbe zu reinigen? In Körben hält sich der Honig viel besser. Er versteinert nicht so, wie in Stöcken. Körbe sind viel leichter vor Raubbienen zu verwahren.

In Körben kann man den Bienen immer so viel Raum verschaffen, als ihnen dienlich ist, aber in Stöcken geht das nicht an. Will man wissen, ob die Bienen viel oder wenig eingetragen haben, so hebt man nur den Korb mit Brett und allem ein wenig auf, so weiß man es. Aber bei Stöcken hat man viel Müh, das recht zu erfahren.

O! Körbe, lieben Landsleute, die müßt ihr euch anschaffen. Das ist mein Rath, den ich euch aus herzlicher Liebe gebe. Folgt mir, ihr werdet mir gewiß dafür danken. Ihr werdet weniger Mühe und zehnmal mehr Nutzen haben, als von Stöcken.

Wollt ihr mir denn doch nicht folgen; denn sage ich euch: legt dies Buch nur weg! denn euch kann es nichts helfen. Ich will auch weiter

ter mit euch nichts zu thun haben. Denn ich werde im folgenden nur immer von Körben reden. (a)

**Sagt uns denn doch, wie ein guter Korb muß gemacht seyn?**

Ein guter Korb muß von reinem Stroh und recht vest geflochten seyn. Er muß nicht zu groß, aber auch nicht gar zu klein seyn. Er muß keinen Bauch haben. Oben muß er nicht zu breit, auch nicht zu spitzig seyn, sondern allmälig rund zu gehen.

**Wie groß muß ein solcher Korb recht seyn?**

Wenn ein Korb inwendig im stehenden Maaße $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und unten $1\frac{1}{4}$ Fuß weit ist; denn ist das ein guter mittelmäßiger Korb.

Man kann sich auch etliche was größer oder kleiner machen lassen, das schadet nicht. Denn man kann zu frühen und starken Schwärmen auch wohl größere und zu späten und schwachen auch kleinere gebrauchen. (b)

**Wie wird denn so ein Korb weiter zurecht gemacht?**

Die meisten von euch wissen das schon.

Weil aber doch auch mancher von euch noch keinmal mit Körben was zu thun gehabt hat; so habe ich denen zu gefallen hier im Bilde einen fertigen Korb, wie er seyn muß, Fig. I. und

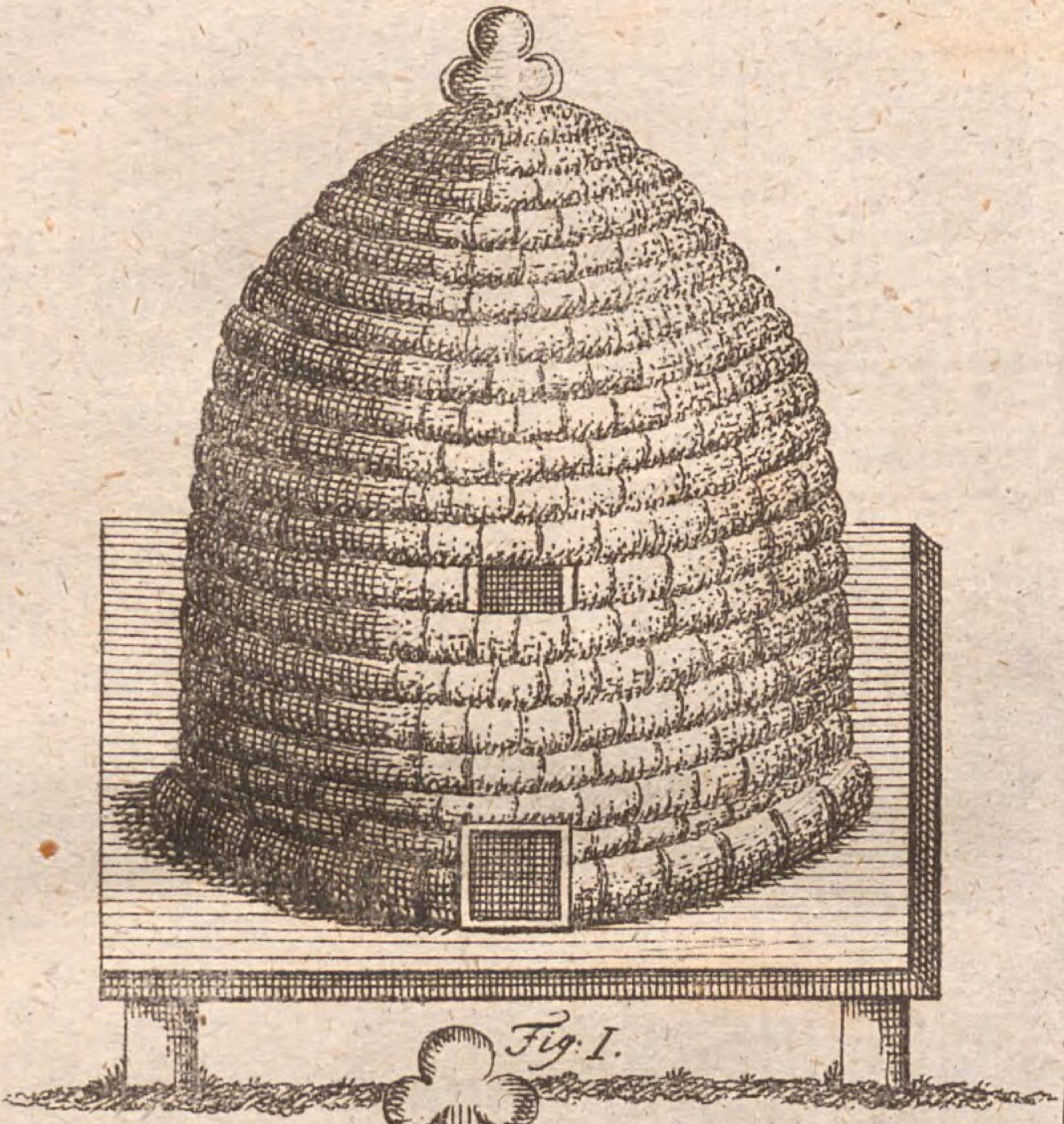


Fig. I.

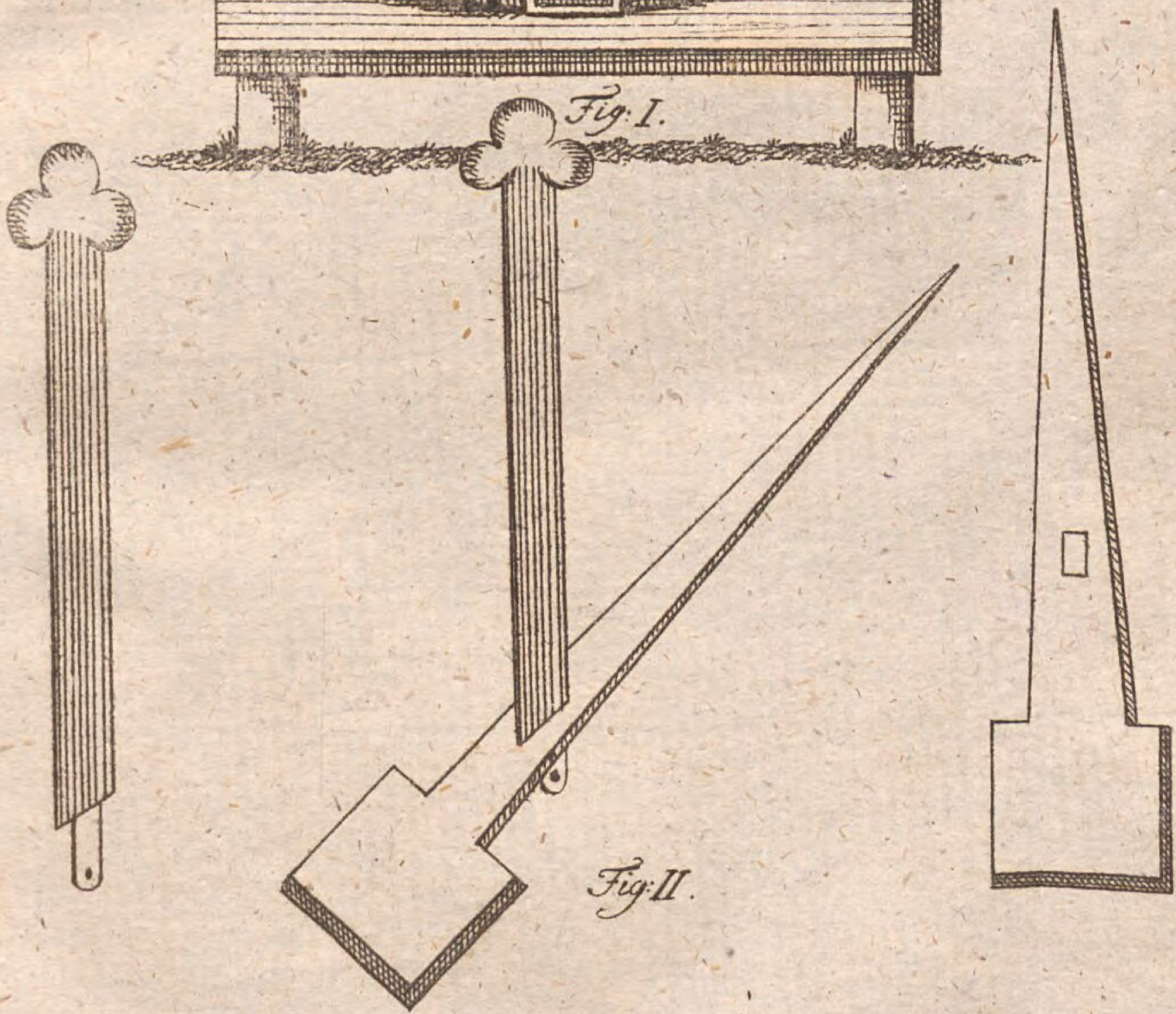


Fig. II.

und auch alle Stücke, die dazu gehören, Fig. II. vormalen lassen. (c)

Auf dies Bild dürfet ihr nur sehen, so werdet ihr euch darnach richten können. Ich will es euch aber dabei auch kurz sagen, wie ich meine Körbe fertig mache.

Erstlich brenne ich einen neuen Korb mit angestecktem Richtstroh inwendig ein wenig aus, daß er glatt werde. Denn den Bienen kostet das viel Arbeit, alle die Strohspitzen abzunagen. Dafür lasse ich sie lieber Honig tragen. Nachdem reibe ich den Korb mit grünen Bohnenblättern rein aus.

Mit dem inwendigen Ausspeilen desselben mache ich wenig Umstände. Ich stoße das Flugbrett durchs Flugloch mitten durch den Korb schräg in die Höhe durch, so daß die Spitze davon gegen über zum andern Ende des Korbes ein Paar Spannen von oben ein Bischen hervorkommt.

Denn stecke ich oben durchs Loch des Korbes den Stock hinein, der so dick ist, als das Loch oben groß ist. Dieser Stock hat einen Knopf, der das Loch bedeckt und geht mit seinem Zapfen am untern Ende mitten durch das Flugbrett durch. Unter dem wird der Stock mit einem hölzernen Quernagel vest angezogen und vernagelt. Nun schlage ich auch noch das Flugbrett von draußen mit einem oder zwei hölzernen

zernen Nägeln unten an den Korb vest an; so ist denn alles fertig.

Aber damit mein Korb lange halten könne und keinmal eine Maus sich in denselben möge durchfressen; so thue ich noch das:

Ich überwerfe ihn rund herum mit einem Schlamm von Grand und Kalk, aber nur so dünn, daß die Strohreifen noch alle zu sehen sind. Wenn das trocken geworden, so überweise ich den Korb mit reinem Kalk. In diesen Kalk kann man, wenn man will, eine fein geriebene Farbe einmischen, blau, roth, gelb, was man will, und denn den Korb damit überstreichen; so sieht es desto besser aus.

Dieser Korb wird nun auf ein Brett gestellt. An das muß er gut anschließen. Das Brett muß auf 4 Pfählen vest liegen, wenigstens $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch von der Erde (d). An der Seite, da die Bienen ausfliegen, muß das Brett am meisten vorstehen, wenigstens eine gute Spanne lang. Das ist darum nöthig, daß die Bienen auf dies Brett und nicht auf die Erde fallen, wenn sie müde und beladen vom Felde kommen. Zuletzt bedeckt euren Korb, wenn er unter freiem Himmel steht, noch mit einem Hut von Stroh, und darüber legt ein Faßband, daß der Hut vest liege.

Steht er aber unter einem Schauer, wo ihn der Regen nicht trifft; so ist das nicht nöthig.

Sollen

## Sollen denn aber die Stöcke von Holz gar nicht nützlich seyn?

Ich habe es euch schon gesagt und sage es hier noch einmal. Wollt ihr viel Nutzen mit geringer Mühe von euren Bienen haben; so haltet sie in Körben. Mit Stöcken ist viel Plage und wenig Nutzen! Was für Mühe hat man nicht im Frühjahr, sie zu reinigen. Wie viel schöne gut durchwinterte Bienen kommen da nicht unter euren Händen um! Wie leicht thut ihr der Königin selbst Schaden, und dann geht der Stock mitten im Sommer aus, oder die Bienen ziehen noch eher weg.

So oft man einen Stock nur aufmacht und was nachsehen will; so kostet das immer etlichen Bienen das Leben.

Auch die Näscher und Raubbienen fallen am ersten auf Stöcke und sind schwer davon abzuhalten. Ist ein Stock groß, so ist es darinn im Winter den Bienen zu kalt. Ist er klein; so ist es ihnen im Sommer darin zu warm. Die Bienen liegen denn immer draussen und inwendig ist nichts als lauter Brut. Nimmt man ihnen was, so verhungern sie gar.

In Stöcken finden sich zuletzt Holzwürmer, die fressen das Holz durch und durch. Denn fällt der Holzstaub Tag und Nacht immer in die Honigscheiben. Die Bienen können denn nichts tragen. Sie haben nur immer damit

zu thun, den eingefallenen Staub heraus zu tragen. Kurz, ihr müßt mir folgen, guten Landsleute, und euch Körbe anschaffen.

### Aber wer nun einmal Stöcke hat, wie soll selbiger sie los werden?

Mit einemmal geht das freilich nicht an. Ich will es euch auch nicht rathen, eure alten Bienen aus dem Stocke in den Korb zu jagen. Es geht wohl an; aber es kostet doch Mühe. Und von allen solchen Künsteleien, die Mühe kosten, bin ich ein Feind.

Also gebe ich euch diesen Rath: behaltet eure Stöcke, aber alle Schwärme davon lasset immer in Körbe ein. Sie werden entweder von selbst ausgehn, oder wenn euch ein Jahr so ein Stock keinen Schwarm gegeben, so schlachtet ihn auf den Herbst ab; eben so, wie ihr eure größten Kühe pflegt erst fett gehen zu lassen und dann abzuschlachten.

### Aber wer nun viel Bienen hat, kann selbiger nicht unter seinen Körben auch etliche Stöcke halten?

Ja, das gebe ich gern zu; Wer ein Dutzend Körbe hat, der kann wohl darunter auch zwei bis drei Stöcke halten. Denn stellt diese Stöcke zwischen die Körbe, damit nicht lauter Körbe in einer Reihe weg stehen. Die Bienen verirren (e) sich leicht und fliegen in den unrechten Korb, und da werden sie umgebracht.

Kap.

# Kap. VIII.

## Von den Stöcken.

### Wie müssen denn Stöcke beschaffen seyn, wenn sie gut seyn sollen?

Der Stock mag liegen oder stehen, so muß er von gesundem trocknem Holze seyn. Es ist einerlei, von was für Holz. Inwendig oder im Lichten muß er $3\frac{1}{2}$ Fuß lang und 1 Fuß weit seyn. Die Vorbretter daran, nemlich zwei kurze am Oberend und ein längeres am Unterend müssen in den Stock gut einpassen, daß nicht große Ritzen bleiben. Die Löcher in den Brettern schneidet nicht in den Ecken aus; denn da fressen sich die Mäuse durch; sondern bohret sie ein gegen die Ecken der Bretter, nur so groß, daß zwei Bienen zugleich durch können. Solcher Löcher machet zwei vorne am Oberend, zwei hinten am Unterend, und dann noch eine Spanne von oben ab, mitten in die beiden kurzen Oberbretter ein länglich Flugloch anderthalb Zoll lang und nur so weit, daß zwei Bienen über einander aus- und einkriechen können.

Ist dieser Stock ein Layer, so gebt ihm eine Unterlage von Holz, ja nicht von Steinen; und so hoch, daß das Oberende $2\frac{1}{2}$ Fuß, das Unterende einen Fuß über der Erde liege.

Vor Regen und Sonnenhitze verwahret den Stock mit einem Deckel von Brettern. Ueber

einen stehenden Stock aber legt oben einen Strohhut oder Brett, daß der Regen nicht eindringen kann. Und nun genug von Stöcken.

## Kap. IX.

### Kleine Körbe sind besser als große.

**Uns will aber das nicht so recht gefallen, daß die Körbe nur so klein seyn sollen. Was können die Bienen in einem so kleinen Korbe viel zusammen-tragen?**

O! dafür sorgt nicht, ich habe euch mit Fleiß zu kleinen Körben gerathen. Sie sollen inwendig nur $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und $1\frac{1}{4}$ Fuß weit seyn.

Und warum das? Seht! in einem kleinen Korbe arbeiten die Bienen fleißiger als in einem großen. Im großen Korbe da verzagen sie. Sie merken, sie werden ihn lange nicht voll kriegen.

Sie wohnen darinn auch zu kalt, fangen daher alle Tage später an zu arbeiten, und hören früher auf, als die andern Bienen. Wenn sie ihn denn nur halb voll getragen haben, so erfrieren sie auf den Winter.

Ein großer Korb hält auch nicht so lange als ein kleiner; er wirft sich, wird schief, ist

auch

auch schwer und ungeschickt zu tragen und zu regieren.

In einem kleinen Korbe dagegen sind die Bienen früh und spät fleißig; wohnen warm, und wenn ihr auch einen späten Schwarm darinn einlaßt; so tragen ihn die Bienen doch wohl noch halb voll, und dann werden sie schon nicht erfrieren.

**Aber wenn wir einen guten frühen Schwarm bekommen und Gott giebt dazu gut Wetter; so tragen ja die Bienen einen solchen Korb wohl in 14 Tagen voll; was machen wir denn?**

Dann gebt eurem Korbe einen Untersatz.

## Kap. X.

### Von Untersätzen.

**Was ist das, ein Untersatz?**

Ein Untersatz ist ein viereckiger Kasten, den ihr euch leicht selbst machen könnt. Nehmet 4 Bretter, 2 Fuß lang und einen Fuß breit. Nagelt selbige an den Enden zusammen; so habt ihr einen Kasten, der unten, auch oben offen ist. Unten bleibt er auch offen; denn er kommt auf das Brett zu stehen, auf dem der Korb stand. Oben aber nagelt Bretter darüber, die an beiden Enden etwas überstehen,

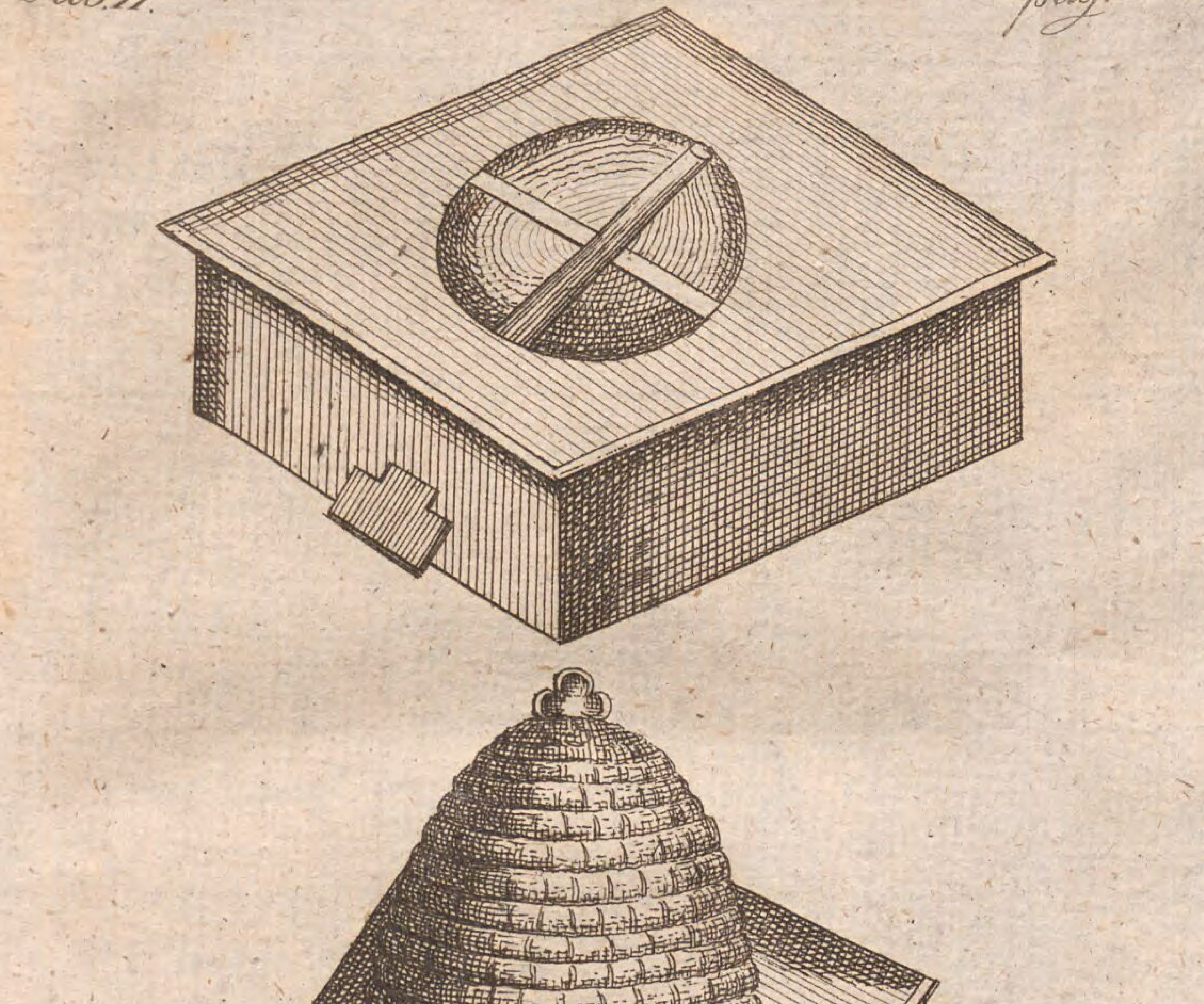
daß ihr den Kasten daran fassen und heben könnt.

In diese aufgenagelten Bretter säget mit einer Stichsäge oder hauet ein rundes Loch aus, ohngefähr einen Fuß weit. Ihr könnt das auch besser schon vorher thun, ehe ihr die Bretter aufnagelt. Ueber dies Loch des Kastens kommt der Korb zu stehen. Damit nun die Bienen in diesen Kasten gut können aus- und einfliegen; so macht in die eine Seite, die nach vorne stehen soll, nach unten ein Loch zum Flugloch so groß, daß ihr dadurch auch ein Flugbrettchen einlegen könnt, das inwendig schräg in die Höhe geht und am Ende mit einem kleinen Nagel oben am Rande des Lochs vest gemacht ist. Queer über das Loch oben legt auch noch ein dünnes Brettchen zwei Finger breit ein, daß daran die Honigscheiben können fest hängen. So ist der ganze Untersatz fertig.

Habt ihr mich noch nicht alles recht verstanden, so seht nur auf dies Bild, das hier unten steht. Da seht ihr erstlich einen fertigen Untersatz allein abgezeichnet, dann auch einen Korb, der schon auf einen solchen Untersatz gestellet ist. Ihr werdet euch darnach gut richten können.

Wenn ihr nun einem Korbe einen solchen Untersatz geben wollt; so hebt einer den Korb vom Brett auf; der andere setzt den Kasten aufs Brett, und auf den Kasten stellt ihr dann

beide



beide den Korb. Nehmet gleich darauf Lehm und verschmiert das alte Flugloch des Korbes, auch alle Ritzen rund um den Korb und um den Kasten oben und unten, daß die Bienen sonst nirgends aus- und einkönnen, als durch das Flugloch vorne unten im Kasten.

Diesen neuen Ausflug werden sich die Bienen bald angewöhnen. Giebt Gott nur gut Wetter; so werdet ihr eure Lust sehen, wie fleißig die Bienen arbeiten werden.

Diese Untersätze sind eine ganz herrliche Sache. Man kann damit den Bienen immer so viel Raum geben, als ihnen nöthig und nützlich ist.

Giebt mir Gott auch einen frühen und starken Schwarm, ich schöpfe ihn doch in einen kleinen Korb ein; aber ich gebe dem Korbe auch gleich einen Untersatz. Tragen dann die Bienen nichts mehr den Sommer durch ein, als den Korb voll; so nehme ich ihnen um Michaelis den Untersatz weg.

Haben sie aber auch in den Kasten eingearbeitet, so kann ich thun, was ich will. Ich lasse ihnen entweder den Kasten auch den Winter über und nehme ihnen gar nichts. Oder wenn ich geizig bin, so schneide ich mit einem langen Messer oder Drath den Kasten vom Korbe ab, und behalte, was im Kasten ist, für mich; was im Korbe ist, lasse ich den Bienen.

Im

Im Frühjahr aber, wenn die Äpfelbäume blühen, dann gebe ich allen meinen gut durchwinterten Körben einen Untersatz und bitte Gott um gut Wetter, so tragen die Bienen, welche nicht schwärmen, mir selbigen gewiß noch voll.

So macht es auch, ihr lieben Landsleute. Da werdet ihr sehen, was kleine Körbe mit Untersätzen für schönen Nutzen bringen.

Anstatt dieser Körbe hat man auch Untersätze von Stroh, eben so geflochten, als der Korb ist, der auf selbige zu stehen kommt. Sie sind oben eben so rund und weit, als der Korb unten ist. Sie sind 8 bis 9 Zoll hoch und haben oben am Rande doppelte Strohreifen, davon der letzte etwas einwärts angeflochten ist. Unten können sie noch etwas weiter seyn, als oben, denn tragen sie den Korb desto sicherer und können sich nicht werfen. Um sie noch vester zu machen, schlägt man von oben am Rande hölzerne zugespitzte Speilen, mitten durch die Strohreifen durch, 2 Zoll von einander, daß die Spitzen davon unten herauskommen. Alles übrige daran wird so gemacht, wie bei den Kasten; man überwirft auch diese Strohuntersätze eben so, wie die Körbe mit Kalk und Grand, und wenn der Korb darauf gesetzt ist, so verschmieret man ihn auch mit solchem Kalk rund herum, da, wo der Korb auf demselben steht. Diese Strohuntersätze

kosten

kosten noch weniger, als die vorbeschriebenen Kasten und sind fast noch besser als sie.

## Kap. XI.

### Vom Stande der Bienen.

**Ist daran auch was gelegen, wo und an welchem Orte wir unsere Bienen stehen lassen?**

Daran ist freilich sehr viel gelegen. Manche stellen ihre Körbe unter das Hausdach. Da stehen sie wohl trocken; aber sie müssen auch gut verschmiert seyn, sonst fressen sich da am ersten die Mäuse durch. Selbige kommen im Herbst hungrig und erfroren vom Felde nach den Gebäuden gelaufen und fallen dann am ersten auf solche Körbe.

An eine Stubenwand, wo den Winter über Menschen wohnen und wo geheizt wird, da rathe ich euch, nicht eure Körbe hin zu setzen. Die Bienen wohnen da nicht ruhig und kalt genug, sie zehren sehr viel und verhungern hernach.

Hört! stellt eure Bienen entweder in eine ordentliche Hütte von Brettern zusammen geschlagen; oder wenn euch das zu kostbar ist, so macht es, wie ich: Laßt sie den Sommer und Winter hindurch unter Gottes freiem Himmel stehen.

stehen. Das ist das Beste! Nehmt dabei nur diese guten Regeln in Acht.

1) Haltet eure Körbe an einem trocknen Orte. Denn Nässe und Feuchtigkeit ist der Bienen Tod.

2) Der Ort, wo sie stehen, muß gut verwahrt und umzäunt seyn, damit nicht Vieh, Schweine, Hüner, Diebe dazu kommen und Schaden thun. Auch muß der Platz Schutz haben vor Nord- und Westwinden. Denn kalte Winde und Regen gehen den Bienen sehr nach.

3) Stellt eure Körbe so hin, daß ihr Flugloch nach Morgen oder Mittag hingekehrt sey und sie nach der Seite den freien Himmel vor sich haben.

4) Leidet um eure Körbe gegen Morgen und Mittag keine hohen Bäume. Sorgt, daß da herum niedrige Bäume und Strauchwerk sey, das lieben die Bienen. Da legen sich die Schwärme gern an und da sind sie denn auch leicht einzuschöpfen.

5) Stellt eure Bienen an einen Ort, wo sie nichts beunruhiget; wo nicht gehammert, gefahren, gedroschen und gelaufen wird, wo auch kein Gestank ist. Also nicht an Wege, an Fußsteige, Scheunen, Schmieden, Schweinställen und dergleichen.

6) Wenn in der Nähe kein Fluß noch Teich ist; so haltet da, wo Bienen stehen, immer

einen Trog mit Wasser und legt darüber Holzspäne oder klein Strauch, daß sich die Bienen dran halten können und nicht versaufen. Gebt acht! wollt ihr euch einen recht schönen und nützlichen Bienengarten anlegen; so macht um den Platz erst einen dichten Zaun. Drei Schritte vom Zaune ab setzt in einer Reihe zur Hecke allerlei junge Bäume durch einander: als Pflaumen-, wilde Aepfel-, Kirschen-, Quitschen-, Hollunder- und Lindenbäume. Nach der Nord- und Nordwestseite pflanzet Faulbeer-, Lein- und Weidenbäume, auch wenn ihr es haben könnt, wilde Kastanien- und Eschenbäume. Die wachsen hoch und geben dem Platz Schutz für kalte Winde. Inwendig im Garten macht Ableitungen und Gänge von Christorbeeren und Hindbeeren. In deren Mitte pflanzt Aepfel-, Birn- und gute Pflaumenbäume 18 Fuß von einander. Aber die Bäume müßt ihr nicht hoch wachsen lassen, höchstens nur 1½ Mann hoch. Deswegen müßt ihr sie, wie auch die Hecke, nach der Mittags- und Morgenseite im Frühjahr, wenn sie übergeblüht, von oben beschneiden.

Alle diese Bäume, die ich euch hier gesagt, geben den Bienen vom Frühjahr an bis in den Sommer hinein viel Nahrung mit ihren Blüten.

Auch der Honigthau und der süße Saft von den Blattläusen finden sich gern auf diesen Bäumen. Das haben denn die Bienen alles

gleich bei der Hand, und sie tragen euch von so einem kleinen Platze so viel Wachs und Honig zusammen, daß ihr euch wundern und freuen werdet.

## Kap. XII.

### Von der Reinigung der Bienen im Frühjahr.

**Wenn Gott einen Bienenwirth das liebe Frühjahr erleben läßt, was hat denn ein solcher bei seinen Bienen am ersten zu besorgen?**

Dieses: daß er seine Bienenkörbe und Stöcke rein mache.

Den Sommer über reinigen sich die Bienen gern selbst. Aber im Winter können sie es nicht. Da liegen sie starr im Lager zusammen und können nicht heraus.

All ihr Unrath, alle die abgestorbenen Bienen bleiben also im Korbe. Die feuchten Dünste von ihnen kommen noch dazu. Selbige setzen sich in der Kälte überall an und machen Schimmel und Moder. Das dauert so meist ein halb Jahr. Da sammelt sich denn so viel Unzeug, daß es im Frühjahr ein Greuel anzusehen ist. So lange es kalt ist, so schadet das den Bienen nichts. Aber kommen warme Frühjahrstage, dann thauet das alles auf, fängt

fängt an zu gähren und Gestank zu machen. Da leiden dann die Bienen Noth und sterben viel tausend davon.

Hier muß also ein guter Wirth seinen Bienen zu Hülfe eilen und sie reinigen. Es muß diese Reinigung aber zweimal geschehen.

## Wenn sollen wir unsere Bienen zum erstenmale reinigen?

Dann, wenn im Frühjahr nur etliche warme Tage gewesen. Kehrt euch da an kein Mondlicht noch Kalenderzeichen. Was gehen dem Monde unsere Bienen an. Sobald die Bienen anfangen häufig herum zu fliegen; so reinigt sie.

## Wie reinigen wir denn unsere Körbe?

Das ist leicht und bald gethan. Einer kommt und hebt den Korb langsam auf. Der andere macht hurtig das Brett rein, darauf der Korb den Winter über gestanden; oder er nimmt es auch gar weg und legt ein anderes trockenes in die Stelle und setzt den Korb darauf; so ist alles geschehen. Das könnt ihr ohne Rauch verrichten, am besten gegen Mittag und wenn die Sonne scheint.

## Wie reinigt man aber die Stöcke?

Die kosten schon mehr Arbeit. Da müßt ihr Rauch zur Hand nehmen; alle Bretter sacht aufmachen; denn hurtig längst dem

Boden die Wachsscheiben von unten ohngefähr einen Zoll beschneiden; wo ihr aber schneidet, die Bienen erst mit Rauch wegjagen, hernach mit einem krummen Messer die Unreinigkeit und alles abgeschnittene Wachs von unten herausscharren.

Findet ihr abgesunkene Wachsscheiben, oder gehen euch im Schneiden welche los, selbige müßt ihr sacht wieder in die Höhe heben und sie anspeilen oder womit unterstützen. Seht ihr aber, daß Steinhonig darinn ist; so merkt euch das und nehmt sie bei der zweiten Reinigung gar heraus.

**Was muß nach dieser ersten Reinigung geschehen?**

Da müßt ihr Körbe und Stöcke wieder so dicht verwahren, als sie den Winter über vermacht gewesen sind; sonst kommen euch die Raubbienen zu Gaste.

**Ist denn mit solcher Reinigung den Bienen schon geholfen?**

Nein! sondern sie müssen noch zum zweitenmal recht gereiniget werden.

**Wenn sollen wir diese zweite Reinigung vornehmen?**

Dann, wenn die Kirschen- und Pflaumenbäume in voller Blüte stehen.

**Auf was haben wir bei der zweiten Reinigung Acht zu geben?**

Da müßt ihr recht die Augen aufmachen

und nach allem sehen. Denn nun sollt ihr jeden Korb und Stock recht kennen lernen, was an ihm dran ist. Nehmt also Rauch zur Hand und durchräuchert eure Bienen gut. Es ist einerlei, womit ihr räuchert. Ich brauche zum Räuchern nur immer Torf.

Seht euch nun überall recht herum, unten, oben, an den Seiten und überall.

Findet ihr verschimmelt Wachs und eingestorbene Brut; schneidet das weg.

Findet ihr Würmer oder röthliche Maden auf dem Boden oder am Rande des Korbes, oder gar schon in den Wachsscheiben; macht selbige erst todt und dann scharret sie auf die Erde.

Seht zu, ob viel oder wenig Bienen im Korbe sind, auch, ob sie viel oder wenig zu zehren haben; ob es klarer Honig oder Steinhonig ist.

Ist es Steinhonig; so schneidet fast alles davon aus. Gießt zu solchem Steinhonig den vierten Theil Wasser und schmelzt es über dem Feuer und futtert damit die Bienen nach der im XXVII. Kapitel vorgeschriebenen Art, das wird ihnen wohlthun.

Vor allen Dingen sehet jetzt nach, ob schon frische eingelegte Eyer oder Brut in eurem Korbe ist. Das muß jetzt schon da seyn. Findet ihr es nicht, dann ist das schlecht, denn der

Korb hat eine kranke Königin, oder er hat gar keine.

### Was muß nach solcher zweiten Reinigung geschehen?

Da thut ihr wohl, wenn ihr euch das alles in ein Buch aufschreibt, wie ihr jeden Korb gefunden habt. Sonst vergeßt ihr das; insonderheit wenn ihr mehrere Körbe habt. Wer nicht schreiben kann, der macht sich solche Zeichen, wornach er sich richten kann.

Wenn das geschehen, dann vermacht wieder eure Körbe gut und laßt ihnen nur das Flugloch offen. Denn nun ist die Raubzeit der Bienen, selbige dauert bis 4 Wochen vor Johanni. Alsdann aber müßt ihr nicht vergessen, den Bienen mehr Luft zu machen. Sonst liegen sie vor großer Hitze immer draußen und thun nichts.

### Warum aber ist das schlecht, wenn wir jezt keine Brut im Korbe gefunden?

Ich habe es euch gesagt: die Bienen haben alsdann keine Königin, oder ihre Königin ist giest und kann keine Eyer legen. Was mit einem solchen kranken Korbe anzufangen und wie ihm zu helfen, das lehre ich euch im XXX. Kapitel, da leset es nur nach.

# Kap. XIII.

## Vom Brüten der Bienen.

### Wie geht doch das zu, daß die Bienen so viel Junge ausbrüten können?

Das geht so zu: die Mutterbiene oder die Königin legt vom ersten Frühjahr an alle Tage Eyer in die Zellen. Aus so einem Ey wird erst eine kleine Made oder Wurm. Diesen futtern die Bienen sorgfältig so lange, bis er nichts mehr annimmt. Dann verschließen ihn die Bienen mit einem Deckel von Wachs. Unter dem Deckel liegt der Wurm still und wächst. Endlich platzt ihm die Wurmhaut ab, und nun ist der Wurm in eine zarte weiße Bienenpuppe verwandelt. Selbige wird immer schwärzer und stärker, und endlich beißt sie sich den Wachsdeckel auf und kommt als eine vollkommne Biene aus ihrer Zelle hervorgekrochen.

Die alten Bienen bewillkommen sie dann, futtern sie, und bald darauf geht die junge Biene an ihre Arbeit und weiß nun schon alles, was sie zu thun hat, eben so gut, als die Alten.

### Brüten die Bienen auch ihre Königin so aus?

Eben so, nur für die Königin bauen sie doch, wie ihr schon wißt, ein besonderes größeres Häuschen. Darinn legt hernach entweder

die Königin ein Ey, oder die Bienen tragen auch das erste beste junge Ey hinein. Dies Ey verwandelt sich in einen Wurm, den futtern dann die Bienen mit einem zarten Milchbrei so reichlich, daß der Wurm darin schwimmt. Selbiger wird, wenn er groß genug und keine Nahrung mehr annimmt, verschlossen, wächst, legt die Wurmhaut ab, wird immer stärker, bis zuletzt die junge Königin sich den Wachsdeckel aufbeißt und unten herauskömmt.

**Dauert das lange, bis aus einem frisch gelegten Ey eine Biene wird?**

Das kommt auf die Witterung an und ob viel Bienen im Korbe sind. Wenn das Wetter warm ist und viel Bienen inwendig den Korb warm halten, dann geht es mit dem Ausbrüten geschwind; dann wird aus einem Ey in 15, höchstens 20 Tagen eine fertige Biene. Aber je kälter, desto langsamer geht es auch damit. Ich habe um Michaelis verschlossene Brut gefunden, die erst das andere Jahr um Ostern ausgekommen, die also ein halbes Jahr gelegen hatte.

**Aber wir haben oft gesehen, daß die Bienen ihre junge Brut lebendig herausgetragen und weggeworfen; warum thun sie doch das?**

Ja! das thun sie oft, aber immer mit gutem Bedacht und aus Noth. Denn seht: die

Brut kostet den Bienen viel Mühe, sie groß zu futtern. Gott giebt manche Jahre ein frühes warmes Frühjahr; da legt denn die Königin viel Eyer; zwei- bis dreihundert den Tag. Das ist wohl gut, aber sie sorgt nicht dafür, wo das Futter für so viele Kinder herkommen werde, dafür läßt sie die Arbeitsbienen sorgen. Selbige thun es auch redlich. Sie arbeiten und tragen, was sie nur können.

Aber wenn nachher schlimm, kalt, stürmisch und regnigt Wetter einfällt, dann können die Bienen nicht ausfliegen, nichts tragen. Wenn denn im Korbe auch kein Vorrath mehr ist, denn entstehet große Noth, denn leiden alte und junge Hunger. Aus Furcht vor solcher Hungersnoth wissen sich dann die Bienen nicht anders zu helfen: sie reißen die Brut aus den Zellen und werfen sie weg.

Wenn indeß, daß die Bienen solche Hungersnoth schon leiden, auf einmal schön Wetter wird; so verlassen sie oft Körbe, Brut und alles und ziehen davon. — Oder sie hungern so lange, bis sie nicht mehr können. Dann fallen sie vor Mattigkeit auf den Boden oder auf die Erde und sterben.

So gehen mitten im Sommer viel schöne Körbe aus. Gebt zu solcher Zeit euren armen Bienen Futter; so wird alles dieses nicht geschehen.

Trannenbrut werfen die Bienen oft zum Korbe heraus. Das schadet aber nichts. Sie thun es darum, weil sie merken, es mögten dieser Fresser unter ihnen zu viel werden.

## Kap. XIV.

### Vom Schwärmen der Bienen.

**Das Schwärmen der Bienen ist doch eine sehr wunderliche Sache; wie mag es doch damit zugehen, wenn Bienen einen Schwarm lassen?**

Damit geht es also zu: wenn in einem Korbe Eine oder mehr ausgebrütete junge Königinnen sind; dann verbinden sich mit solcher Königin eine Anzahl Bienen zu einem Volke und wählen sich dieselbe zu ihrer Mutter. Dies Volk wird alle Tage größer, weil alle Tage mehr Bienen ausgebrütet werden.

Wenn dann nun die junge Königin von den Trannen schon so befruchtet ist, daß sie will anfangen, auch Eyer zu legen, dann leidet das die alte Königin nicht. Da entsteht denn unter den Königinnen ein Streit und Lärmen. Eine muß dann weichen, entweder die alte oder die junge. Denn zwey Mütter können in einem Korbe nicht wirthschaften. Also zieht dann entweder die alte oder die junge mit ihrem Volke zum Korbe heraus. Oft ziehen in dem

Lärmen wohl zwei bis drei Königinnen mit einmal heraus. Ja mannigmal ziehen sie gar alle aus und dann bleibt so ein Korb ledig.

## Sind die Schwärme alle einerlei Art?

Nein! da giebt es:

1) Vorschwärme, das ist immer der erste Schwarm, der von einem Korbe abfliegt.

2) Nachschwärme, das sind alle andere Schwärme, die nach dem ersten kommen.

3) Jungferschwärme sind solche, wenn ein junger Schwarm nach 5 oder 6 Wochen wieder einen Schwarm abläßt; und

4) Hungerschwärme, sind solche, wenn ein armer elender Korb doch einen oder mehr Schwärme von sich läßt, weil er nicht hat, die Bienen zu ernähren.

## Kann das wohl ein Bienenwirth schon etliche Tage vorher wissen, ob ihm seine Bienen schwärmen werden?

Ja! wenn er keinen Nachbar hat, der auf Bienen hält, dann kann er es wissen. Die Spurbienen melden es vorher an.

## Was sind das für Bienen, die Spurbienen?

Es sind Arbeitsbienen; die schon viel Tage vor dem Schwärmen allenthalben immer im Sumsen herumfliegen und für ihren Schwarm eine gute Wohnung aufsuchen. Sie spüren

deswegen alle Löcher und Winkel aus und heissen darum auch Spurbienen. Wenn sie dann so einen Ort finden, der ihnen gefällt, so fliegen sie dahin immer ab und zu und kommen immer mehr dahin und machen sich die Stelle recht bekannt.

Wenn ihnen hernach im Schwärmen die Königin nur folgt, und keiner ist der sie verhindert; so ziehen sie an den Ort auch gewiß hin. Hohle Bäume, Löcher in den Mauren auch Stöcke, die man auf schattigte Bäume ihnen hingestellt, sind den Bienen lieb, da ziehen sie gern hinein. Denn sie wohnen immer lieber hoch als niedrig.

## Wie kann man es von diesen Spurbienen erfahren, daß man einen Schwarm kriegen wird?

Ihr erfahret das so: nehmet ein Paar alte ledige Stöcke; macht solche recht rein und ordentlich zurecht, und stellt sie nicht weit von euren Bienen stehend wohin unter einen Baum, oder noch besser, auf einen Baum. Wenn nun vor einem solchen hingestellten Stock sich Bienen sehen lassen, die bald hinein- bald herauskriechen; dann sind das Spurbienen; selbige melden auch an, daß eure Bienen schwärmen werden. Aber wenn euer Nachbar nicht weit von euch auch Bienen hat; dann können es auch dessen Bienen seyn, und dann ist auch dies Zeichen nicht gewiß.

### Aber kann man es nicht den Abend oder den Morgen vorher woran merken, daß die Bienen den Tag einen Schwarm lassen werden?

Bei den ersten Schwärmen oder Vorschwärmen kann man das an nichts merken. Die Leute mögen davon reden, was sie wollen. Es giebt gewiß kein sicheres Kennzeichen davon. Aber Nachschwärme melden sich vorher damit an, daß die junge Königinn des Abends und Morgens vorher tütet oder so laut singt, daß man es von weitem hören kann.

Ist dann den folgenden Tag nur gut Wetter, so gehet der Schwarm gemeiniglich los. Ist aber das Wetter schlecht; so geschiehet es nicht. Ja, wenn das schlimme Wetter lange anhält, so wird wohl gar die Eine Königin von der andern umgebracht und die Bienen schwärmen gar nicht.

### Wenn fängt sich die rechte Schwärmzeit der Bienen an?

Das ist nicht alle Jahre gleich. Wenn die Bienen gut durchwintert und im Stande sind, und Gott schenkt dazu ein schönes Frühjahr und Sommerwetter; so kommen die Vorschwärme wohl schon 3 Wochen vor Johannis. Aber langer Winter, schlechtes naßkaltes Frühjahr und ein kalter Sommer, das macht auch späte Schwärme, da kommen die ersten Schwärme wohl erst 4 bis 5 Wochen nach Johannis.

Welche

**Welche Schwärme sind denn die besten?**

Frühe und dabei starke Schwärme sind die besten. Sonst aber pflegt man auch alle Schwärme vor Jakobi, wenn sie nur volkreich sind, noch für gute Schwärme zu halten. Es kommt alles auf den guten oder schlechten Herbst an. Manches Jahr sind mir Schwärme schon durchwintert, die ich erst 14 Tage nach Jakobi bekommen hatte.

Ein ander Jahr verhungerten mir Schwärme, die ich schon gehabt hatte, 3 Wochen vor Jakobi.

**Zu welcher Stunde im Tage pflegen die Schwärme loszugehen?**

Gemeiniglich zwischen 11 und 1 Uhr Mittags. Ist das Wetter schon vom Morgen an wärm und schwul, dann geschieht es auch früher. Ist aber Vormittags das Wetter schlecht und es klärt sich Nachmittags auf einmal schön aus, so schwärmen die Bienen auch später, mannigmal noch nach Vesperkost.

Solche Schwärme, die den Tag vorher zurückgezogen, gehen den folgenden Tag am ersten los und oft ganz früh.

**Ist das wahr, daß sich die Bienen vorher recht satt fressen. ehe sie zum Schwärmen ausziehen?**

Ja, das thun sie und thun recht klug daran. Denn sie wissen nicht, ob sie nicht gleich

darauf lange werden hungern müssen. Denn wenn gleich darauf, da so so ein Schwarm ausgezogen, anhaltend böses Wetter einfällt, so muß er oft lange fasten; verhungert auch wohl gar.

**Wenn nun ein Schwarm mit seiner Königin auszieht, fliegt er denn nicht gleich gerade fort in die weite Welt?**

Nein! das geschieht sehr selten. Die Bienen fliegen erst neben ihrem Mutterkorb immer im Kreise herum. Dann ziehen sie sich allmälig nach einem Orte in der Nähe hin, wo sie sich wollen anlegen. Da ist dann der Lärm und das Gesumse am größten. Darnach richtet sich eben die Königin und fliegt dann auch dahin. Endlich setzen sie sich würklich an. Erst nur etliche, dann immer mehr, bis ein großer Klumpen zusammen ist.

Wenn die Bienen nun so im Klumpen zusammen liegen, so ist das ihr erstes, was sie thun, daß sie gleich nachsuchen, ob sie auch ihre Mutter bei sich haben. Wenn sie das wissen, dann liegen sie noch gern eine gute Weile still. Sie ruhen sich dann aus, lassen ihren Kameraden Zeit, daß sie sich alle zu ihnen versammlen können, und da muß dann ihr Herr kommen, dem sie zugehören, und sie in Verwahrung bringen.

## Worauf hat ein guter Bienenvater in der Schwarmzeit Acht zu geben?

O! da ist auf vieles sehr Achtung zu geben. Die Schwarmzeit, das ist eben die Zeit, da ein Bienenwirth viel gewinnen, aber auch viel verlieren kann. Ihr wollt doch viel gewinnen, das weiß ich. Nun so macht es auch so, wie ich es euch lehren werde. Merkt also:

1) Ihr müßt euch noch vor der Schwärmzeit so viel Bienenkörbe ganz fertig machen, als ihr denkt im Jahre Schwärme zu kriegen. Stellt diese fertigen Körbe auch auf ihr Brett an den Ort hin, wo ihr sie hernach mit Bienen wollt stehen lassen.

2) Laßt zu dieser Zeit gut aufpassen, daß euch kein Schwarm wegfliege; aber nicht durch Kinder, denn die betreiben nur oder sie schlafen; sondern durch verständige Leute, am meisten in der Mittagsstunde und wenn das Wetter warm und schön ist, auch schon vom Frühstück an.

3) Haltet zu dieser Zeit immer vorher schon alles Geräth fertig, was ihr beim Schwärmen der Bienen braucht, als: einen Eimer mit Wasser, eine eiserne Spritze von einem alten Flintenlauf gemacht, einen hölzernen Schöpflöffel, eine Kohlenpfanne, auch ein klein Büchschen oder Kästchen, die Königin darinn einzusperren. Dies Kästchen macht euch selbst aus einer dünnen hohlen Röhre von Hollunder,

oder

oder einem andern durchgeborten Holz, 4 oder 5 Zoll lang und inwendig so weit, daß ihr den kleinen Finger könnt darein stecken. In dieser Röhre schneidet nach der Länge etliche Ritzen ein, die so eng seyn müßen, daß keine Biene dadurch kann. Die beiden offenen Enden stopft mit einem Pfropfen zu. Denn habt ihr ein Königskästchen. Das tragt in der Schwärmzeit immer in der Tasche bey euch.

4) Wenn an dem Ort wo eure Bienen stehen, keine niedrige krause Bäume sind, daran sich die Schwärme gut anlegen könnten; so steckt ein alt Rad auf einen Pfahl und stoßt den Pfahl, ohngefähr 15 Schritt weit von den Bienen in die Erde, so, daß das Rad anderthalb Mann hoch über der Erde stehe. Das Rad beflechtet oben dicht mit grünen Laub. Ihr könnt auch 2 solche Räder hinstellen. Eins weiter von den Bienen ab, als das andere.

Ihr werdet sehen, wie schön sich da die Schwärme anlegen.

5) Wenn ein Schwarm loß geht, so macht dabei kein Lermen. Seht nur still und ruhig zu, wo sich die Bienen anlegen. Das Pfeifen, schlagen auf Sensen, oder Keßeln, und klingeln mit Schlüßeln, das dient zu gar nichts. Denn die Bienen erkennen ihre Königin nicht am Gesang, sondern am Geruch. Diese Gewohnheit ist daher entstanden, weil vor Zeiten die Leute mit solchem Lermen mußten ein Zei-

chen geben, daß der Schwarm ihnen und keinem andern gehöre.

6) Gebt gut auf den schwärmenden Mutter-Korb acht, und seht, was da paßirt. Werden die Bienen vor dem ruhig, denn ist die Königin schon gewiß heraus.

7) Seht euch um, allenthalben recht gut herum, ob die Königin nicht wo auf der Erde liegt; ob sie nicht ins Gras oder auf ein niedriges Strauch, oder auf einen fremden Korb, oder sonst wohin gefallen, wo ihre Bienen sie nicht finden können.

Die Königin kann oft schlecht fliegen. Wenn sie denn ihrem Schwarm nicht folgen kann; so fällt sie erst wo hin. Ihr könnt sie aber leicht auffinden; denn sie ist daran bald zu erkennen, weil sie keinmal allein ist, sondern bei ihr sind immer etliche Bienen, die sehr ängstlich und geschwind um diese ihre Mutter herum laufen und sie gerne retten wollen. Findet ihr sie, so sperrt sie geschwind ein ins Königskästchen und lauft damit zum Schwarm hin, und hängt es mit einem angebundenen Faden mitten unter die Bienen.

Soltet ihr aber schon zu spät kommen, (denn der Schwarm wartet nicht lang, sondern sobald die Bienen merken: die Mutter ist nicht bei ihnen; so ziehen sie zurück), denn lauft gleich zum Korbe hin, der den Schwarm gelaßen hat, tragt den 10 oder 12 Schritt

von seiner Stelle weg und setzt dahin den neuen Korb, in den ihr den Schwarm laßen wollt. Holt geschwind die eingesperrte Königinn und hängt sie in den Korb oben gegen die Spitze. Den weggesetzten Mutterkorb aber räuchert; destomehr Bienen fliegen denn heraus und zum Schwarm hin. In einer viertel Stunde wird ein starker Schwarm bei der Königin im neuen Korbe zusammen seyn. Wenn ihr denn das seht, so tragt gegen Abend den neuen Schwarm an seinen Ort, und den alten Mutterkorb setzt wieder auf seine Stelle. Die gefangene Königin laßt auch aus ihrem Gefängniß. So ist der Schwarm geborgen.

8) Hat ein Schwarm sich gut angelegt, und vor dem Mutterkorb ist es auch ruhig: dann erst und eher nicht, fangt an auf den Schwarm zu spritzen, so daß die Tropfen wie ein Regen von oben auf ihn und auf die herum flatternden Bienen herab fallen. Haltet damit eine Weile an, und macht euch indes fertig, ihn einzuschöpfen. Vorher aber spritzt ihn noch einmal gut ein.

9) Wie ein jeder Schwarm muß eingeschöpft werden, das kann ich euch ohnmöglich alles sagen. Denn jeder Schwarm legt sich anders an. Also sind auch immer andere Handgriffe dabei nöthig, die aber einem jeden schon seine eigene Vernunft lehren wird. Ich sage euch hier nur so viel: übereilt euch kein-

mal bei dieser Arbeit, werdet nicht ungeduldig; nehmt euch Zeit dazu und machts geschickt.

Schöpft keinmal die Bienen von oben nach unten. Das leiden sie nicht. Sie werden bös und stechen. Fahrt mit dem Löffel immer von unten nach oben, und thut das immer langsam und sanft; dann könnt ihr Schwärme einschöpfen auch mit der bloßen Hand.

10) Hat sich ein Schwarm gut und niedrig angelegt, so ist dabei gar keine Mühe. Ihr haltet nur den Korb recht darunter und schöpft oder schüttelt ihn. Hat er sich wo ganz nach der Erde, oder auf die Erde selbst hingesetzt; so stellt nur den Korb darüber und treibt die Bienen mit Rauch oder mit Neßeln in den Korb. Liegt ein Schwarm hoch an einem Baum-Ast; so kann man zuweilen den ganzen Ast abschneiden und herunter laßen. Das muß aber ohne alle Erschütterung sehr langsam geschehen, oder wo das nicht angeht; so müßt ihr auf eine andere Art die Bienen zwingen dahin zu gehen, wo ihr sie wollt hin haben.

Haltet deswegen zur Schwarmzeit auch ein Sieb oder einen solchen Korb fertig, der halb offen und halb zugemacht an eine Stange kann vest gemacht werden. Damit könnt ihr Schwärme von den höchsten Bäumen herunter kriegen. Einer hält den Korb an der Stange unter dem Schwarm, der andere steigt auf den Baum

und schüttelt, oder schöpft, oder jagt ihn mit Rauch hinein. (g)

11) Merkt euch: Ein Schwarm zieht immer gerne nach dem dunkeln und nicht abwärts, sondern immer aufwärts in die Höhe. Darnach richtet euch. Haltet euren Bienen den Korb so an, daß sie dahin aufwärts ins dunkele gehen können; so marschieren sie von selbst hinein.

12) Unterdessen, daß einer den Schwarm einschöpft, muß der andere bei der Sprize stehen, und sobald die Bienen anfangen unruhig zu werden, auf sie sprizen.

13) Seid ihr mit dem Einschöpfen fertig; so seht euch wieder mit Fleiß allenthalben nach der Königin herum. Schade um alle eure Müh, wenn die noch draußen ist! vielleicht liegt sie auf der Erde, vielleicht sizt sie euch auf eurem Kopf, oder sonst wo. Man kann auf die Königin nicht genug Acht haben. Ich selbst habe sie einigemal den andern Morgen noch auf der Erde halb todt gefunden. Ich trug sie dann zu ihrem Schwarm, und sie erholte sich, und was war das für Freude, so wohl für die Bienen als für mich!

14) Merkt euch zwei gute Kennzeichen, aus denen ihr gleich nach dem Einschöpfen eines Schwarms muthmaßen könnt, daß er seine Königin bei sich habe:

Erstlich, fangen alsdenn die Bienen gleich an ihrer neuen Wohnung an zu putzen, die Strohspitzen abzunagen und heraus zu tragen.

Zweitens stellen sich gleich vors Flugloch und unten am offenen Rand des Korbes solche Bienen hin, die ihr Freudenlied singen; das ist, die ihren Kopf nach dem Korb hingekehrt und den Hinterleib in die Höhe haltend lustig ihre Flügel schwingen.

15 Tragt den eingeschöpften Schwarm je eher je lieber an seinen Ort, wo er stehen soll. Denn lernen die Bienen noch den Tag ihren Ausflug kennen, und fangen noch den Tag zu tragen an.

16) Um das recht gewiß zu wissen, ob euer eingelaßener Schwarm auch seine Mutter bei sich habe: so geht Abends spät oder Morgens früh zu ihm, hebet sachte seinen Korb auf und seht, wie die Bienen darinnen liegen. Haben sie sich in einem Klumpen nach oben vest zusammen gelegt, so ist gewiß die Königin bei ihnen. Liegen sie aber ausgebreitet umher, an den Seiten des Korbes, hier ein Klumpen, da ein Klumpen, denn fehlt ihnen die Mutter. Sie ziehen euch den folgenden Tag gewiß davon. Ihr könnt es aber doch verhüten. Setzt ihnen gleich den Abend oder den Morgen ein paar Brutstücke, darin Brut und Eyer sind, oben in die Spitze des Korbes ein, und haltet sie einen ganzen Tag vermacht,

daß

daß keine Biene heraus kann; so werden sie bleiben und sich selbst aus der Brut eine Königin machen.

17) Mannigmal hat ein Schwarm auch würklich eine Mutter bei sich. Aber sie ist unfruchtbar oder giest und kann keine Eyer legen. Da arbeiten denn die Bienen wohl etliche Wochen lang; aber gegen den Herbst ziehen sie doch davon. Sie werfen sich auf einen andern Bienenkorb und holen ihren zusammen getragenen Honig nach. Auf den Herbst findet man den ledigen Korb und lediges Wachs.

18) Wenn ein Schwarm, der sich angelegt hatte, auf einmal auffliegt, sich hoch in die Luft erhebt und immer im Kreise herum zieht, der will euch denn lebt wohl! sagen. Ihr habt ihn zu lang auf euch warten laßen. Nun werdet ihr ihn mit nichts mehr aufhalten, ihr mögt spritzen, schießen, Sand werfen so viel ihr wollt; hilft alles nichts. Das beste ist, lauft was ihr laufen könnt; oder werf sich einer aufs Pferd, und setz ihm nach, und seht zu, wo er bleibt.

19) Wenn nachdem, daß ihr einen Schwarm eingeschöpft, schlimm Wetter einfällt, so, daß die Bienen in 3 bis 4 Tagen nicht ausfliegen können; denn erbarmet euch und gebt ihnen Futter, und zwar reichlich, sonst sterben sie vor Hunger.

# Kap. XV.

## Wenn Schwärme zusammen fliegen, was denn zu thun?

**Wie helfen wir uns, wenn aus zwei, drei Körben, die Schwärme mit einmal losgehen und einer auf den andern fliegen?**

Da könnt ihr euch recht gut helfen, auf dreierlei Art.

Erste Art: Sobald ihr seht, die Schwärme wollen zusammen fliegen; so wartet nicht bis sich ein großer Klumpen gesetzt hat, sondern sobald nur ein mittelmäßiger Haufen da ist, so raft oder schüttelt den hurtig in den Korb hinein. Kehrt euch an die herum fliegenden Bienen gar nicht. Tragt die Eingeschöpften 15 bis 20 Schritt von dem Ort weg, und setzt sie wo in einem Winkel in den Schatten hin. Wenn denn unterdes wieder ein Klumpen von den schwärmenden Bienen zusammen ist, so schöpft den wieder in einen andern Korb, und tragt den auch weg, aber an einen andern Ort in den Schatten.

Macht das so zum dritten und viertenmal und so lang, bis alle Bienen in euren Körben sind. Ich sag euch: in jedem Korb, wo eine Königin hineingekommen, da werden auch die Bienen gern bleiben. Sie werden sich selbst ver-

vertheilen und jeder Schwarm wird sich zu seiner Mütter versammlen. Denn die Bienen hören nicht auf zu suchen, bis sie ihre Mutter und ihre Kameraden aufgefunden, die sie alle am Geruch kennen.

Seid ihr aber zu euren schwärmenden Bienen zu spät gekommen, und ihr findet sie schon alle in einem großen Klumpen zusammen liegen, so macht es denn so auf die zweite Art: Nehmt einen auch zwei Körbe mehr, als ihr denkt, daß Schwärme zusammen geflogen sind. Als z. E. wenn es 3 Schwärme wären, so nehmt 4 auch 5 Körbe. In jeden Korb schöpft einen gleichen Theil Bienen ein, so lang, bis der Haufe alle ist. — Nun setzt diese Körbe auf ihre Bretter, einen an den andern hin. Laßt sie so eine Stunde zusammen stehen. Es wird so lang nicht dauern, so werden sich die Bienen selbst vertheilt haben, und jeder Schwarm wird bei seiner Mutter seyn. Sollten denn auch in einen Korb zwei Mütter hinein gerathen seyn, so behaltet ihr, wenn es drey Schwärme gewesen, doch zwei Schwärme. — Denn daß die Mütter alle in einen Korb zusammen kommen sollten, das ist ein wunderselten Ding. Noch auf die dritte Art könnt ihr euch also helfen. Ihr schöpfet den ganzen zusammen geflogenen Schwarm in ein groß Faß, je größer, je besser; bedeckt das Faß mit einem Laaken, und wenn die

Bienen alle meist hineingegangen, so bindet das Laaken über dem Faß vest zu, daß keine Biene heraus kann. So zugebunden laßt es stehen, bis auf den Abend spät oder Morgens früh. Denn geht hin, löset sacht das Laacken auf, und kukt hinein. Da werdet ihr finden, daß sich die Schwärme selbst getheilt haben, und jeder abgesondert um seine Mutter liegt. Schöpft nun jeden Schwarm besonders ein, und bringt ihn an seinen Ort. (h)

## Kap. XVI.

### Wenn Schwärme zurück ziehn, was denn zu thun?

**Wenn uns aber unsere Bienen mal nach mal schwärmen, und die Schwärme immer wieder zurück ziehn, hat uns da nicht jemand ein Schelm-stück angethan?**

Nein! um Gotteswillen, glaubt doch so dummes Zeug nicht. Höret aber: wenn ein Schwarm zurück zieht, so geschicht das immer deswegen, weil er seine Mutter oder Königin nicht bei sich hat. Die kann sich im Ausfliegen wo verloren haben, und denn seid ihr selbst Schuld daran, daß ihr euch nicht besser nach ihr umgesehen. So ein Korb schwärmt denn nicht

nicht eher wieder, als bis er wieder eine neue Königin fertig hat; mannigmal auch gar nicht mehr. Oder aber; die Mutter ist ihrem Schwarm nicht nachgefolgt, sondern ist im Mutterkorb zurück geblieben. Und das ist gemeinhin die einzige wahre Ursach, warum Schwärme zurück ziehen. Die Königin verläßt gar nicht gern ihren alten Korb. Aber die Bienen treiben sie so lang herum, bis sie doch zum Loch heraus muß. Da kriecht sie denn draußen vor dem Flugloch hin und her; fliegt auch wohl auf, aber gleich kehrt sie wiederum zurück nach dem Flugloch und wutsch ist sie hinein, wieder im Korb. Darinn bleibt sie denn auch den Tag und ihr Schwarm kommt wieder zu ihr zurück. Hat ihr das einmal so gelungen, so thut sie es den andern Tag wieder so, und mannigmal 4, 5 Tage nach einander. Das ist denn ärgerlich und auch sehr schädlich dem Mutterkorbe; weil so ein Schwarm vor dem Ausziehen immer erst viel Honig aufschlingt.

## Was ist den für Rath dafür?

Dieser: Wenn euch ein Schwarm einmal so verirt hat; so gebt den folgenden Tag auf den Korb gut Achtung. Zurück gegangene Schwärme, die ziehen den Tag darauf gern am ersten aus. Wenn ihr also seht, der Schwarm will wieder losgehen; so lauft gleich

zu

zu dem Korbe hin und verstopft ihm alle Löcher. Nur das halbe Flugloch laßt ihm offen, daß die Bienen nur paarweise dadurch können. Durch das Loch werdet ihr denn auch bald die Königin sehen anspatzirt kommen. Erhascht sie und sperrt sie in euer Kästchen ein. Macht nun die verstopften Löcher wieder auf und mit der eingesperrten Königin lauft geschwind zum Schwarm hin und hängt sie ihm mitten in den Klumpen hinein. Die Bienen werden denn gewiß an kein zurückziehn mehr denken; und habt ihr den Schwarm eingeschöpft, so laßt die Königin aus ihrem Arrest wieder heraus.

Wäre euch aber die Königin zu geschwinde gewesen und aufgeflogen, ehe ihr sie erhascht; so geht denn nicht vom Korbe weg, macht ihm auch die Löcher noch nicht auf. Gebt acht, die Königin wird bald wieder da seyn und in den Korb hinein wollen; aber das laßt ihr nicht zu. Und denn muß sie wohl zu ihrem Schwarm hinfliegen, oder ihr greift sie und bringt sie dahin.

---

# Kap. XVII.

## Wenn ein Schwarm auf einen alten Korb oder Stock fällt, was alsdenn zu thun?

### Es ist uns oft geschehen, daß unsere schwärmenden Bienen auf einen alten Korb oder Stock gefallen sind und da sind sie denn alle bald umgebracht, woher kommt doch das?

Das kommt daher: die Königin zieht im Schwärmen immer gern dahin, wo viel Bienen im Summen herumfliegen, deswegen verirrt sie sich auch manchmal und fliegt auf alte volkreiche Stöcke, weil sie denkt, daß das Bienen von ihrem Schwarm sind. Wenn sie denn dahineingeht, so wird sie gewiß immer umgebracht und ihrem Schwarm, der ihr nachfolgt, gehts auch nicht beßer. Alle Bienen werden da abgeschlachtet und der Schwarm ist also verlohren.

### Ist denn dafür wohl Rath?

Ja wohl, aber ihr müßt sehr geschwind dabei seyn. Sobald ihr seht, euer Schwarm Bienen wolle sich auf einen Korb oder Stock werfen, darinn schon Bienen sind; so lauft gleich dahinzu und verstopfet demselben hurtig alle

alle Löcher, daß keine Biene von draußen hinein komme. Nun seht euch überall herum, ob die Königin nicht mehr wo draußen herum kriecht, werdet ihr sie gewahr; so greift sie und sperrt sie ein und hängt sie mit ihrem Kästchen in der Mitte des Korbes ein, in den ihr den Schwarm wollt einlaßen. Gleich darauf tragt den alten mit seinem Brett etliche Schritte an die Seite und setzt an seine Stelle den neuen Korb hin, lauft nun wieder zum alten Korb, hebt ihn etwas auf, und räuchert ihn. In einer viertel Stunde wird denn ein voller Schwarm bei der eingesperrten Königin im neuen Korb zusammen seyn; den nehmet nun und tragt ihn an seinen Ort, wo er stehen soll und setzt eine kleine Weile darnach den alten Korb wieder auf seine vorige Stelle, so ists gethan. Ist es aber ein Stock, auf den euer Schwarm fallen will, ja denn geht das nicht; denn ein Stock läßt sich nicht so hin und her tragen wie ein Korb; denn kommt aber her und bewickelt den Stock mit einem Laacken, daß keine Biene hinein kann. Alsdenn stellet auf den Stock den Korb mit der eingesperrten Königin und jagt mit Räuchern und Spritzen, die heraus schwärmenden Bienen von draußen zu ihr hinein. Wenn das geschehen, so tragt diesen Korb mit seinem Schwarm weg an seinen Ort. Das Laacken vom Stock löset wieder ab, und macht ihm auch seine Fluglöcher

wieder

wieder auf. Vergeßet endlich nicht, auch die junge eingesperrte Mutter, so bald ein Klumpen Bienen um sie herum liegt, wieder aus ihrem Gefängniß zu laßen. Sollte euch aber der Schwarm nicht gehorchen wollen, sondern unterdeßen, daß ihr ihn sucht einzutreiben, wieder zurück auf seinen Mutterstock ziehn, so könnt ihr denn eins von beiden thun. Ihr könnt entweder die eingesperrte Königin auch wieder in den Mutterkorb zu ihrem Schwarm zurück laßen, der denn den Tag darauf wieder loßgehen wird, oder ihr könnts machen, wie ich euch im Cap. XIV. Not. 7 gelehret und den neuen Korb mit der eingesperrten Königin eine Weile auf die Stelle des Mutterkorbes hinsetzen.

### Aber wenn nun die Königin eines solchen verirrten Schwarms schon in einen alten Korb oder Stock hineingegangen ist, ehe mans gewahr geworden, was macht man denn?

Ja denn ist dabei nichts anders zu thun als dies: ist es ein Korb, so tragt den hurtig 10 auch mehr Schritte weg von seiner Stelle und an dem Ort muß er auch bleiben. Legt ihn hier gleich auf eine Seite und räuchert ihn stark. Auf die Stelle wo er gestanden, setzt einen neuen ledigen Korb hin; nun lauft wieder zum alten weggesetzten Korbe hin, schneidet ihm

ihm etliche Scheiben mit Brut aus, darinn aber auch kleine Brůt=Eyer seyn můßen. Diese Brut=Scheiben spießet im neuen Korbe oben mit Speilchen gut an, und laßt ihn denn so stehen.

In diesen neuen Korb ziehn nicht nur die Schwarmbienen, sondern auch die Bienen aus dem weggesetzten Korbe, bis in den dritten Tag hinein; daraus wird denn ein starker Schwarm, der sich bald eine Mutter aus der eingesetzten Brut macht und fleißig arbeiten wird. Auf die Art, wenn ihrs nur geschwinde macht, wird keine einzige Biene todt gebißen werden, weder im alten, noch im jungen Korb.

Doch muß ich euch eins dabei sagen: nehmlich wenn es schon spåt im Sommer ist oder nach Jakobi, denn rath ich euch nicht sehr zu diesem Kunststůck; denn der alte Korb wird dadurch sehr schwach gemacht und der junge Schwarm, der erst in 14 Tagen mit dem Ausbrůten seiner Mutter fertig wird, wůrde auch wenig vor sich bringen. Endlich, wenn die Schwarm=Kônigin in einen Stock hinein gegangen wåre, denn ist da weiter nichts zu thun, als den Stock auszubrechen und lange und anhaltend die Bienen zu råuchern. Das treibt denn die meisten Schwarmbienen an, nach ihrem Mutterstock wieder zurůck zu ziehn; die sind denn wenigstens gerettet, wenn auch schon ihre Mutter verlohren gegangen.

# Kap. XVIII.

## Wenn Schwärme gar wegziehen, wie das komme und wie es zu verhüten.

**Aber wenn uns unsere Schwärme gar weg ziehen, sollen daran auch nicht böse Menschen Schuld haben?**

Nein! auch das nicht. Denn seht nur: ein Schwarm zieht euch weg:

1) wenn ihr ihn zu lang habt warten laßen und nicht eingeschöpft, nachdem er sich angelegt hatte oder

2) wenn er sich hoch wo angelegt und die Sonne auf ihn scheint, und ihr ihn beim Einschöpfen zu sehr beunruhigt, zu viel schüttelt und räuchert und nicht genug gespritzet, oder auch

3) wenn die Spurbienen in der Nähe wo einen Ort aufgefunden, der ihnen sehr gefällt. Und so kann euch freilich auch der Nachbar eure Schwärme weglocken. Er darf nur gute ledige Stöcke auf seine hohe schattigte Bäume hinstellen. Da ziehen Schwärme gern hinein.

Wollt ihr also, daß euch eure Schwärme keinmal sollen wegziehen; so hilft da gewiß kein ander Kunststück (ich sag euch die Wahrheit) als dies:

1) Paßt zur Schwarmzeit gut auf, und so bald ein Schwarm vest liegt; so sprizt ihn gut ein und schöpft ihn auch zu rechter Zeit und mit Geschicklichkeit ein.

2) Leidet keine hohe Bäume um den Plaz wo eure Bienen stehen. Denn da müßen sich die Schwärme hoch heben, werden wild, und die Königin, wenn sie einmal in der Höh ist, fliegt gern weiter als sie soll; auch gar davon.

3) Wenn ihr die hohen Bäume nicht könnt weg schaffen, weil sie euer Haus für den Sturm schüzen, oder weil es des Nachbars Bäume sind; so stellet nur auf diese hohen Bäume ein paar rein gemachte ledige Stöcke hin. Eure Schwärme werden denn gewiß lieber dahinein, als zum Nachbar ziehen.

## Aber mannigmal hat man einen Schwarm schon recht gut eingeschöpft; ehe man sichs versieht, weg ist er! woher kommt das?

Das kommt mannigmal auch daher, daß der Korb, darinn der Schwarm eingelaßen, voll Spinnewebe ist, oder von Kazen oder Mäusen verunreiniget worden.

Sonst aber ist immer daran schuld eins von diesen dreien, nehmlich: der Schwarm hat entweder gar keine Königin; oder er hat eine gieste Königin; oder er hat mehr als eine Kö-

nigin. Das sind die drei wahren Ursachen, warum Schwärme wegziehn.

Hat ein Schwarm keine Königin; so zieht er noch den ersten, oder gewiß den andern Tag heraus, gemeiniglich zu seinem Mutterkorb zurück; mannigmal auch gar fort in die weite Welt.

Was da zu thun, damit das nicht geschiehe, das hab ich euch schon gesagt: nehmlich schneidet aus einem andern Korb ein paar Brutscheiben aus, darinnen Brut, aber auch Eyer sind, und macht die dem Schwarm oben in die Spitze seines Korbes vest. Ihr könnt das schon den ersten Abend nach dem Einlaßen, oder früh des Morgens thun. Darauf aber muß der Schwarm einen Tag so vermacht werden, daß keine Biene heraus kann. Nur Ritzen müßt ihr doch laßen, daß die Bienen nicht ersticken. Aus der Brut wird sich der Schwarm eine Königin machen und bleiben.

Hat aber ein Schwarm eine gieste oder unfruchtbare Königin; so ziehen die Bienen nach etlichen Wochen heraus gegen den Herbst.

Das hab ich euch auch schon gesagt.

Einem solchen Korb, den man nur an der Buckelbrut und an der Unordnung die darinn ist, erkennen kann, ist nicht anders zu helfen, als: man muß ihn mit einem andern gesunden Korb zusammen paaren.

Davon leset nur nach pag. 74.

Hat aber ein Schwarm mehr als eine Königin, so zieht er oft noch denselben Tag, ja dieselbe Stund, wieder heraus, da ihr ihn eingelaßen habt. Das thun gern die Nachschwärme, die haben oft 2 bis 3 Königinnen. Darum fliegen solche auch nicht in einen Klumpen zusammen, sondern setzen sich in 2 bis 3 Haufen. Wenn ihr nun alle diese Haufen habt in einen Korb zusammen geschöpft, denn denkt ihr wohl: der Schwarm gehört gewiß mir; denn da sind viel Königinnen. Aber ihr irrt. Auf so einen Schwarm müßt ihr am meisten Acht geben, wenn ihr ihn behalten wollt. Denn in so einem Korb entsteht bald nach dem Einlaßen ein groß Lermen. Die Königinnen gehen auf einander los sich umzubringen. Die stärkste fällt über die andere her und sticht sie todt. Wenn das geschehen; denn ist gleich Friede und der Schwarm bleibt. Aber so gut gehts nicht immer ab; sondern da will sich denn die schwächere Königin retten. Sie läuft hin, sie läuft her, und die stärkere ihr immer grimmig nach. So stürzen sie denn beide zum Flugloch heraus, fliegen auch beide auf, und denn alle Bienen ihnen hinten nach. Weg sind sie!

Dawieder ist nun ein leichtes Mittel, nehmlich: wenn ihr meynt, daß in eurem Schwarm mehr als eine Königin sey, so vermacht den Korb, in den ihr den Schwarm eingelaßen

habt,

habt, so dicht, daß keine Biene heraus kann, nur bis auf den Abend. Doch müßt ihr kleine Ritzen laßen, damit die brausenden Bienen nicht ersticken. Wenn sie nur eine Nacht durch so zusammen gewesen sind; so werdet ihr schon am Morgen die umgebrachten Königinnen unten auf dem Brett liegen finden und der Schwarm bleibt ruhig und wird nicht wegziehen.

## Kap. XIX.

### Vom Vorliegen der Bienen.

**Vor den Körben und Stöcken liegen mannigmal die Bienen so dick vor, daß der ganze Stock wie mit einem rauhen Bärenfell bedeckt aussieht; woher kommt doch das?**

Es kommt allemal daher: Es ist den Bienen im Stock oder im Korbe zu heiß. Der Korb ist voll, aber nicht voll Honig; Honig macht keine Hitze, der kühlt; sondern voll Brut, die macht brennende Hitze. Bei Körben ist dafür gleich Rath. Man setzt einen Kasten unter, so arbeiten die Bienen da frisch hinein und liegen nicht mehr draußen. Aber bei Stöcken will sich das nicht so thun laßen.

Man kann aber auch Stöcken einen Beisatzkasten anhängen; so arbeiten die Bienen

auch da gerne hinein. Enge Stöcke die taugen zu nichts. Darinn findet man bis in den späten Herbst nichts als Brut. Zum Honig und Wachstragen haben die Bienen keinen Raum. Was sollen sie denn thun? Sie füttern nur ihre Brut und liegen draußen müßig.

### Aber warum schwärmen solche Körbe nicht lieber, da doch der Bienen so viel sind?

Ja! sagt mir erst: warum bleiben euch eure Kühe, Stutten, Schaafe oft giest?

Vielleicht schwärmen die Bienen darum nicht, weil es ihnen mit dem Ausbrüten der jungen Königin nicht geglückt hat. Manchen Bienen aber ist es auch schon so in der Art, daß sie kein Jahr schwärmen. Aber solche tragen dafür desto mehr Honig; man muß ihnen nur dazu den Raum verschaffen.

Viel Leute wollen Kunststücke wißen, die Bienen zum Schwärmen zu bringen.

Ich weiß keine; es giebt auch gewiß keine. Also laßt euch nicht betrügen!

---

# Kap. XX.

## Von der künstlichen Vermehrung der Bienen und vom Schwarm machen.

**Wir haben uns sagen laßen, daß manche Bienen-Väter die Kunst verstehen, sich selbst Schwärme zu machen; soll das wohl wahr sein?**

Ja wohl, das ist gewiß wahr. Viel tausend Schwärme werden alle Jahr von verständigen Bienen-Vätern gemacht.

Sie thun das durch Brut-Kasten; auch durch Versetzung der Körbe, auch durch Theilung solcher Körbe oder Kasten, die aus etlichen Körben oder Kasten zusammen gesetzt sind und Magazin-Stöcke heißen.

Ich habe diese Vermehrung der Bienen durch die Kunst, auf alle drey Arten probirt. Es ist mir auch gelungen, daß ich manchen herrlichen Schwarm gekrigt habe. Ich bins aber doch überdrüßig geworden; weil ich dabei auch nicht den geringsten Nutzen gefunden.

Euch meine lieben Landsleute von dieser Kunst was zu lehren, dazu wird mich keiner bereden. Ich könnte euch davon viel Seiten voll schreiben. Aber es würde euch nichts helfen; es würde euch vielmehr nur Schaden bringen.

Denn seht nur; es gehört zu dieser Kunst viel Uebung und Geschicklichkeit. Ihr müßt es oft selbst mit euren Augen zugesehen haben, wie es alles gemacht wird. Das geringste Versehen dabei verdirbt alles und thut euch nur Schaden.

Zu dieser Kunst gehört auch sehr schön Wetter und ein wärmer Land als Preussen ist. Dann gehört auch mehr Zeit, als ihr bey eurer Wirthschaft habt. Es ist also dies ganz und gar keine Sache für euch. Ihr verliert aber auch gewis nichts dadurch, daß ihr davon nichts versteht, euch selbst Schwärme zu machen. Nein! das denkt nicht. Ich sag euch: ihr werdet dabei gewinnen, wenn ihr der lieben Mutter Natur nicht werdet vorgreifen; sondern warten, bis sie euch einen Bienen-Schwarm zu rechter Zeit giebt. Den nehmt in Acht, wie sichs gehört, das wird euch mehr Nutzen bringen, als alle jene Kunst, die nur auf Vermehrung der Bienen geht, aber sonst von keinem Nutzen ist.

# Kap. XXI.

## Bienen aus einen Korb in den andern zu jagen.

**Wenn man einen alten Korb oder Stock hat, der nichts mehr taugt, kann man da wohl die Bienen aus dem alten Korb in einen neuen jagen?**

Ja! es geht wohl an; so aber, wie ich mit meinen Bienen wirthschafte, hab ich das keinmal nöthig.

Doch will ichs euch sagen, wie es gemacht wird.

Um Johanni an einem schönen Tage, wenn viel Bienen auf dem Feld sind, denn schneidet aus dem alten Korbe, aus dem ihr die Bienen wollt austreiben, etliche Scheiben mit Honig, Brut und Eyer und setzt die in den neuen Korb oben in die Spitze vest ein. Wenn das geschehen, so tragt den alten Korb ganz von seiner Stelle weg und setzt den neuen Korb dahin. Nun breitet vor diesen neuen Korb ein Laaken hin, davon das eine End unter dem neuen Korbe vest gemacht ist, daß die Bienen darauf in den Korb kriechen können.

Schneidet hierauf aus dem alten Korb eine Scheibe nach der andern aus und feget die Bienen davon aufs Laaken. Die spaziren

denn alle nach ihrer neuen Wohnung zu, und werden sich da in kurzer Zeit schön anbauen. Sollte auch bei dieser Arbeit die Königin verunglückt seyn; so hat das nichts zu sagen. Die Bienen machen sich aus der eingesetzten Brut, bald eine andere. (i).

## Kap. XXII.

### Vom Zusammenpaaren der Bienen.

**Lassen sich die Bienen auch das gefallen, daß man sie zusammen paaret, und zwey oder drey Familien in einen Korb eintreibt?**

O! ja, sehr gerne; ihr müßt's nur recht anfangen. Sind es ein paar alte Körbe die ihr mit einander vereinigen wollt, so blaset erstlich gut Rauch in beide Körbe. Tragt darauf den Korb, aus dem die Bienen heraus sollen, 10 Schritte weg bei Seite, und setzt auf seine Stelle den Korb hin, in den ihr die Bienen wollt zusammen jagen. Geht nun wieder zum weggetragenen Korbe und räuchert ihn stark, so ziehen denn schon die meisten Bienen in den andern Korb, der da steht, wo zuvor ihr Korb stand. Zuletzt schneidet aus diesem eine Scheibe nach der andern aus. Leget sie in eine Mulde und tragt sie zu jenem

# Kap. XXIII.

## Wie ist es zu verhindern, daß die Bienen durch gar zu vieles Schwärmen sich nicht selbst schaden?

## Wenn Bienen schon ein bis zweimahl geschwärmet haben, was ist da zu thun, damit sie nicht durch mehreres Schwärmen lassen, selbst zu Grunde gehen?

Ich mache das also: wenn mir ein Korb schon 2 Schwärme gelassen hat und er hört noch nicht auf, sondern läßt mir noch den dritten, das ist denn zu viel, da muß der alte Korb arm an Bienen werden und zu Grunde gehen. Ich komme also her und schöpfe diesen dritten Schwarm, den ich nicht verlange, in einen deichten Korb, oder in ein Sieb, bebind es vest mit einem Tuch, stell denn das in eine Tiene oder Wanne und leg oben drauf einen Stein. Nun gieß ich darüber her so viel Wasser, daß das ganze Sieb mit dem Schwarm unter Wasser steht. Nach einer halben viertel Stunde nehm ich das Sieb aus dem Wasser heraus und trag es nahe an den Korb hin, von dem dieser Schwarm gekommen war.

Korbe. Hier feget nun die Bienen auf ein ausgebreitetes Laacken, davon das eine End unten in den Korb gehet, und laßt sie daran in den Korb hineinkriechen. Wollen sie sich anfangen zu beißen, gleich jagt sie mit Rauch auseinander; oder bespritzt die Bienen, die ihr auf die andern laßt, ein wenig mit Honigwasser; so werden sie noch mehr willkommen sein; und sind sie nur eine Nacht friedlich zusammen gewesen; so bleiben sie schon immer gute Kamaraden. Den folgenden Morgen hebt diesen zusammen gepaarten Korb wieder auf seine alte Stelle. Dies ist eine Arbeit, die ihr an einem schönen Tage nicht eher als ganz gegen Abend vornehmen müßt. Das merkt euch!

## Laßen sich auch junge Schwärme so vereinigen?

Ja wohl! thut das aber ja nicht eher, als bis jeder Schwarm schon wenigstens 8 Tage alt ist, und selbst was eingebaut hat. Denn macht es eben so, wie ich euch jetzt gelehret, die alten zusammmen zu paaren und auch des Abends.

Einen frischen Schwarm auf einen andern zu lassen, der schon angefangen einzubauen, das ist gar nicht gut. Der frische aufgelaßene Schwarm wird allemal von dem andern todt gebißen, bis auf die letzte Biene.

Hier lös' ich das Sieb auf und schütt den ganzen ersäuften Schwarm, auf ein ausgebreitetes Laacken hin, darauf die Sonne scheint. Nun scharr' ich im Haufen hin und her, bis ich die Königin finde und die findet man gleich.

Alle Bienen leben bald auf und fliegen sogleich in ihren Mutterkorb zurück, daß auch nicht eine, auf dem Laacken zurücke bleibt.

Aber nun hört, was ich mit der Königin mache: die laße ich nicht zurück, sondern um diese Zeit pflegen sich unter den jungen, auch alten Bienen immer welche zu finden, bei denen es mit der Arbeit nicht recht fort will, und das deswegen, weil sie entweder gar keine, oder eine kranke Mutter haben. In einen solchen Korb lasse ich denn meine vom Schwarm genommene Königin und gleich ist dadurch den Bienen geholfen.

## Kap. XXIV.

### Von der Nahrung der Bienen.

**Wo nehmen das die Bienen alles her, was sie für sich und für uns in ihre Wohnung zusammen tragen?**

Von den Blumen und Blüten der Bäume.

**Finden sie auf allen Blumen gleiche Nahrung?**

Nein! manche Blumen geben ihnen Honig, andere den Staub oder das Brodt, andere geben ihnen beides. Aber von vielen haben sie auch gar nichts.

**So habens die Bienen auch wohl an einem Ort besser als am andern?**

Freilich! wo viel Blumen und blühende Bäume sind; da haben die Bienen auch gut leben, da tragen sie ihrem Herrn auch viel ein. Wo aber das nicht ist; da erhalten sie sich nur kümmerlich und ihr Herr hat von ihnen gar nichts.

**Denn lohnts auch wohl nicht, an allen Orten Bienen zu halten?**

Freilich nicht! Wollt ihr euch Bienen halten; so bedenkt erst, ob da Wiesen, Bäume, Strauchwerk, Heide, Wald ist.

Wenn die Bienen erst eine viertel Meile fliegen müßen, ehe sie was zur Nahrung finden, da bringen sie gewiß nicht viel ein; denn sie fliegen wohl so weit auch noch weiter, aber nur in recht schönen warmen Sommertagen und solcher Tage giebts nicht viel im Jahr.

Ferner ist das mein Rath: haltet euch auch auch nicht mehr Bienen, als nur so viel, als sich an eurem Ort gut nähren können.

Ver-

Vergeßt dabei nicht auch eures Nachbars Bienen mit zu zählen. Denn mannigmal ist eine Gegend für Bienen sehr schön und reich an Blumen und doch nähren sich da die Bienen nur so, so. Warum? darum, ein jeder hält sich da Bienen und kommen also zu viel an einem Ort zusammen.

### Wer kanns aber wissen, wie viel Körbe es ohngefehr sich zu halten lohnt?

Das kennt ihr leicht wissen. Gesetzt ihr habt 4 Körbe und die Bienen tragen auch in einem schlechten Jahr darinn doch so viel zusammen, ddß alte und junge ihr Auskommen haben und nicht dürfen gefuttert werden; denn haltet euch aufs andere Jahr dreist 8 Körbe zur Art an. Haben sich auch die das folgende Jahr gut versorgt, so haltet noch mehr an, so lang, bis ihr seht, daß eure Bienen auch in einem mittelmäßigen Jahr nur einen schlechten Ausstand gewonnen.

### Kann auch wohl ein Stadtmann sich Bienen halten und davon Nutzen hoffen?

O ja! wenn nur der Ausflug nach den Gärten und dem Felde nicht zu weit ist. Sie gedeihen da wegen der vielen Gärten oft noch besser, als auf dem Lande. Nur drey Dinge sind den Bienen in der Stadt schädlich

1) Die

1) Die kalten Dachpfannen der Häuser. Darauf setzen sich die Bienen auf ihren Reisen und erstarren.

2) Die Apotheken. Da lockt sie der Geruch von Syrup und Muskobad, und wenn Zucker oder Honig gekocht wird, herbei, daß sie naschen können, und das müssen sie gemeiniglich mit dem Leben bezahlen.

3) Die Sperlinge und Schwalben; die schnappen da mehr Bienen weg als auf dem Lande.

Aber aller solcher Abgang wird doch reichlich ersetzt durch die Zuzucht und durch das tägliche Ausbrüten junger Bienen.

**Aber ein jeder guter Wirth sorgt doch, daß all sein Vieh genug Nahrung habe; kann man den nicht auch seinen Bienen gute Nahrung verschaffen?**

Allerdings kann man die den Bienen verschaffen, wenn man nur das Land dazu hat. Ein jeder muß das auch thun, sonst ist er ein schlechter Bienenwirth. Legt euch also so einen Garten an, wie ich euch pag. 33 gelehrt. Besäet diesen Garten auch mit allerhand Blumen, auf denen die Bienen viel Nahrung finden, als Senf, wilden Tymian und Garten-Tymian, Lawendel, Ysop, Reseda, Bienen-Mileß, Sonnenblumen, Mahn und dergleichen.

Ums

Ums Haus und Gehöft an den Zäunen pflanzt allerlei Bäume insonderheit Linden. Auf euer nächstes Feld säet Grücken und Rübsaamen oder Reps, einen Theil früh, einen Theil später; und zur Zeit der Heideblüthe bringt eure Bienen in die Heide, wenn ihnen die zu weit abgelegen ist. Alle diese Müh und Pflege werden euch eure Bienen reichlich mit viel Wachs und Honig bezahlen.

## Bienenkörbe in die Haide zu bringen geht das wohl an? wie macht man das?

Selbst versucht hab ich das wohl nicht. Aber viel tausend Bienenwirthe thun es doch alle Jahr in andern Ländern. Die Haide muß aber wenigstens eine halbe Meile abgelegen sein und schon außer der bekannten Ausflugs-Gegend der Bienen liegen, sonst halt ichs nicht für rathsam. Körbe, die ihr wollt nach der Haide bringen, die macht zu dieser Wanderschaft also zurecht: Ihr umbindet den Abend vorher den Korb unten mit grober Leinwand, daß da keine Biene durch kann. Auf den Abend, wenn die Bienen alle zu Hause sind, stopft ihr ihnen auch das Flugloch zu und laßt sie auf einer Trage spät in die Haide hintragen, oder auf einem Wagen, der dazu eingerichtet ist, dahin fahren. Auf dem Wagen aber müßen sie umgekehrt stehen, das unterste

nach oben, damit die Honigscheiben vom Schütteln des Wagens sich nicht loßreißen.

Wenn sie in der Haide angekommen; so stellt ihr sie da auf ihr Brett hin, und macht ihnen das Flugloch nach einer kleinen Weile wieder auf. Die Leinwand löset ihnen früh des Morgens auch ab und gebt solchen Körben, die schon einen guten Vorrath haben, auch einen Untersatz. In der Haide tragen die Bienen, wenn nur das Wetter gut ist, in 14 Tagen ihren Korb voll. Sobald die Haide verblüht ist; so führt oder tragt sie eben so mit Leinwand unten bebunden an einem späten Abend wieder nach Hause. Aber wenn 2 Mann vorher 4 Körbe auf der Trage leicht wegtrugen, so werden sie jetzt an zwei genug zu thun haben, sie fortzubringen.

Das versteht sich von selbst, daß in der Haide ein Wächter bei den Bienen sein muß, der sie für Vieh und Diebe in Acht nehme. (k)

---

# Kap. XXV.

## Vom Honigbrechen oder Honig ausschneiden.

### Wenn ist denn die beste Zeit den Honig auszuschneiden?

Dazu weiß ich gar keine gute Zeit. Das Honig ausschneiden ist immer ein sehr schädlich Ding, ihr mögt es thun im Herbst oder im Frühjahr oder im Sommer. Die schlechtesten Bienenwirthe thun es im Herbst und solche sind meine Landsleute in Preussen.

Sie nehmen um Bartholomä den Bienen die unterste Hälfte weg; die oberste Hälfte lassen sie ihnen.

Da denken sie denn, sie haben sich hübsch mit ihren Bienen getheilt. Aber das ist nicht wahr. Denn der größte und beste Vorrath von Honig ist immer nach unten. In der Mitte ist nichts. Oben ist nur wenig, oft schlechter saurer, alter Steinhonig.

Nimmt man also den Bienen ihren Honig von unten weg; so bleibt ihnen viel zu wenig. Sie wohnen denn auch zu kalt, sterben vor Frost oder Hunger; oder wenn sie ja durch kommen; so bleiben es doch elende Körbe; schwärmen gar nicht oder zu spät.

Andre schneiden den Honig im Frühjahr aus. Das ist denn wohl etwas klüger. Allein statt guten Honigs krigen sie denn oft nur Steinhonig.

Oder es fällt auch nach dem Ausschneiden naß kaltes stürmisches Wetter ein, 3 bis 4 Wochen hinter einander. Die Bienen können denn da nicht ausfliegen, wenn schon das Feld voller Blumen steht. Denn hungern sie, schleppen ihre Brut zum Stock hinaus und schwärmen hernach gar nicht oder zu spät.

Noch andere wollens recht klug machen, sie schneiden Honig kurz vor der Haideblüte. Wenn denn darauf ein guter Herbst folgt; so ist das ein Glück. Denn können sich die Bienen freilich noch schön versorgen, wenn sie die Haide in der Nähe haben. Aber ein naßer stürmischer Herbst hält die Bienen oft so gefangen, daß sie auch von der Haideblüte wenig gewinnen.

Und was finden solche auch, die so früh ausschneiden. Ich sage: wenig Honig! das meiste ist Brut. Die wird denn liederlich herausgerißen und weggeworfen. Das macht den Korb aber sehr schwach. Denn Brut das erhält ja die gantze Bienenfamilie. (l)

Wenn

## Wenn soll man denn also den Honig ausschneiden?

Hört lieben Landsleute: aus Körben oder Stöcken, die ihr wollt noch länger zur Art anhalten, aus denen müßt ihr gar nichts ausschneiden. Nur denn wenn euer Stock oder Korb von End bis zu End voll ist; oder wenn ihr im Frühjahr Steinhonig oder abgefallene Scheiben findet, denn erlaub ich euch etwas zu nehmen. Sonst aber müßt ihr aus keinem Stock oder Korb was rühren.

Denn seht nur, unser Preussen gehört schon zu den kalten Ländern, wo der rechte Sommer nur 4 höchstens 5 Monat lang ist. Von diesem kurzen Sommer, rechnet noch ein drittheil ab, da die Bienen wegen üblen Wetters nichts thun können und zu Hause still liegen müssen. Nun denkt einmal in einer so kurtzen Zeit, sollen die Bienen sich auch so viel Brut ernähren, sie sollen schwärmen, sie sollen sich auf acht Monat mit Futter versorgen, und auch noch für euch Honig und Wachs zusammen tragen. Nein! das geht in unserm Lande nicht an; dabei muß immer einer verlieren, ihr oder die Bienen. Nehmt ihr ihnen was, so verlieren die Bienen. Nehmt ihr nichts, so verliert ihr. Denn ihr

habt alsdenn von euren Bienen und von aller Müh nicht den geringsten Nutzen.

**Aber das Honig ausschneiden ist doch eine so alte Gewohnheit; unsere Väter und Großväter haben das schon gethan, warum soll es denn jetzt nicht mehr gut sein?**

Die Gewohnheit mag so alt sein wie sie will, so taugt sie doch ganz und gar nicht.

Denn seht nur: Ihr mögt den Honig schneiden im Herbst oder im Frühjahr, so habt ihr

1) Dabei nur Mühe und wenig Nutzen. Denn es ist ja nicht der Rede werth, was ihr aus so einem Korb ausschneiden könnt, und ich hab euch doch von euren Bienen, bei geringer Mühe, großen Nutzen versprochen.

2) Bringt ihr dabei immer viel Bienen um, und thut dadurch dem ganzen Volck großen Schaden, ihr mögt ausschneiden im Frühjahr oder im Herbst.

3) Macht ihr damit, daß die Bienen ihre Wärme verlieren, die ihnen doch so nöthig thut, wenn sie gedeihen sollen. Denn da wo ihr ausschneidet, bleibet ein lediger Raum. Und eine ledige offene Cammer im Winter an eurer Wohnstube zu haben, möcht euch das wohl gefallen?

4) Ver-

4) Verkleckert ihr allemal beim Ausschneiden etwas Honig. Dadurch lockt ihr denn am ersten eurem Korb die Raubbienen auf den Hals. Die sind im Herbst und Frühjahr gleich hinten drein.

5) Thut ihr im Ausschneiden der Königin leicht Schaden, wenn ihr euch noch so in Acht nehmt. Und geschieht das im Herbst, so ist der ganze Korb verloren. Ihr könnt das aber nicht eher merken, als künftiges Jahr und denn ists schon zu spät.

6) Ihr nehmet den Bienen ihren Honig und denkt dabei wohl: sie behalten doch noch genug. Aber es kann ein schlecht Jahr folgen und denn müßt ihr ihnen dreimal so viel wiedergeben, oder sie sterben vor Hunger, alte, auch junge, mitten im Sommer.

7) Werden in solchen Körben, die ihr alle Jahr von unten beschneidet, die obern Wachsscheiben immer schwärzer und die Zellen darinn immer kleiner, weil jede ausgebrütete Biene darinn immer ein dünnes Häutchen zurück läßt. Daher die Bienen aus solchen alten Körben auch kleiner sind, als aus jungen Körben; können auch so viel nicht tragen, als die andern.

In dem alten Wachs, hecken sich endlich Würmer, die sind davon nicht abzuhalten und die zerstören zuletzt den ganzen Korb.

 Seht!

Seht! darum ist das gewöhnliche Honig Ausschneiden eine sehr schädliche Sache.

## Kap. XXVI.

### Von der allerbesten und einzig rechten Benutzung der Bienen in Preussen.

**Was sollen wir denn thun, wenn wir unsern Bienen nichts sollen nehmen, und wollen doch von ihnen Nutzen haben?**

Das, meine lieben Landsleute, müßt ihr thun, was ihr alle Jahr in eurer Wirthschaft mit allem eurem Vieh thut.

Dasjenige Vieh was ihr wollt zur Art halten, das pflegt und futtert ihr gut.

Was ihr aber nicht wollt durchwintern oder nicht könnt, das verkauft ihr, oder ihr schlachtet es selbst ab. Ich sage: macht es eben so mit euren Bienen.

Haltet euch eine gewisse Anzahl Körbe zur Art an. Aus denen nehmt gar nichts.

Was ihr aber noch über diese Anzahl krigt, das verkauft; oder macht es todt und nehmt alles.

**Aber so einen Bienen-Korb todt zu machen, ist das nicht Sünde?**

Nein! es ist ganz recht und klug gethan. Das Recht hat euch Gott über all euer Vieh gegeben. Alle Kreatur Gottes, die euch zugehört, die müßt ihr so gebrauchen, daß sie euch recht nützlich werde. Denn gebraucht ihr sie recht wie es der liebe Gott haben will; sonst aber mißbraucht ihr sie.

**Aber so viel tausend Bienen mit einmal todt zu machen, das ist doch gewiß Schade. Die können ja aufs Jahr noch Schwärme geben und viel Wachs und Honig tragen; wenn wir sie aber todt machen, denn ist ja alles vorbei, denn ist Kapital und Interessen verloren?**

Ja! da habt ihr Recht, was todt ist, das hört auf Nutzen zu bringen. Aber denn müßt ihr auch in eurer Wirthschaft nichts schlachten, kein Kalb, kein Lamm, kein Huhn.

Denn aus einem Kalb wird eine Kuh; die giebt wieder Kälber und Milch. Das Lamm wird ein Schaaf und bringt wieder Lämmer. Das Huhn legt Eyer, daraus werden Keichel und Hühner, die wieder Eyer, Keichel und Hühner bringen. Schlachtet ihr aber was davon ab; denn ists vorbei mit einmal. Verloren ist Kapital und Interessen.

Ja! unser Vieh und Hühner, die müssen wir wohl abschlachten; denn wir können ja nicht alles ausfuttern, was uns der liebe Gott im Frühjahr giebt. Aber die Bienen kosten uns doch kein Futter; die tragen sich ja ihr Futter selbst zusammen?

Sie tragen es sich wohl, aber doch auch nicht mehr, als nur so viel sie haben auffinden können, und das ist oft viel zu wenig. Wenn sie denn damit nicht auskommen, so müssen diese arme Bienen hernach im Winter oder Frühjahr recht jämmerlich verhungern. Wer hat Schuld daran? der liebe Gott gewis nicht; denn der wird dummen Wirthen zu gefallen kein Wunder thun. Die armen Bienen auch nicht; denn die haben gearbeitet was sie nur gekonnt. Wer hat denn Schuld, sagt es doch? Hat nicht ganz allein der daran schuld, dem solche Bienen zugehören? Freilich! er hat Gottes Kreatur unbarmherzig gemisbraucht, sich selbst zum Schaden. Er ist eben so ein schlechter Wirth, als der sein Pferd oder seine Kuh im Stall vor Hunger crepiren läßt. Das ist ja eine schwere Sünde.

**Aber die Bienenzucht soll ja in unserm Lande zunehmen und empor kommen; der Bienen sollen mehr werden. Werden sie sich denn vermehren, wenn wir sie umbringen?**

Ja! eben denn, das sag ich euch; davon werden der Bienen im Lande noch viel tausend Mal mehr werden. Es werden nicht alle Jahr so viel liederlich umkommen, und meine Landsleute werden denn auch von ihren Bienen rechten Nutzen ziehen.

**Das begreifen wir noch nicht, erklärt uns das doch besser?**

Das will ich eben thun. Aber erst muß ich euch eine kleine Geschichte erzehlen. Hört sie nur an:

Es waren zwei Nachbarn, die wohnten jeder auf Einer Huben Land. Der eine Nachbar hieß Kunz, der andere Bartel. Kunz hielt sich auf seiner einen Hube so viel Pferde, Schaafe, Schweine, Gänse, als er dachte auf seiner Weid und den Winter über gut auszufuttern. Alles was drüber war, das verkaufte er, oder er schlachtete es ab. Das brachte dem Kunz guten Nutzen. Der Mann verkaufte alle Jahr viel Getreide. Er hielt nur 4 Pferde, aber die waren auch recht im Stand und konnten was verrichten. Mit denen arbeitete er sein Land gut ein, und that Fuhren.

Seine

Seine Kühe eiterten ihm bei dem guten Futter schön aus, brachten schöne Kälber und gaben reichlich Milch. Wenn man im Frühjahr zu ihm und in seine Ställe gieng, da war das eine Lust anzusehen, wie alles sprung und tanzte. Das Vieh kam schön auf die Weide, blieb gesund und gedeihte.

Kunz wurde ein reicher Mann und lebte doch dabei auch gut. In seiner Wirthschaft war eitel Seegen und Gedeihen.

Der andere Nachbar Bartel, fing nur das Jahr erst an zu wirthschaften. Er hatte reich geheiratet und kaufte sich gleich im ersten Jahr eben so viel Vieh an, als sein Nachbar Kunz hatte. Er futterte es auch schön aus und im Frühjahr war sein Stall voll von allerlei schönem Jungvieh und Zuzucht.

Da hörte er nun, daß Kunz eins und das andere von seinem Jungvieh an die Fleischer verkauft oder in seine Wirthschaft geschlachtet hatte. Nein! sagte er da, das werd ich nicht thun. Was mir Gott gegeben hat, das wird er mir auch erhalten. Es ist sündlich so einer Kreatur das Leben zu nehmen, der es Gott geschenkt hat. Ich will alles anhalten, was mir in meiner Wirthschaft jung geworden. Denn hab ich ja das andere Jahr noch einmal so viel Vieh und bin denn auch gewiß noch einmal so reich als Kunz.

So sprach Bartel, so that er auch. Er zog sich alles an, Füllen, Kälber, Lämmer, Ferkel, Federvieh. Den Sommer über nährte sich denn das noch so so. Es kam aber doch schon schlecht in den Stall, weil das viele Vieh auf knapper Weide sich nur kümmerlich hatte nähren können. Aber nun kam der Winter. Alles wollte alle Tage sein Futter haben. Bartel gab, so lang was da war. Es gieng aber bald auf die Neige. Nun fing er an zu knappen. Das Vieh kriegte kaum halb satt zu fressen. Und doch ward das Futter alle.

Bartel nahm sein Getreide, ließ es schroten und verfutterte auch das; aber es verschlug nichts. Er borgte Geld und fuhr hier und da nach Futter herum. Keiner wollte ihm was verkaufen. Der Weg war sehr schlimm. Drei Pferde stürzten ihm auf einer Reise. Er mußte das Futter weit herholen und fünfgedoppelt bezahlen. Und es half doch alles nichts. Das Vieh ward schwach, krankte, versetzte, und Kälber und Lämmer giengen vor die Hunde. Als das Frühjahr kam, war ihm schon die Hälfte crepirt. Was noch lebte, konnte nicht auf seinen Füßen stehn, und mußte gehoben werden. Das war ein rechter Jammer anzusehn!

Bartel hatte nun viel weniger Vieh als Kunz. Er hatte aus seiner ganzen Wirthschaft nicht einen Groschen Geld gemacht; er

hatte schlecht gelebt, viel Plage ausgestanden und war doch noch in Schulden gerathen. Hätte er so nur noch ein Jahr fortgewirthschaftet; so wäre er ganz zum Bettler geworden.

Nun sagt, lieben Landsleute, wer war klüger, wer wirthschaftete besser, Kunz oder Bartel? Gewiß Kunz!

Ja, das gestund auch Bartel hernach selbst. Kunz, sagte er oft, ist klug, und ich bin ein Narr gewesen. Ich will von ihm lernen wirthschaften. So, lieben Leute, müßt ihr auch klüger werden und lernen mit Bienen recht wirthschaften.

Hört doch nicht, ich bitt euch, nach solcher Leute Reden, die nur immer viel von Vermehrung der Bienen sprechen, deswegen auch allerlei Künste ausgedacht haben, und das für die ärgste That ausschreien einen Bienenkorb zu tödten.

Laßt ihnen immer ihre Kunst Schwärme zu machen und kehrt euch an ihre Reden nicht. Sie mögen sonst so klug sein als sie wollen, in diesem Stück irren sie gewiß.

Just die Vermehrung der Bienen am unrechten Orte, und das unzeitige Honig ausschneiden, das sind eben die beiden Ursachen, die der Bienenzucht den meisten Schaden thun, daß sie nicht empor kommen kann. Denkt doch einmal, ich bitt euch, um Gotteswillen

selber

selber nach, wo endlich all die Bienen in der Welt, bleiben sollten, wenn alte und junge immer müßten angehalten werden.

In unserm Lande, will ich sagen, sind jetzt funfzigtausend Bienenkörbe. Auf jeden Korb kann man alle Jahr einen Schwarm Zuwachs rechnen. Denn wenn schon manche Körbe gar nicht schwärmen; so geben auch andere dagegen 3 bis 4 Schwärme. Wer also zehn Körbe hat, der kann sicher rechnen zehn Schwärme dazu zu krigen. Also werden aus zehn Körben zwanzig. Aus funfzigtausend werden also gleich das erste Jahr in unserm Lande hunderttausend Bienenkörbe. In zehn Jahren würde das machen: Ein und Funfzig Millionen und Zweihunderttausend Körbe.

Nun denkt; wenn diese Vermehrung immer so sollte fortgehn, wo wollten doch endlich all die Bienen bleiben, oder wovon sollten die sich nähren? Sie müßten lernen Fleisch fressen und denn würden sie uns zuletzt selbst auffressen.

Aber so weit läßt es der weise liebe Gott nicht kommen; sondern wo wegen der unverständigen Menschen an einem Ort der Bienen zu viel geworden, da müßen in manchen Jahren Körbe und Stöcke zu Tausenden vor Hunger aus gehn. So ists mit allen Thieren; so ists auch mit den Bienen.

**Also soll uns das nicht frei stehn, so viel Bienen zu halten als wir wollen?**

Nein, sondern nur so viel, als ihr könnt; das ist: so viel, als sich an eurem Wohnort gut nähren können. So viel sind denn auch nützlich, mehr nicht.

**Wie können wir aber wißen, wieviel Bienen sich an unserm Ort nähren können, und wieviel da mit Nutzen zu halten sind?**

Das hab ich euch schon gesagt auf der 79 Seite; da leset es nur nach. Hier will ich euch aber zur guten Lehre noch Eins sagen, nehmlich: Fangt ja nicht an, Bienen todt zu machen, wenn ihr noch wenige habt. Das wäre große Sünde, auch großer Schade für euch. Sucht sie lieber zu vermehren. Nur haltet darinnen auch ein Maas. Nehmt euch vor eine gewiße Anzahl von Körben zu halten, das muß denn euer Art Stamm sein, er mag bestehn aus 4, oder 10, oder 30, oder 50 oder aus mehr Körben, so viel als ihr denkt, daß sich in eurer Gegend wohl nähren könnten.

So lang ihr den Stamm nicht voll habt; so müßt ihr keinen Korb todt machen, noch weniger was daraus nehmen. Sind die Körbe voll, so setzt ihnen einen Kasten unter. Kurz hört; in allen diesen Jahren, da ihr euren Stamm noch nicht voll habt, müßt ihr

von

von euren Bienen keinen Nutzen verlangen. Aber denn wenn der Bienen-Stamm voll ist, denn fangt auch dafür an eure Bienen recht zu nutzen. Besteht euer Stamm aus zehn Körben, und sind euch die gut durchwintert; so krigt ihr davon wenigstens zehn Schwärme, das sind denn auf den Herbst zwanzig Körbe. Von diesen zwanzig könnt ihr nun zehn verkaufen oder abschlachten. Was ihr daraus gewinnt, das sind die Interessen. Das Kapital bleibt euch doch. Nehmt das, als einen Seegen Gottes, mit Danksagung hin. Meint ihr, es könnten sich wohl noch mehr Bienen an eurem Ort nähren; so vermehrt noch euren Stamm und haltet noch ein paar Körbe mehr an; ihr behaltet doch Nutzen genug.

## Welche Körbe sind denn zur Art anzuhalten die besten?

Zur Art sind die besten: alle junge Schwärme und nach diesen die zwey und dreijährigen Körbe. Aber alle diese Art Bienen müssen reichlichen Vorrath haben und in recht gutem Stand seyn.

## Welche Körbe taugen also zur Art nicht?

1) Alle späte und kleine Schwärme, die so viel nicht eingetragen, daß sie den Winter und aufs Frühjahr daran genug hätten. Mit denen weg!



Bayerische Staatsbibliothek München

2) Alle alte Körbe. Je älter, je schlechter sind sie zum anhalten.

3) Solche Körbe, die schon in zwey Jahr nicht geschwärmet. Was die in 2 Jahren gesammlet, das kann man ihnen mit einmal nehmen, oft 2 bis 3 Stein Honig aus einem Korbe.

**Aber thäten wir doch nicht besser, wenn wir aus den Körben, die viel Honig haben, was nähmen und futterten damit die Schwachen; so hätten wir doch das andere Jahr noch einmal so viel Bienen, und die könnten uns denn auch noch einmal so viel zusammenbringen?**

Ja, da redet ihr wieder wie der dumme Bartel! der sagte auch: was mir Gott giebt, das will ich alles anhalten; denn hab ich aufs Jahr noch einmal so viel. Aber ehe das Frühjahr kam, war ihm die eine Hälfte Vieh krank, die andere gar crepirt. Hört lieben Landsleute, glaubt, was ich euch sage, denn ich red, was ich erfahren, und meyne es auch redlich:

Ich dachte vorher auch recht so, wie ihr. Ich dacht: solltest du deine Bienen todt machen? da müßte ja Gott dich strafen. Nein! sagte ich, sie sollen mir alle leben. Ich will aus den vollen Körben was nehmen und damit die armen futtern; wenn ich auch für mich nichts behalte. So dacht ich; so that ich auch und

das

das 10 Jahr lang. Ich behielt keinmal was, aber meine Körbe vermehrten sich und ich war schon ein Jahr im Herbst nah an hundert. Allein das wars auch alles was ich von meinen Bienen hatte. Ich hatte viel Körbe; aber ich hatte auch viel Plage, Arbeit, Sorgen, Kosten, und weiter nicht das geringste. Was ich im Herbst Honig ausgenommen hatte, das muste ich den Bienen im Frühjahr wieder geben. Damit kam ich noch nicht aus. Ich muste noch dazu kaufen. Ein Jahr war um Pfingsten kein Honig mehr zu haben, da mußt ich theuren Zucker kaufen. Kurz ich wirthschaftete mit meinen Bienen recht so, wie der Bartel mit seinem Vieh. Aber es gieng mir auch recht so. Alle Jahr starben mir viel Körbe aus. Die noch durch kamen, waren doch elend; sie schwärmten gar nicht oder doch zu spät. Alle Herbste war ich reich, alle Frühjahre arm. Ey, dacht ich, was hast du denn von all deinen Bienen? Mühe, Plage, Kosten und weiter Nichts. Dazu hat dir doch Gott diese Kreatur nicht gegeben. Ich bedachte das recht: und kurz und gut, ich entschloß mich weniger Körbe, aber gute zu halten.

Vorhero hatte ich im Herbst selten unter 60. Nun nahm ich mir vor nur 30 Körbe zu halten. Das, sagte ich, soll immer dein Art-Stamm seyn. Was dir Gott drüber

geben wird, das sollst du verkaufen oder abschlachten. Das nahm ich mir so vor, das that ich auch.

Und seht, da gieng das Ding gleich ganz anders! Von dem Jahr an hatte ich mit meinen Bienen gar keine Mühe und ich bekam doch sehr großen Nutzen. Die zur Art gelassenen winterten mir immer schön aus. Ich wuste von keiner Plage mehr mit dem Honig ausschneiden, mit dem Füttern; bekam frühe starke Schwärme und habe nun seitdem alle Herbst einen solchen Seegen an Wachs und Honig, daß andere die das hören, denken: es könne nicht mit Rechtem zugehn; dabey müßte Hexerei seyn. Aber die Hexerei besteht bloß darinn, daß ich mit den Bienen nun wirthschafte, wie der kluge Kunz mit seinem Vieh.

Folgt mir und machts wie ich. Ihr werdets erfahren, daß ich alles wahr geredet.

## Kap. XXVII.

### Vom Futtern der Bienen.

**Wenn wir lauter gute Körbe uns zur Art anhalten, denn werden wir auch nicht nöthig haben, die Bienen zu futtern?**

Freilich nicht! Aber allerlei schlimme Zufälle könen es doch machen, daß ihr mannigmal

nigmal auch futtern müßt. Wenn z. E. Honigscheiben abgefallen; wenn der Honig versteinert ist, daß ihr im Frühjahr beim Reinmachen davon fast alles müßt wegschneiden; oder wenn mitten im Sommer ein anhaltend schlimmes Wetter einfällt, da ist denn das Futtern nöthig.

Aber wenn ihr euch durchs Futtern nicht wollt mehr Schaden als Nutzen machen, so futtert

1) ja nicht eher, als bis es schon recht warm ist, und die Bienen gut ausfliegen.

2) Gebt den Bienen das Futter niemals anders, als in hölzernen Gefässen, nicht in zinnernen, gläsernen, steinernen, ehernen. Darinnen erstarren sie und bleiben todt liegen.

3) Setzt ihnen das Futter ganz dicht an ihre Wachsscheiben und bestreut es mit Spänen oder langem Häckfel, daß sie sich daran halten können und nicht versaufen.

4) Nach jedem Futtern vermacht den Korb so, daß nur das halbe Flugloch allein offen bleibe.

5) Im Sommer setzt ihnen das Futter gegen Abend ein und des Morgens nehmt es heraus. Den Tag über laßts nicht stehen, sonst kommen Raubbienen dazu zu Gast und fressen davon.

## Was giebt man denn den Bienen zu ihrer Futterung?

Anders nichts, als reinen Honig mit ein wenig reinem Wasser dünne gemacht. Zu einem Stof Honig nehmt ein Quartier rein Wasser. Für Brandtwein und süssen Wein gebt kein Geld aus. Es schadet den Bienen mehr, als es nützet. Mit Muskobad, Syrup und dergleichen, futtert ihr die Bienen zu todt.

Alle künstliche Arten zu futtern taugen nicht. Habt ihr keinen Honig, so weiß ich nur ein Noth-Futter für die Bienen, das ist: Zucker. Aber der muß erst gereinigt werden.

Nehmlich also: Gießet auf 1 Pfund Zucker, 3 Quartier Wasser. Lasset darinn den Zucker über Feuer schmelzen und aufkochen. Den Schaum von oben schäumt fleißig ab.

Wenn es so eine halbe Stunde gekocht; so thut dazu das Weiße von einem Hühner-Ey. Denn wird davon noch mehr Schaum in die Höhe kommen. Den nehmt rein ab, bis zuletzt das Zuckerwasser rein und klar ist. Das laßt kalt werden. Das ist ein sehr gut Bienen-Futter. Damit hab ich ein Jahr 10 Körbe gerettet, die mir sonst mitten im Sommer eingestorben wären. Aber es ist theuer.

### Wenn ist das Futtern am nöthigsten und nützlichsten?

Gegen Johann, wenn etliche Wochen hinter einander schlimm Wetter einfällt, daß die Bienen nicht ausfliegen können. Denn sind die Körbe voll von Brut und die Bienen dem Schwärmen nah. Denn brauchen sie die meiste Nahrung; denn halten sie das Hungern nicht lange aus.

Ein güter Bienenwirth muß also immer bis Johann und später noch Honig im Vorrath haben.

### Wenn ein Korb durch Mäuse oder einen andern Zufall so verunglückt ist, daß er schon im Winter keinen Honig mehr hat, kann man einem solchen durch Futtern noch aufhelfen?

Möglich ist es wohl; aber ich rath euch dazu nicht. Es würde gewiß mehr Futter und mehr Mühe kosten, als der ganze Korb werth ist.

# Kap. XXVIII.

## Vom Auswintern der Bienen.

### Wie wintern wir unsere Bienen gut aus und wie haben wir sie in Acht zu nehmen, daß sie gut durchkommen?

Hier machen sich viel Leute viel vergebliche Mühe. Oft thun sie ihren Bienen offenbar Schaden. Sie tragen sie auf die Lucht, in Kammern, Scheunen, Keller, und das ist nicht gut. Ich rath euch: laßt eure Bienen den Winter durch unter Gottes freyem Himmel im Garten stehen, wo sie den Sommer über gestanden. In freyer Luft können sie die härteste Kälte ausstehen, hingegen ist verschloßene feuchte und stockende Luft ihr Tod.

Höret wie ichs mit dem Einwintern der Bienen mach, und richtet euch darnach: wenn meine Bienen aufhören zu tragen, das ist um Michael, denn mach ich mir einen Schlamm von Kalk und Grand. Damit geh ich zu meinen Körben, heb einen nach dem andern auf, und seh noch zu guter lezt nach, wie jeder Korb beschaffen ist; ob viel oder wenig eingetragen, ob viel Volk darinnen, ob nicht eine Maus schon eingegangen, ob noch Trannen drinnen sind. Und das schreib ich mir

mir alles in mein Buch ein. Wenn das geschehen, so verschmier ich meine Körbe rund herum am Brett, unten auch am Flugloch, aber nicht ganz dicht, sondern am Flugloch laß ich den Bienen 2 Löcher offen, eins am andern; und unten am Rand des Korbes auf dem Brett auch 2 bis 3 Löcher, daß dadurch frische Zugluft gehen kann. Diese Löcher sind aber alle nur so groß, daß 2 Bienen neben einander durchkriechen können. Größer müssen sie nicht sein, sonst geht auch die Maus durch.

Wenn ich so meine Körbe verwahrt, auch sie mit einem Strohhut gut bedeckt habe, so befehl ich sie Gott, der sie mir auch im Winter wohl erhalten wird.

---

# Kap. XXIX.

## Von den Feinden der Bienen.

**Haben die Bienen auch Feinde, die ihnen Schaden thun?**

Ja, denn wo ist in der Welt eine Kreatur, die nicht ihre Feinde hätte?

Der Bienen Feinde sind

### 1. Die Raub-Bienen

**Was sind denn das vor Bienen, die Raub-Bienen? und woher entstehen sie?**

Raub-Bienen sind anfangs eben solche Bienen als andere. Aber alle Bienen sind sehr gierig nach Honig. Das ist eben gut. Denn das macht sie auch so fleissig, daß sie immer tragen und nicht aufhören, wenn sie auch ihren Korb schon von End bis zu End voll haben.

Aber eben diese Begierde nach Honig die machts auch, daß sie sich gern einander bestehlen. Am meisten geschieht das im Frühjahr und im Herbst, denn finden sie auf dem Felde nichts. Denn fliegen sie also bald zu diesem, bald zu jenem Korb, wo sie Honig riechen, und suchen da hinein zu kommen und was zu naschen.

Wenn

Wenn denn aber so ein Korb nur gut vermacht ist und er hat noch eine gesunde Königin bei sich, so kommen solche Näscher da schlecht an. Die Bienen kennen sie gleich am Geruch, daß es fremde sind, packen diese ungebetenen Gäste an und beißen sie todt, wenn sie nicht mit gut fort wollen. Ist aber so ein Korb schlecht vermacht und steht überall offen; oder ist er Mutterlos und die Bienen jagen die fremden Näscher nicht tapfer zurück; oder liegt auf seinem Boden ein abgefallenes Stück Honig; oder steht da Futter eingesetzt; denn kriechen fremde Bienen da begierig hinein, fressen sich voll, fliegen nach Haus, laden da aus, kommen aber bald mit mehr Kameraden zurück, stehlen wieder und treiben das so von früh Morgens bis in den späten Abend.

Auf solche Art sind nun solche Bienen Raub-Bienen geworden. Sie fliegen zuletzt wie ein Schwarm immer ab und zu.

Haben sie einen Korb ledig gemacht, so fallen sie auch den andern an, der dabei steht.

Die ausgeraubten Bienen verbinden sich mit den Räubern und rauben mit, und auf die Art können viel Körbe an einem Ort ausgeplündert und zerstöret werden. Ihr seht hieraus, daß das nur Narren-Reden sind, wenn die Leut sagen: man könne sich selbst Raub-Bienen machen mit der Wolfsgurgel,

oder

oder durch ein ander Kunststück. O! so ein dummes Zeug glaubt doch nicht.

Raub-Bienen entstehen allemal daher: wenn den fremden Bienen gleich im Anfang nicht das Naschen verwehrt worden ist. Denn werden aus diesen Näschern Raub-Bienen. Sie gewöhnen sich das Stehlen so an, daß sie zuletzt gar nicht mehr auf eine ehrliche Art sich nähren, noch arbeiten mögen.

Und weil sie sich bei ihren Räubereyen oft mit Honig beschmieren; so sehen sie davon schwärzlich aus.

**Wie können wir denn unsere Bienen für solche Raub-Bienen bewahren?**

Sehr leicht; haltet eure Körbe von Bartholomä im Herbst an, bis Medardi im Frühjahr, gut vermacht, daß da nur das Flugloch und ein klein Zugloch unten am Brett den Bienen offen bleibe. Laßt ferner keinmal darinn das Futter für die Bienen den Tag über stehen. Setzt es des Abends ein, und nehmt es des Morgens heraus. Laßt keine abgefallene Honigscheiben auf dem Boden oder Brett liegen. Seht ihr aber, daß eure Bienen die fremden Näscher nicht tapfer wegbeißen, keine todt machen, denn ists mit so einem Korb nicht richtig. Er ist Mutterlos, das ist: er hat entweder eine gieste, oder gar keine Königin. Untersucht das gleich. Hebt ihn von sei-

seiner Stelle weg und seht genau nach, ob er junge Brut hat. Hat er die nicht, so ists klar: er ist Mutterlos. Helft ihm, wie ich euch pag. 116 lehre. Wenn ihr das alles gut in Acht nehmt; so steh ich euch dafür, die Raub-Bienen werden euch keinmal einen Schaden thun.

Aber eure eigene Bienen können wohl Raub-Bienen sein und ihr wißts nicht einmal.

## Wie soll das zugehn, daß uns unsere eigene Bienen sollen Raub-Bienen werden?

Das geschieht oft ganz ohne eure Schuld. Nehmlich, wenn euer Nachbar ein schlechter Bienenwirth ist; wenn er seinen Korb oder Stock offen stehen läßt, bei Tage futtert, abgefallene Honigscheiben nicht wegnimmt, Honig ausschneidet und verkleckert, oder einen Mutterlosen Korb so stehen läßt, ohne ihm zu helfen. Da fliegen denn eure Bienen hin, naschen erst, hernach rauben sie auch von früh Morgens bis auf den späten Abend und werden also Raub-Bienen.

## Wie können wir das erfahren, wenn unsere eigene Bienen Raub-Bienen geworden?

Geht nur des Abends spät zu euren Bienen. Wenn ihr da seht, sie liegen in allen

Körben schön ruhig, nur von einem Korb fliegen sie noch immer emsig aus und ein; denn ist das ein Räuber.

## Ist das nicht ein Glück unter seinen Bienen einen solchen Räuber zu haben? der trägt ja schön zusammen?

Nein! das ist ein Unglück. Denn solch unrecht Gut hat kein Gedeyen. Die Bienen werden so wie die Menschen durchs Stehlen verdorben. Sie treiben das so lang bis sie dabei auch ihren Tod finden.

## Kann man denn solchen Raub-Bienen nicht das Rauben abgewöhnen und wehren?

Ja! wenn sie es nur nicht schon zu lang getrieben. Man muß einem solchen Räuber zu Hause viel zu thun geben, daß er nicht Zeit hat aufs Stehlen auszugehn. Man muß ihm ein paar Honigscheiben ausschneiden und unten auf dem Boden liegen lassen. Man muß ihm unter seine Honigscheiben im Korb etliche Hände voll Sägespäne oder Spreu einstreuen. Man muß ihn 3 oder 4 Schritte von seiner Stelle wegheben. Könnt ihrs erfahren, wo er raubt; (und das erfahrt ihr leicht, wenn ihr die Bienen mit Kreid oder Asche bestäubt und ihrem Fluge nachseht und euch denn in der Gegend darnach erkundigt) so

so sorgt, daß der beraubte Korb gleich dicht vermacht und 4 Tage lang von seiner Stelle weggetragen werde.

Wenn er nachdem wieder an seine Stelle gesetzt worden, muß ihm nur ein halbes Flugloch offen gelassen werden. Will das noch nicht helfen; so wechselt gar die Körbe um. Tragt den Räuber auf die Stelle des Beraubten; und den Beraubten auf die Stelle des Räubers; oder entschließt euch, den Räuber in seinem eigenen Korbe mit Schwefelrauch zu tödten. Denn Raub-Bienen, die das Stehlen schon eine Zeitlang getrieben, sind schwer zu bessern. Sie sind verdorben und wollen sich durchaus nicht mehr auf eine ehrliche Art nähren. Also ists ja besser, daß ihr sie aus der Welt schickt, als daß es der Nachbar thut, den sie berauben. Denn der könnte durch ein giftiges Fressen euch nicht nur den Räuber Korb, sondern auch die andern Bienen zu Grunde richten.

Ein eben so fürchterlicher Feind der Bienen sind

## 2. Die Würmer oder Wachsmaden.

### Woher kommen die Wachsmaden in unsere Bienen-Körbe?

Sie kommen von einem kleinen weißlichten Schmetterling her. Der schleicht sich im Sommer

mer des Abends und in der Nacht, in die Körbe ein, und legt da überall seine Eyer, am liebsten in alte Wachsscheiben. Die Bienen schmeißen wohl viel von diesen Eyern wieder heraus, aber viel bleiben doch zurück oder halten sich unten auf dem Boden. Aufs Frühjahr wenns anfängt warm zu werden, denn werden aus diesen Eyern Maden, die sich vom alten Wachs nähren.

## Was thun die Maden für Schaden?

Sie kriechen in die Wachs und Honigscheiben und bespinnen sich da über und über, daß die Bienen ihnen nichts thun können. Sie legen Eyer, brüten Junge, und nehmen endlich mit ihrem Gespinnst und ihrer Brut den ganzen Korb ein, so, daß die Bienen da nicht länger bleiben können, sondern fort müssen. Die ziehen entweder mit einem mal alle heraus oder sie verschwinden nach und nach.

## Was ist für Rath wider die Wachsmaden?

Kein anderer, als der: wenn ihr im Frühjahr eure Körbe zum andernmal reinigt, so reinigt sie auch wohl von diesen Wachsmaden. Die sind denn schon alle ausgebrütet und sehen röthlich aus. Blaset viel Rauch in die Wachsscheiben; so fallen sie daraus herunter.

Seht

Seht nach, ob sie sich da nicht schon ein Nest gemacht haben. Schneidet es ganz weg und schont nicht, wenn ihr auch Brut solltet mit schneiden. Auch unten vom Rande des Korbes und vom Brett kratzet alles rein weg, und jeden Wurm, den ihr findet, machet ja todt, denn sonst kriecht er wieder zurück, welches ich mit meinem Schaden erfahren. Noch zählt man zu den Bienen-Feinden

## 3. Die Mäuse, Wespen, Ameisen und Vögel.

**Die werden wohl alle nicht viel zu bedeuten haben?**

Freilich, so viel nicht, als die Raubbienen und Maden. Aber sie thun doch auch großen Schaden, wenn man nicht aufpaßt und ihnen den Willen läßt. Eine Maus kann euch den ganzen Korb zerstören. Macht aber eure Körbe so zu recht, wie ich euch gelehret, und verschmiert sie um Michael so dicht, daß nirgends eine Maus durch kann; haltet dazu auch Katzen, so seyd ihr für sie sicher.

Die Wespen und Hummeln tödten viel Bienen. Sie fressen ihr Fleisch, auch ihren Honig. Verfolgt sie und zerstöret ihre Nester. Mit einer Wespe, die ihr im ersten Frühjahr tödtet, bringt ihr immer eine ganze Brut um.

Ameisen, insonderheit die großen braunrothen, die leidet in etlichen hundert Schritten nicht bei euren Bienen. Sie tragen den Honig, auch die junge Brut aus den Körben. Ihre Nester haben sie unter alten Bäumen, Stobben, Zäunen und Schwellen. Bei schlimmem Wetter sind sie darinn zusammen. Denn grabt sie aus, verbrüht sie mit kochendem Wasser oder brennt sie aus. Sie thun euch ohnedem auch im Garten an den Bäumen und Pflanzen viel Schaden.

Die Spinnen fangen manche fleißige Biene weg. Ein Jahr, als mir die Bienen schwärmten, fand ich die Königin in einer Spinnwebe hangen. Es war ein Glück, daß ichs sah, sonst wäre der ganze Schwarm verloren gewesen. Leidet sie nicht bey euren Körben. Tödtet die Spinne selbst, denn wird ihr Gewebe auch verschwinden. Die Vögel, insonderheit die Schwalben und Sperlinge, machen viel Bienen zu nichte. Sie fressen sie nicht immer; aber sie schnappen darnach im fliegen, und verletzen sie so, daß sie auf die Erde fallen und umkommen.

Verfolgt sie, zerstöret ihre Nester und bringet die alten, auch die jungen um.

Die Bienen werden euch dafür danken und es vergelten. Im Winter kömmt der Grünspecht und die kleine Meise, oder das Mesgen und picken am Flugloch, und locken damit

damit die Bienen heraus, und weg! haben sie sie. Die müßt ihr mit Fallen fangen und weg schießen.

# Kap. XXX.

## Von den Krankheiten der Bienen.

### Giebt es unter den Bienen auch Krankheiten?

Einzelne Bienen werden freilich oft krank und sterben. Aber was man da so viel erzehlt von der rothen Ruhr der Bienen, von ihrer Tollkrankheit, Läusesucht, Faulbrut, Hörnerkrankheit, alles das ist nicht der Rede werth. Ich hab von allen diesen Uebeln nichts erfahren, ich steh euch gut dafür. Laßt nur nicht das Wachs in euren Körben zu alt werden, laßt die Bienen keinmal Hunger leiden; haltet sie immer an einem trockenen Orte und in freier Luft und reiniget sie im Frühjahr mit allem Fleiß; kurz macht es alles so, wie ichs euch gelehret: so wette ich, eure Bienen werden euch immer gesund bleiben. Aber ein Uebel ist doch, was den besten Korb zu Grunde richtet, wenn er auch noch so voll von Bienen und Honig ist; das ist die Mutterlosigkeit.

---

# Kap. XXXI.

## Von der Mutterlosigkeit.

### Was ist das für ein Uebel die Mutterlosigkeit?

Das ist: wenn die Bienen keine Mutter oder keine Königin haben; oder aber: wenn die Königin, die sie haben, giest und unfruchtbar ist, und also keine Eyer mehr legen kann. Ihr wißt, die Königin muß durch die Eyer, die sie zur Brut legt, das ganze Bienenvolk erhalten. Weil alle Tage Bienen abgehn, so muß die Mutter auch alle Tage Zuwachs verschaffen. Ist sie aber giest, so hört gleich aller Zuwachs auf, und die ganze Familie muß zu Grunde gehen.

### Woran ist das zu merken, wenn die Bienen eine unfruchtbare gieste Mutter haben?

Aus der Buckelbrut und aus der großen Unordnung, die in so einem Korbe ist. Denn da ist Brut, Honig, Blumenstaub und lediges Wachs, alles durch einander. Auch daraus kann mans merken, wenn die Bienen immer todte Trannenbrut heraus schleppen. Denn seht nur: wenn die Arbeitsbienen sehen: ihre Mutter legt ihnen keine Eyer; denn wollen sie

sich

sich selber helfen, und legen selbst Eyer. Aber was für Eyer? lauter einzige Trannen-Eyer! Und die legen sie nicht dahin, wo sie hin gehören, in die grösseren Zellen; sondern erst wo in die kleinen Zellen. Darinn hat diese Trannen-Brut nicht Raum. Sie steht weit über die Löcher hervor, und die Bienen müssen einen hohen Wachsdeckel darüber machen, wenn sie sie verschließen wollen, wie einen Knopf oder Buckel. Daher nennt man solche Brut, Buckelbrut. Diese Buckelbrut stirbt in den Zellen oft ein, weil viel darin verkehrt liegt mit dem Kopf nach unten.

Da schleppen denn die Bienen solche erstickte Brut alle Tage heraus. Endlich aber werden sie es gar überdrüßig und denn entsteht daraus gar Faulbrut und Würmer; davon muß so ein Korb zu Grunde gehen.

## Ist denn dawider kein Mittel?

Gar keins! das Beste und Klügste ist: Schneidet aus einem solchen kranken Korbe alles aus, und paart die Bienen zusammen mit einem andern gesunden Korbe, der schwach an Volk ist. Könnt ihr seine Königin weg fangen; so macht sie todt. Desto eher kriegen die Bienen Quartier im andern Korbe. Habt ihr das aber nicht gethan; so wird es auch die Königin aus dem andern Korbe thun.

So habt ihr denn wohl einen Korb weniger; aber ihr habt doch die Bienen erhalten, die nun desto fleißiger im andern Korbe für euch arbeiten werden.

Woraus kann mans aber wissen, daß die Bienen gar keine Königin haben?

Im Frühjahr ist das wohl leicht zu wissen, aber im Herbst nicht so. Im Herbst könnt ihr das nur ohngefähr errathen aus dem, wenn ein Korb bis Michael, noch immer Trannen hat.

Hat ein solcher Korb viel Honig; so rath ich euch sehr dazu, ihn todt zu machen.

Im Frühjahr aber, wenn ihrs da wissen wollt, ob jeder eurer Körbe auch seine Königin habe; so geht nur an einem schönen Vormittage zu euren Bienen. Wenn ihr denn seht: die Bienen tragen in allen Körben fleißig mit vollen Beinen Blumen-Staub; gehen, wenn sie ankommen, gleich hurtig durchs Flugloch ein, und fliegen, wenn sie da herauskommen, gleich gerade vor sich weg in die Höh; beissen die fremden Bienen und Fliegen, und tragen sie mit sich fort; ja wenn ihr auch seht auf dem Flugbrett solche Bienen Schildwach stehn, die den Kopf rückwärts hingekehrt und den Hinterleib in die Höhe haltend, lustig mit den Flügeln brausen; denn freut euch, denn stehts wohl mit solchen Körben. —

Seht

Seht ihr dagegen an einem Korb: die Bienen bringen selten und wenig Blumenstaub an den Füßen; kriechen nicht hurtig damit zum Loch hinein; verweilen sich erst auf dem Flugbrett; gehen auch wohl hinein, kommen aber eben so voll mit Staub wieder heraus; werfen sich, wenn sie ausfliegen, erst hin und her; kehren auch wohl gar gleich zurück und setzen sich aufs Flugbrett hin und bleiben da sitzen; packen die fremden Bienen und Fliegen nicht tapfer an; spazieren müssig vor dem Loch herum; keine aber macht den Freuden-Gesang mit ihren Flügeln, den Kopf nach dem Loch hin und den Hinterleib in die Höhe haltend; wenn ihr das an einem Korbe seht, denn ist er Mutterlos. Er geht verloren, wo ihr nicht eilt ihm zu helfen. Wollt ihrs noch nicht recht glauben; so geht nur und sucht nach, ob er junge Brut hat. Ihr werdet keine finden.

### Wie ist einem solchen Mutterlosen Korbe dann zu helfen?

Sehr leicht, wenn nur im Korbe noch genug Volck und Honig ist. Das müßt ihr nachsehen. Alsdann geht gegen Abend zu einem andern gesunden Korbe, schneidet daraus ein paar Handbreit große Brutstücke, in denen Brut und Bruteyer sind.

Eben so groß, als diese Brutstücke sind, schneidet aus dem kranken Korbe recht aus der Mitte, wo die Bienen liegen, ein paar Scheiben aus, und setzt an ihre Stelle die beiden Brutstücke ein. Spiesset sie da mit hölzernen Speilchen an, daß sie stehen, wie sie vorher gestanden, auch vest und so nah zusammen, daß überall 2 Bienen doppelt dazwischen wegkriechen können. Haltet nachdem diesen Korb 3 Tage lang dicht vermacht, daß keine Biene aus noch ein kann. Den vierten Tag macht das Flugloch auf. Fangen die Bienen alsdenn allmälig fleißiger an zu arbeiten und zu tragen; so ist das ein sicher Zeichen, daß sie sich aus der Brut werden eine neue Mutter machen, und da ist so einem Korb denn geholfen.

## Kap. XXXII.

### Vom Tödten der Bienen.

**Wenn wir denn einmal anfangen wollten unsere Bienen recht zu nutzen und todt zu machen, die zur Art nicht taugen, wie thun wir das?**

Die Bienen tödtet nichts so geschwind und leicht als Schwefeldampf.

Nehmt grob Tachtgarn, ziehet das durch geschmolzenen Schwefel, schneidet es in kurze

Enden

Enden Fingers lang, spaltet von fichten Holz dünne breite Stöckchen ab, spitzet die an einem End zu, ans andre End macht die Schwefelfaden daran vest, in die Kreuz und die Quer. Um Michael, wenn die Bienen aufgehört zu brüten und zu tragen, denn ist die rechte Zeit zur Honig-Erndte. Denn grabt neben dem Korb, den ihr todt machen wollt, ein Loch in die Erde, ohngefähr einen Fuß weit und tief. Die ausgegrabene Erde schüttet oben ums Loch rund herum. In das Loch stecket 2 auch 3 mit Schwefelfaden bebundene Hölzer und legt darüber von oben ein Brettchen, daß die Bienen nicht darauf fallen können. Nun verschmiert erst das Flugloch des Korbes. Denn zündet einer mit einem angesteckten Pappier, die Schwefelhölzer im Loch an. Hurtig heben zwey andere den Korb recht über das Loch, und scharren die Erde rund herum unten an, daß keine Biene auch kein Rauch durchkommen kann. Eine viertel Stunde darnach hebet wieder den Korb vom Loch ab, und legt ihn auf die Seite, daß der Schwefelgeruch ausdufte. Die Bienen darinn sind denn alle maustodt, und leichter gestorben, als keins der Thiere stirbt, die wir in unserer Wirthschaft abschlachten. Der Schwefelgeruch aber schadet dem Geschmack des Honigs noch viel weniger, als er dem Wein schadet, der in ein ausgeschwefeltes Faß eingelassen wird. (m)

# Kap. XXXIII.

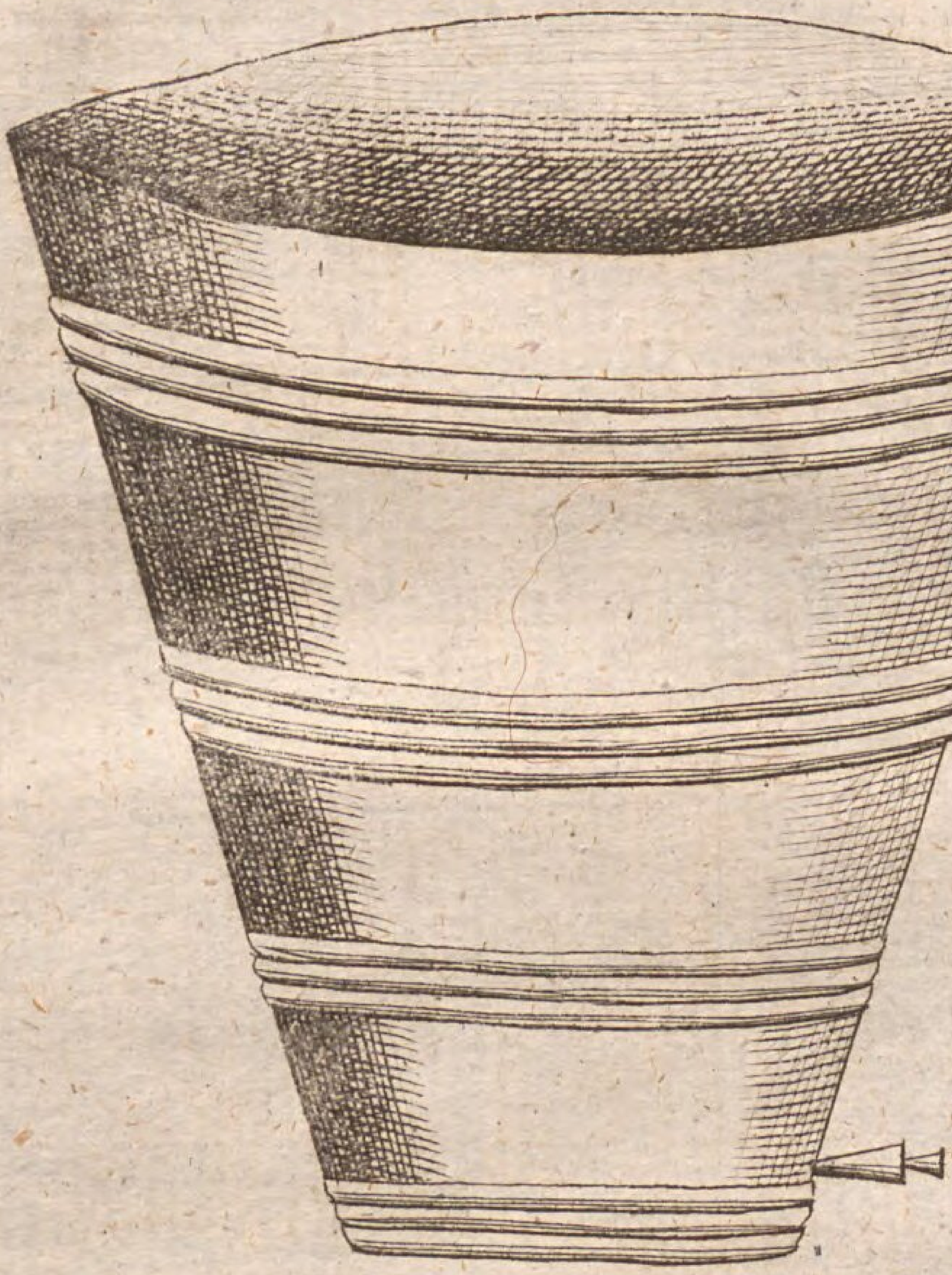
## Von der Reinigung des Honigs.

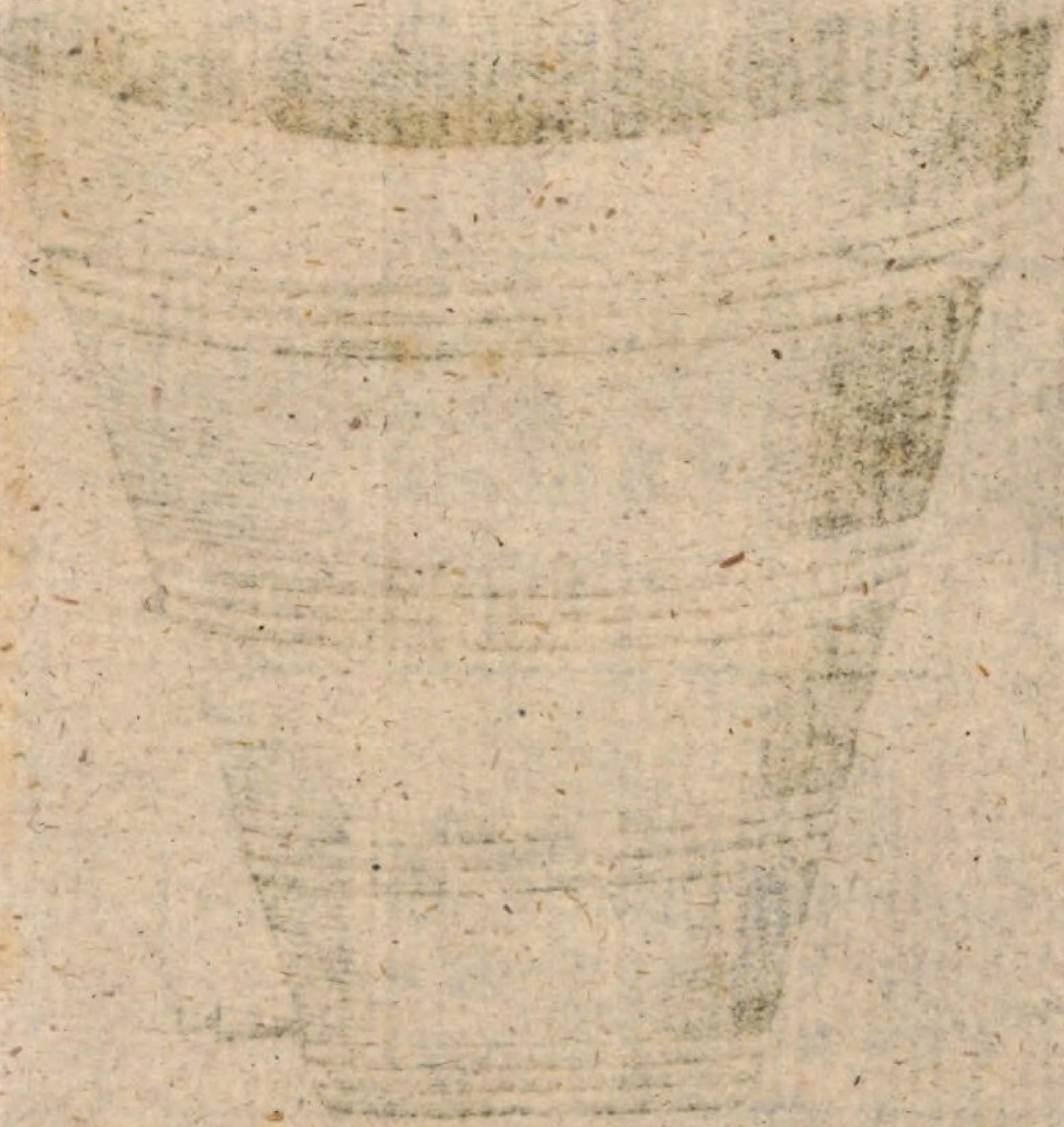
**Wir mögten gern noch wißen, wie man aus den Honigscheiben am besten den reinen Honig heraus krigt?**

Den reinsten Honig bringet ihr aus dem Wachs also: Setzt euch, wenn ihr einen Korb ausschneidet, drei Gefäße zur Hand. In das eine werft das ledige Wachs und alle solche Brutstücke, darinn gar kein Honig ist. In das andere die Brutstücke mit Honig und Bienenbrodt. In das dritte ganz rein von Bienen abgelesene Honigstücke. Seid ihr mit dem Ausschneiden fertig; so stosset die reinen Honigstücke klein zu einem dünnen Brey. Wenn denn dieses Honigbreyes nur wenig ist; so schüttet ihr ihn nur in ein Sieb und laßt den Honig in der Wärme, als hinter einem warmen Ofen, in ein untergesetztes Gefäß ablaufen.

Ist aber des Honigs viel; so dauert das mit einem Sieb viel zu lange. Ich nehme statt dessen eine hölzerne Wanne, ohngefähr von einem halben Scheffel, auch größer. Der Boden dieser Wanne ist von Weiden-Ruthen wie ein Korb geflochten, und daß der sich nicht kann herausgeben, ist unten ein Haseln Band

Fig I.





und ein Kreuzholz vernagelt. Diese Wanne stell ich über ein ander größer Gefäß und schütte darinn ein bis anderthalb Stein des klein gestampften Honigbreyes mit einemmal hinein.

Davon ist denn in 3 Stunden der meiste reine Honig abgelaufen. Aber in dem Drost, der zurück bleibt, ist doch noch schöner Honig. Ich schütt ihn also wieder ins vorige Gefäß zurück, gieße ohngefähr zu einem Stein solchen Drosts drey Quartier heißes Wasser, rühr und stoß das stark durch einander und schütt es sodann wieder in die Seihwanne. Da läuft denn der Honig rein ab. Aber man kann den Honig noch besser und geschwinder reinigen auf folgende Art.

Schüttet den Honigbrey in einen Keßel. In einem andern größeren Keßel lasset Wasser aufkochen und setzet da hinein den Keßel mit Honigbrey. Wenn darinn der Honig gut heiß geworden; so heiß, daß nur das Wachs nicht schmelzt; so schüttet ihr den heißen Brey in eine Tiene, die ihr euch schon vorher dazu habt müssen machen lassen.

Weil diese Tiene ein sehr nützliches Gefäß ist zum Honig klären, zum Syrup machen, zum Meth brauen, ja auch zum Bier-Brauen, so hab ich sie euch hier vormahlen lassen.

Ich muß sie euch aber auch beschreiben: Diese Tiene ist oben im Durchschnitt 2½ Fuß weit und auch eben so hoch. Aber unten auf

dem

dem Boden ist sie im Durchschnitt ohne das Holz nur 1 Fuß weit. Einen Finger breit über dem Boden ist ein Loch mit einem Zapfen darinn.

In diese Tiene schüttet ihr also den heiß gemachten Honigbrey. Gleich darauf macht auch einen zweiten Keßel mit Honigbrey heiß und gießet den auch in die Tiene. So fahret fort bis die Tiene voll ist, oder kein Honigbrey mehr da ist. Wenn man den Honig kann in 2 Keßeln heiß machen, so gehts desto geschwinder.

Hat nun das in der Tiene eine kleine Weile so gestanden, und der Wachs sich gut nach oben gesetzt; denn zieht unten den Zapfen auf, da läuft denn der lautere klare Honig, der nicht schöner sein kann, von unten ab. Sobald auch vom Wachs was will mit laufen, so steckt den Zapfen wieder ein. Den zurück gebliebenen Honigwachs verdünnet mit ein wenig Wasser, rührt es gut durch, macht es wieder heiß und gießt es nachdem wieder in die Tiene, und kläret es ab wie vorher. Solcher, auf diese beide Arten gereinigter Honig, bleibt immer gut, wird körnigt, vest, und verdirbt nie.

Aber wenn Brut oder Blumenstaub in den Honig mit hinein kommen, denn wird diese Gottesgabe nur schändlich verdorben. So ein unsauberer Honig gährt mit der Zeit

auf,

auf, wird scharf und sauer, und ist Menschen und Bienen schädlich.

### Was macht man mit dem Honigdrost, der zurück bleibt?

Von dem könnt ihr euch entweder Syrup kochen oder einen treflichen Meth brauen.

## Kap. XXXIV.

### Syrup zu kochen.

### Wie wird ein guter Syrup gemacht?

Ihr giesset auf den gebliebenen Honigdrost lauwarmes Wasser, laßt ihn darinn 24 Stunden weichen und rührt ihn in der Zeit etliche mal gut durcheinander. Auch nehmt nun die vorher weggelegten Brut- und Bienenbrodt-Stücke, darinnen noch Honig war, giesset darauf auch Wasser, aber nur kaltes und laßt sie darinnen erst einen Tag und Nacht weichen. Schehlet hernach diese Stücke im Wasser immer so hin und her, bis aller Honig daraus ausgespült ist. Das süße Wasser davon gießt ihr nun auch auf den Honigdrost. Die Stücke Brut und Bienenbrodt bleiben ganz zurück. Jetzt nehmt wieder jene Tiene, daraus ihr den Honig abgekläret. Legt inwendig unten vors Zapfenloch ein Kränzchen

von

von dünnen Ruthen oder Stroh und schüttet nun da hinein allen Honigdrost mit dem süssen Wasser. Gießet nachdem noch mehr heißes Wasser über den Drost und zieht den Zapfen und laßt es so lange immer ablaufen, bis alle Süßigkeit aus dem Wachs heraus ist, und in der Tiene zuletzt der trockene Drost bleibet.

Dieses süsse Wasser wird nun erst durch einen Bienen-Sack durchgeseigt, denn 2 Theile davon aufs Feuer gesetzt und aufgekocht, immer fleißig abgeschäumt, wenns eingekocht ist, vom zurück behaltenen dritten Theil immer nachgegossen und so lang gekocht bis es dicklicht wird. Denn ist der Syrup fertig.

## Kap. XXXV.

### Einen guten Meth zu brauen.

**Wollt ihr uns auch wohl lehren einen guten Meth zu brauen?**

Recht gern! und zwar nicht einen gemeinen Alltags-Meth, sondern einen ganz vortreflichen Meth. Den mach ich aber also:

Die Meische dazu ziehe ich eben so ab, wie das Wasser zum Syrup. Nehmlich ich gieße auf den Honigdrost, von dem der Honig abgeklärt worden, lauwarm Wasser, so viel, daß der Drost darinnen schwimmt. Nachdem ich ihn so etliche Stunden stehen lassen und oft

oft und fleißig umgerührt; so schütt ich ihn mit sammt dem Wasser in eben die Tiene, die ich zum Honig-Abklären gebraucht, ziehe den Zapfen unten auf, und lasse alles süsse Wasser ablaufen. Ueber dem Honigdrost gieße ich noch heiß Wasser nach; aber nur immer zu Bischen, und wie ich von oben aufgieße, so lasse ich von unten ablaufen, so lang bis ich schmecke, daß es nicht mehr genug Süssigkeit hat. Alle dies Wasser, was ich so vom Honigdrost abgezogen habe, gieß ich nun zusammen in ein Gefäß und laß es stehen.

Hört was ich jetzt thue. Ich schütte allen zurück gebliebenen Drost in einen Kessel, gieße etwas Wasser dazu, laß es aufkochen, schmelzen, schütte das Geschmolzene in einen Sack, preß es aus und laß es kalt werden. Das Wasser, was unter diesem kalt gewordenen Wachs sich absteht, das ist eben, was ich haben will. Das nehm ich und gieß es unter mein Methwasser. Davon bekommt der Meth Geist und eine schöne hochrothe Farbe. Und so habe ich nun die Meische, oder die Würze zum Meth fertig. Je süsser die ist, desto stärker und besser wird der Meth. Darnach müßt ihr euch richten. Von viel Honigdrost kann man auch viel Meth machen, aber wenig Honigdrost giebt auch wenig Meth, oder ihr müßt den Honig vom Drost nur einmal ablaufen, daß noch viel Honig drinnen bleibe. Die

Probe

Probe mit einem frisch gelegten Ey, ist nicht immer richtig. Der Geschmack wird euch das am besten lehren, ob und wenn die Meth-Meische süß genug ist.

Diese Meische wird nun in einen Kessel gethan und gekocht und wohl abgeschäumt. Wenn sie so eine halbe Stunde gekocht hat, denn thue ich in diese Meische allerlei Sachen. Hier muß ich euch aber auch sagen wie viel. Also seht: wenn ich eine halbe Tonne oder 45 Preussische Stof Meth braue; so nehme ich dazu:

3 Hand voll Hopfen
1½ Hand voll trockene Salbey
6 Loth Dosten oder Wohlgemuth
3 Loth Betonien
12 Loth Benedikten-Wurz
1 Loth weißen Reinfahren
1 Loth gelben Reinfahren
1 Loth Angelicken Wurzel
1 Loth Harz oder Resinae
1 Loth Koriander
1 Hand voll Leinsaat

Diese Dinge alle werden in die Meische gethan und müssen darinn eine Stunde kochen. Den einzigen Hopfen koch ich schon vorhero in Methwasser gahr und schütt ihn hernach in die kochende Meische.

Wenn dieselbe also 1½ Stunden gekocht hat, nehmlich eine halbe Stunde ohne und

eine

eine Stunde mit den Kräutern; so laß ich diesen jungen Meth durch ein dichtes Sieb oder Sack in ein Faß, oder in eine Tiene ein zum Abkühlen. Ist er darinn so kalt geworden, als man sonst die Bier-Meische werden läßt, wenn man ihr Heefen geben will, denn laß ich das Faß mit dem Meth in eine Stube tragen, weil es draußen zu kalt ist. Nun thue ich auch ein wenig recht frischen Oberheefen hinein, nehmlich einen hölzernen Eßlöffel voll. Alsdann überdeck ich das Faß mit einem Laacken. Den andern Tag darauf fängt der Meth an zu gähren. Er würde auch gähren ohne Heefen, aber man muß denn lang darauf warten. Nachdem mein Meth ohngefähr einen Tag und Nacht im Faß gegohren, so füll ich denselben ein, entweder in eine halbe Tonne, oder zwey viertel Tonnen. So abgefüllt laß ich ihn in eine kalte Kammer oder in den Keller tragen. Aber die Gefäße füll ich nicht ganz voll, sondern ich behalt ein gut Theil Meths zum Nachfüllen noch zurück. Denn im Faß gähret er noch 12 bis 14 Tage immer nach. So wie aber das gähren alle Tage abnimmt; so gieß ich auch alle Tage mehr zu. Zuletzt nehm ich noch etwas Gewürznägelein und grob gestoßenen Kaneel, binde das mit einem reinen Steinchen in ein Stückchen weisse Leinwand, und lasse das durchs Spund-

loch bis in die Mitte des Fasses herunter hangen. Sobald alle Gährung aufgehört hat und das Faß ganz voll gemacht ist; so drücke ich das Spundholz erst ein, und verkitte es mit Pech und laß es so ungerührt stehen. Nach einem viertel Jahr ziehe ich diesen Meth auf Butelgen, oder in steinerne Krucken, die vest zugepfropft werden; darinn hält so ein gebrauter Meth sich etliche Jahre lang und wird je älter je stärker und lieblicher. Er giebt dem besten süßen Wein nichts nach, wenn er recht gemacht ist, ist aber auch gewiß noch viel gesunder als der, zumal wenn er im Faß, oder in Butelgen an einem kühlen Orte etliche Jahre kriegt alt zu werden.

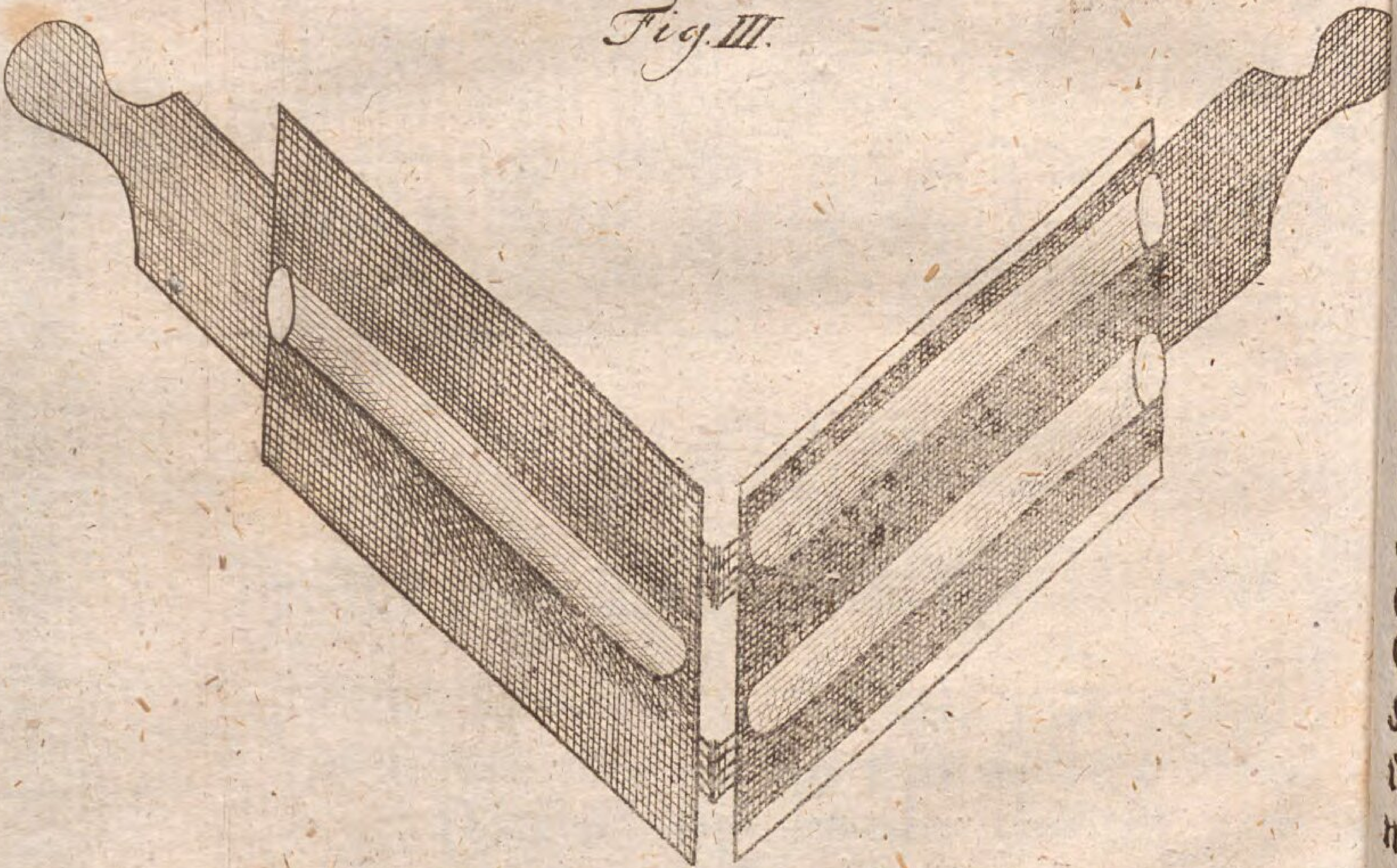
## Kap. XXXVI.

### Wie das Wachs rein auszuschmelzen.

**Eins nur werdet ihr uns noch sagen, wie man nemlich aus dem Drost, allen Wachs rein heraus bringen kann?**

Ihr gießet auf den Drost, von dem ihr das Wasser zu Syrup oder zu Meth rein abgezapft habt, wieder etwas Wasser, laßt das bei einem gelinden Feuer allmälig schmelzen und

Fig. III.



und aufkochen. Wenn alles geschmolzen, so schüttet es in einen Beutel von grober dichter und starker Leinwand und presset das Wachs in ein untergesetztes vorher naß gemachtes Gefäß rein aus. Das trockene zurück gebliebene Unzeug könnet ihr noch einmal mit Wasser aufkochen und zum zweitenmal auspressen. Die Presse, die ich dazu brauche, steht euch hier vorgemahlt.

Seht sie nur recht an. Sie ist gemacht von 2 kurzen Brettern von hart Holz. Unten am Ende sind die mit ein paar starken eisernen Bänden verbunden, welche etwas gebogen drüber weggehn und von draussen aufgenagelt sind. Inwendig sind über diese beiden Bretter in die Länge drei Hölzer übergenagelt, nehmlich auf das eine Brett zwei lange Hölzer nach beiden Seiten und auf der andern Seite ein lang Holz recht über die Mitte. Endlich sind über diesen beiden kurzen Brettern von außen noch zwei längere Bretter aufgenagelt, daß man damit desto besser drücken könne. Mit so einer Presse können zwei Menschen allein ohne große Mühe viele Stein Wachs an einem Tage ausdrücken, und so rein, daß nichts davon im Sack zurück bleibt. (n)

Das Wasser, welches sich unter dem zum erstenmal ausgepreßten Wachs absteht, wird zum Meth oder Bier brauen gebraucht. Man kann auch mit einem kleinen Zusatz von Malz guten Brandtwein davon abziehn. Die Brut-Stücke aber und Bienen-Brodt-Stücke, die müssen nicht dazu kommen, sondern apart ausgeschmolzen werden.

Aller ausgepreßte Wachs wird nun in frisch zugegossenem Wasser noch einmal langsam geschmolzen und alsdenn in seinen Formen zu Scheiben gegossen, zwei Finger dicke. Aber in jedes Gefäß darinn der Wachs kalt werden soll, giesset erst heißes Wasser ein und denn den Wachs darauf. So steht sich der Wachs desto besser ab und alle Unreinigkeit setzt sich auf den Boden, welches hernach rein abgenommen wird.

Und so, meine guten Landsleute, hab ich euch nun erzählet alles, was euch von den Bienen zu wissen nöthig ist. Eure eigene Erfahrung wird euch noch viel mehr lehren. Was ich euch gelehret, ist alles eigene Erfahrung und reine Wahrheit. Denn verflucht sey aller Aberglaube — das sag ich euch. Fangt nun an, die Bienen recht lieb zu haben und geht mit ihnen um nach aller Weise, die ich euch hier beschrieben

schrieben hab. Ich steh euch dann gut dafür, Gott wird euch wunderbar seegnen. Ihr werdet durch eure Bienen wohlhabende Leute werden und in unserm Preussen wird die Bienenzucht so empor kommen, daß jeder durchreisende Fremde voll Verwunderung darüber ausrufen und sagen wird: Ey, siehe da ein Land, darinnen Milch und Honig fleußt.

---

# Bemerkungen

## des Amtsraths Krispien über vorstehenden Bienencatechismus.

Von Einer löblichen Direktion der Königlich Ostpreussischen Mohrungschen physicälisch-öconomischen Gesellschaft aufgefordert, den vom Herrn Präzentor Settegast gedachter Gesellschaft übergebenen Bienencatechismus durchzugehen, halte ich mich berechtiget über den Innhalt desselben meine Meinung zu sagen.

Oeftere Versuche der verschiedenen Behandlungs-Arten der Bienen, welche von den erfahrensten neuen Bienenwirthen in so vielen Schriften angepriesen worden, die ich seit mehrern Jahren angestellt habe, eine genaue Beobachtung meiner Bienenstände, auf welchen die Anzahl der Schwärme bereits über Hundert heran gewachsen ist und die Erfahrun-

run-

rungen, welche einige meiner Freunde in der Bienenzucht und Wartung derselben gemacht haben, die ich mit benutzte, setzen mich desto mehr in Stand, über die mir zugeschickte Schrift, urtheilen zu können.

Ohne dem Verfasser derselben im mindesten schmeicheln zu wollen, muß ich es mit Ueberzeugung bekennen, daß ich seine Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung der Bienen in Preussen im Allgemeinen mit meinen Erfahrungen durchaus übereinstimmend finde, und bin versichert, daß die Bekanntmachung dieser Schrift eben so vielen Nutzen verbreiten, als allgemeinen Beifall erhalten wird.

Da aber unsere gemeinschaftliche Bemümühungen den guten Zweck haben, die Kenntniß der Oeconomie in allen ihren Theilen möglichst zu vervollkommnen; so habe ich zu einigen Kapiteln und Paragraphen einige Zusätze nach meinen Erfahrungen gemacht, die ich der näheren Prüfung Einer löblichen Gesellschaft und des Herrn Verfassers des Bienencatechismus in folgendem darlege.

## Nota I.

### Zum VII. Kapitel Seite 20 litt. (a).

Der Herr Verfasser hat völlig Recht, daß die Stroh-Körbe, als Bienen-Wohnungen, vor allen andern Behältern, den Vorzug behaupten. Ausser dem in dem angeführten Kapitel richtig angegebenen Vergnügen, muß ich noch zweier Vortheile erwähnen, deren zwar auch weiterhin in diesem Buche gedacht wird, die aber hier nicht angemerkt sind und die man mit Stroh-Körben nutzen kann.

Der erste bestehet darinn: daß man die Schwärme Bienen, die schon einige Jahre alt sind und die man gern noch länger behalten will, sehr leicht in einen andern Stroh-Korb bringen kann, welches mit Stöcken zu bewirken weit mehrere Schwierigkeit hat. Es ist bekannt, auch weiterhin in diesem Buche angemerkt, daß wenn die Bienen einige Jahre hindurch in denselben Wachs-Zellen ausgebrütet worden, von den zurückbleibenden Maden-Häuschen die Zellen so verkleinert werden, daß solche zum Ausbrüten tauglichen großen Bienen zu klein werden, und daß endlich darinn gar Faulbrut entsteht. Damit nun die Bienen neue, zu ihrer Fortpflanzung geschickte Wachs-Zellen sich machen können, ist es am rathsamsten,

solche

solche in eine ganz neue Wohnung zu bringen. Dieses Herausbringen der Bienen aus dem alten Korbe in einen neuen, nennt man austrommeln. Meine Verfahrungsart, die nur wenig von der im XXI. Kapitel gelehrten abweicht, werde ich an seinem Orte beschreiben. Der zweite Vortheil ist dieser: daß man die frühen, jungen oder schwachen Schwärme, mit dem Versetzen der Körbe an Volk verstärken kann. Dieses thut man deshalb gerne, weil ein junger, früher Schwarm zum Anhalten weit besser ist, als ein alter. Das Verfahren hat der Herr Verfasser im XXIII. Kapitel gelehrt.

## Nota 2.

### Zum VII. Kapitel Seite 20 litt. (b).

Es ist allerdings gut, Stroh-Körbe von verschiedener Größe zu haben, um solche nach der Größe der Schwärme auswählen zu können. Nach der Regel muß ein Schwarm Bienen jedesmal in ein solches Behältniß so eingefaßt werden, daß die Bienen zwei Drittheile des Raums, der ihnen angewiesenen Wohnung, ausfüllen und nur ein Drittheil leerer Raum übrig bleibt. Ist ein honigreiches Jahr, so daß die Bienen den Korb bald voll tragen, alsdenn setzt man ihnen einen Untersatz unter.

## Nota 3.

### Zum VII. Kapitel Seite 21 litt. (c).

Die Zeichnung des Bienen-Korbes, ist ihrer Form nach recht schön, nur schlage ich noch vor: in der Mitte des Korbes, wie im Kupfer zu sehn, das eigentliche Flugloch zu machen, um den Bienen das Tragen des Honigs in den obern Theil des Korbes dadurch zu erleichtern. Meine Bienen-Körbe haben alle zwey Fluglöcher, eines ganz unten, unmittelbar auf dem Flugbrett, durch welches die Bienen die todten Bienen und den Unrath herausschaffen. Das oberste aber im 5ten oder 6ten Strohringe von unten eingeschnitten, ist zum eigentlichen Einfluge. Im Frühjahr und Herbste ist es freilich von Zeit zu Zeit nöthig, schwachen Schwärmen das unterste Loch mit Lehm zu verkleben, damit sie sich vor den Raubbienen schützen können. Allein dies ist nur eine geringe Mühe, und der Vortheil ist desto größer, wenn die Bienen bei häufiger Nahrung und großer Volksmenge zwey Fluglöcher haben, durch welche sie ungehindert in ihre Wohnungen ein- und ausgehen können.

## Nota 4.

### Zum VII. Kapitel Seite 22 litt. (d).

Wer einen großen Bienen-Stamm hat, für den würde es zu umständlich und kostbar seyn,

seyn, wenn er um einen Schwarm Bienen hin zu stellen, jedesmal ein Brett auf 4 Pfähle nageln wollte. Es ist weit besser und bequemer, wenn entweder zwey ganz gerade starke Bäume oder 4 bis 6 Zoll im Durchmesser stark geschnittene Latten, nämlich zwey derselben mit 3 bis 4 eingezapften starken Querhölzern zu einer Banke verbunden werden, welche Banke man sodann auf dicke Klötze, Steine, oder noch besser auf starke mit Blech beschlagene Pfähle, legen kann. Auf diese Lattenbank werden denn die Körbe auf ihren Flug- oder Unterlage-Brettern, wie gelehret, neben einander aufgesetzt.

## Nota 5.

### Zum XIV. Kapitel Seite 43 litt. (f).

Jungfern Schwärme werden in dieser Gegend diejenigen Schwärme genannt, welche von den jungen Schwärmen ausziehen, die selbst denselben Sommer erst von den Alten abgeschwärmet und also nur 4 bis 6 Wochen alte Schwärme sind. Dieses geschieht aber selten und nur in solchen Jahren, wenn eine vorzüglich gute Bienen Nahrung ist.

## Nota 6.

### Zum XIV. Kapitel Seite 53 litt. (g).

Zum Eintragen der Bienen-Schwärme, ist ein leinener Sack in Form eines Fischköschers $2\frac{1}{2}$ bis 3 Ellen lang, an einem runden Biegel von der Weite eines Bienenkorbes an einer langen Stange am besten. In diesen leinenen Sack werden die Bienen-Schwärme, entweder mit einem Löffel, wie gelehrt, eingeschöpft oder eingeschüttelt. Sind alle Bienen in dem Sack, alsdenn wird die Stange gewandt; so daß die Oefnung des Sackes mit der andern Seite des Sackes zugedeckt wird, damit keine Bienen herausfliegen können; sodann geht man mit den im Sacke befindlichen Bienen zum Korbe, setzt diesen auf einen dazu verfertigten Schragen oder Banke auf den Kopf, hält die Oefnung des Sackes über die Oefnung des Korbes und schüttelt die Bienen aus dem Sack rein heraus in den Korb. Den Korb aber, in welchen die Bienen eingebracht sind, setzt man auf einen Stuhl unter den Baum, an den sich die Bienen angelegt hatten, und läßt ihn an diesem Orte bis nach Untergang der Sonne stehen, damit die Bienen alle in denselben eingehen. Wenn letzteres geschehen ist, alsdenn wird der Korb mit den Bienen auf die Stelle getragen, wo derselbe auf dem Bienen-Stande stehen bleiben soll.

## Nota 7.

### Zum XV. Kapitel Seite 58 litt. (h).

Es giebt doch auch Fälle, daß etliche Schwärme zusammen ziehen und sich doch, wenn auch die dabei angegebenen Theilungsmethoden, die recht gut sind, angewendet werden, nicht auseinander bringen lassen. Auf diese Fälle ist es recht gut, etliche recht große Körbe und Untersätze in Bereitschaft zu haben, damit man die Bienen in eine solche Wohnung bringen kann, so daß nach dem Einbringen aller zusammengezogenen Bienen ein drittheil des ganzen Raums leer bleibe.

## Nota 8.

### Zum XXI. Kapitel Seite 74 litt. (i).

Bei dem Herausbringen der Bienen aus einem alten und Einbringen in einen andern Korb, verfahre ich auf folgende Art. Ich nehme den alten Korb, aus welchem ich die Bienen herausbringen will, etwa um 9 oder 10 Uhr Vormittags, kehre ihn dicht vor der Banke, wo er seinen Platz hat, um, und setze denselben entweder auf eine Banke von einer Bohle gemacht, in die ein großes rundes Loch eingeschnitten ist, oder auf einen zu diesem Behuf

gemachten Schragen auf den Kopf, oder auf das spitze Ende. Mit aller Geschwindigkeit wird ein kleiner Korb von gleicher Größe, in dem ein paar Waben mit Brut aus einem andern Korbe genommen, welche oben am Kreutz bevestiget sind, darauf gesetzt. In beiden Körben werden die Fluglöcher mit Graß vest zugepfropft, daß keine Biene durchkommen kann. Passen die Körbe nicht recht genau zusammen, denn müssen die Oefnungen auch mit Graß zugepfropfet werden. Ist dieses geschehen und alles so zugemacht, daß keine Biene heraus kommen kann, denn wird mit einem Stöckchen am untersten Korbe so lange leise geklopft, bis alle Bienen aus dem vollen, in den obersten leeren Korb gelaufen sind. Sodann setze ich den obersten Korb mit den Bienen auf denselben Platz auf die Banke, wo der alte Korb gestanden hat, und aus diesem alten lasse ich den Honig sogleich ausschneiden und den leeren Korb forttragen. Dieses Austrommeln der Bienen aus einem vollen in einen leeren Korb, muß aber nicht später als 8 Tage vor Johanni geschehen, damit die Bienen sich noch den nöthigen Vorrath auf den Winter eintragen können.

Nota

## Nota 9.

### Zum XXIV. Kapitel Seite 82 litt. (k)

Indem ich dieses Kapitel lese und die Behauptung des Herrn Verfassers, daß der Wohlstand und die Nutzbarkeit der Bienen, so wie bei allen übrigen lebendigen Geschöpfen, hauptsächlich auf guten und reichlichen Nahrungsmitteln beruhe, und daß man die Bienen auf eine ähnliche Art, als die übrigen Haußthiere, pflegen und behandeln müße, mit völliger, auf Erfahrung gegründeter Ueberzeugung bestätigen muß, kann ich nicht umhin, den Bienenfreunden das Anpflanzen so vieler frühe Palmen tragenden Bäume, als Palmweiden, Pappeln, Espen und dergleichen in der Nähe ihres Bienen-Standes bestens zu empfehlen. Die Palmen, welche auf den schon genannten Bäumen, hier in Preussen, schon im Monat Merz ausschlagen, sind das erste und beste Futter für die Bienen und um desto vorzüglicher vor aller andern Bienen-Nahrung, jemehr es dazu beiträgt, daß die Bienen sich zeitig vermehren und schwärmen, und man, wenn im Monat Junius, die rechte Erndtezeit der Bienen angeht, eine Menge arbeitender Bienen hat. Um diese meine Behauptung zu begründen und die Bienenwirthe zum Anpflanzen vieler Palmweiden, Espen, Pappeln, El-

lern

lern und Hasseln möglichst aufzumuntern, sei es mir erlaubt meine Erfahrung darüber zu erzehlen und auch dadurch dem Allgemeinen nützlich zu werden.

Länger als 10 Jahre hatte ich an meinem Wohnorte Neu-Kußfeldt 10 bis 15 Schwärme Bienen in Stroh-Körben gehalten. Von diesen hatte ich zwar immer einen möglichen Honig- und Wachs-Ertrag, aber stets nur wenige und späte Schwärme erhalten. Ich wollte mir also mit Befolgung der verschiedenen Anweisungen der Bienenwirthe, vorzüglich neuerer Zeit, helfen und fieng etliche Schwärme in die bekannten Magazine von 5 oder 6 vierkantigen Kasten ein. Einige Schwärme machte ich mir auf eine künstliche Art; ich sahe aber bald ein, daß die Bienen sich weit schlechter in den hölzernen Magazinen, als in den Stroh-Körben befanden und daß ich durch die künstlichen Schwärme zwar die Anzahl meiner Schwärme, aber nicht der Bienen selbst vermehret hatte.

Dieser Umstand brachte mich auf die Gedanken, daß das bessere Gedeihen der Bienen, mehr von besserer Nahrung oder Futter, als von der Form ihrer Wohnungen abhängen müsse und daher forschte ich nach. — Im Frühjahr 1783. beritt ich die Bienen-Stände dieser Gegend

gend und fand, daß die Bienen, welche nah am Drausen-See herum standen (welcher See mit ansehnlichen Strauch-Brüchen, wo viel Palm-Weiden und Ellern-Strauch wächst, umgeben ist:) in den warmen Tagen im Monat Merz schon fleißig trugen, in welcher Zeit meine Bienen zu Kußfeldt still in ihren Wohnungen saßen. Der Erfolg war dieser, daß jene Bienen beim Ausgang des Monats May und zum Anfang des Juny Schwärme ausstießen, da meine noch an kein Schwärmen gedachten.

Diese Entdeckung bewog mich im Winter 1783. zehn meiner Kußfeldtschen alten Schwärme nach Weeskendorf zu führen, woselbst ich ein kleines Häuschen und etwas Land besitze, welches ganz nahe am Drausenbruch liegt, in dem, wie gedacht, viele Palmweiden und Ellern wachsen. Meine Vermuthung traf ein. Vom 20ten Merz bis zum 24ten Junius hatten mir die zu Weeskendorf stehenden zehn Schwärme Bienen zwölf recht schöne junge Schwärme geliefert; dagegen ich von den neun Schwärmen, die ich in Kußfeldt behielt den 25ten Junius erst den ersten Schwarm bekam. Etliche Schwärme erhielt ich zwar in Kußfeldt etwas später, die ich aber wegen Mangel an zulänglicher Winter-Nahrung schon im Herbst abstoßen oder tödten mußte. Nach dieser gemachten Erfahrung kaufte ich mir etliche Schwärme Bienen

dazu, verfuhr mit meinen Bienen nun von Jahr zu Jahr auf eine gleiche Art, nämlich daß ich die Hälfte in Weeskendorf hinstellte, und der Erfolg war immer dem schon gedachten gleich; und zwar, daß die Bienen zu Weeskendorf alle Jahr 3 bis 4 Wochen früher schwärmten, als die zu Kußfeldt.

Aber nun erfuhr ich auch, daß die Bienen zu Weeskendorf, wenn sie immer da blieben, nicht lange ausdauern konnten, weil solche dorten zwar reichliche Frühlings- aber wenig Sommer- und Herbst-Nahrung hatten, indem da, wo mein Bienen-Stand ist, nur lauter Wiesewachs ist, von welchen Wiesen das Graß schon um Johanni abgeerndtet wird. Um nun den Weeskendorfschen Bienen Gelegenheit zu einer reichlichen Sommer- und Herbst-Erndte zu verschaffen, ließ ich nunmehr vom Jahr 1787. an, alle Jahr die jungen Schwärme 3 Tage nach dem Einfangen derselben, nach Kußfeldt tragen, woselbst sie sich stets so viel eintrugen, daß ich nun selten einen abstoßen durfte.

Die alten Schwärme zu Weeskendorf hingegen, welche immer viel geschwärmet, sich aber eben dadurch theils entkräftet, theils wegen Mangel an zulänglicher Sommer unb Herbst-Nahrung nur wenig Winter-Futter eingetragen

hat-

hatten, verwechselte ich alle Winter mit eben so viel Schwärmen von Kußfeldt, damit die von Weeskendorf nach Kußfeldt gebrachten sich im folgenden Jahre erholen konnten, und die anderen Schwärme nach Kußfeldt dagegen mir zu Weeskendorf frische junge Schwärme machten, welches auch zu meinem Vergnügen und Vortheil alle Jahr glücklich erfolgte.

Bey diesem Verfahren wuchs die Anzahl meiner Bienen von Jahr zu Jahr und schon im Winter 1790. konnte ich 15 Schwärme nach Canten und eben so viel nach Talpitten von meinem Kußfeldtschen Art = Stamm von 40 Schwärmen, von welchen immer 20 nach Weeskendorf kommen, entbehren und an gedachten Oertern aufstellen. Allein auch an diesen beiden Orten bestätigte sich die schon vorhin angezeigte Erfahrung, nämlich, daß die Bienen zu Talpitten sich weit besser befanden als die zu Canten, an welchem ersteren Ort ich jetzt 32 und an letzterem nur 17 Schwärme habe. Diese auffallende Verschiedenheit der Vermehrung der Bienen an gedachten Oertern, kommt von eben derselben Ursache her. Die Sommer = und Herbst = Nahrung ist zu Canten eben so gut wie zu Talpitten, nur am letztern Orte laufen ein paar Gründe nahe an den Bienen = Stand, in denen viele Palm = Weiden, Espen und Ellern sind, welche am ersteren gänz=

lich fehlen. Diesem Mangel an Frühjahr-Futter für die Bienen zu Canten und auch zu Kußfeldt abzuhelfen, habe ich nun schon etliche Jahre hindurch, so viele Palm-Weiden und Espen anpflanzen lassen, als ich nur habe Stämme erhalten können.

So wenig Nahrung nun noch diese junge Bäume geben können, so muß ich doch nur ihnen zuschreiben, daß ich sowohl in Kußfeldt als in Canten, im vorigen und auch in diesem 1793. Jahr etliche Schwärme Bienen, schon vor Johanni erhalten habe, da ich doch zuvor niemals welche so zeitig erhielt.

Die Palm-Weiden lassen sich, so wie jede andere Weiden-Art, durch Stecklinge ohne Wurzel zum wachsen bringen. Doch müssen selbige, besonders wenn die Stellen wo sie hingepflanzt werden, trockene Erde haben, im ersten Jahr öfters begossen werden. Es sind die Palm-Weiden auch von sehr verschiedener Art, und unter diesen tragen die Sprock-Palm-Weiden, die krause Kronen bilden, in jeder Sand-Erde wachsen, und an den Landstraßen in einigen Gegenden häufig angetroffen worden, gerade die mehrsten Palmen. Aber diese sind auch durch Stecklinge deswegen schwieriger, als die andern Gattungen zum Wachsen zu bringen,

weil

weil sie krauß wachsen und vom Abschneiden der vielen Aeste viele Wunden erhalten. Desto leichter aber kann man diese Palmweiden Art, durch ihren Saamen vermehren. Man sammelt nehmlich den Saamen, wenn er in den Schäfchen reif zur Erde fällt, auf der Erde, durchs Zusammenfegen, oder besser auf unter die Bäume ausgebreitete Laacken, und säet selbigen auf ein wohl bereitetes Gartenbeet aus, besiebet oder bestreuet selbige mit ein wenig leichter Erde, höchstens, ½ Zoll dick und läßt dies Saamenbeet ofte begießen. In kurzer Zeit gehet der Saamen auf und in 2 höchstens 3 Jahren erhält man eine Menge versetzbarer jungen Weidenbäume.

Ein mehreres zu sagen um die Bienenwirthe zum Anpflanzen der Palmbäume aufzumuntern, die, ohne den großen Vortheil den sie ihren Pflanzern durch Vergrößerung ihrer Bienen-Nutzung bewürken, noch so mannigfaltigen anderweitigen Nutzen haben, dünkt mir überflüssig zu sein.

Indessen ist es mir angenehm eine schickliche Gelegenheit erhalten zu haben, meine gemachte Erfahrung in der Bienen-Pflege im kurtzen hier dem Publiko mittheilen zu können, weil ich es jetzt nicht mehr nöthig habe, solches

weitläufiger zu thun, was sonst gewiß geschehen seyn würde, und zwar vorzüglich aus der Ursache, weil nur selten ein Bienenwirth Gelegenheit haben dürfte, seine Bienen auf vier, immer eine Meile von einander gelegenen Ständen, zu beobachten.

## Nota 10.

### Zum XXV. Kapitel Seite 184 litt. (l).

Der Herr Verfasser hat völlig recht, wenn er behauptet, daß das Ausschneiden des Honigs im Herbste nicht gut sey, weil die Bienen alsdenn zu kalt wohnen; denn so lange die Bienen in einem Haufen in der Mitte des Korbes zusammen sitzen, erfrieren selbige zwar nicht; allein wenn solche im Frühling beim abnehmen der Kälte von ihrer Erstarrung aufleben, fangen sie an zu zehren und müssen sich auch natürlich reinigen. In dieser Absicht kriechen sie unten auf das Flugbrett herunter. Gehen nun die Waben nicht auch bis auf das Flugbrett, daß die Bienen, sobald sie die Kälte fühlen, aller Orten zur Erwärmung zum übrigen Volk in die Höhe kriechen können, sondern müssen sich erst einen weiten Umweg an der Seite der Korbwand nehmen, wo es noch kälter ist; so erfrieren auf diesem weiten Wege die mehrsten Bienen.

Nota

## Nota 11.

### Zum XXXII. Kapitel Seite 121 litt. (m).

Die Nutzungs-Art der Bienen durch das Tödten oder Abschlachten einer gewissen Anzahl Schwärme ist unstreitig die beste; doch ist es nicht immer rathsam alle Bienen zu tödten, sondern es ist besser, lieber zuvor genau nachzusehn, ob diejenigen Schwärme, die man zur Art ins folgende Jahr erhalten will, auch stark genug an Volk sind. Findet man nun, daß ein und der andere Schwarm so viel Honig eingetragen hat, daß davon ein stärkeres Volk den Winter hindurch erhalten werden könnte, als im Korbe vorhanden ist; denn ist es besser diesen Korb auf den Platz zu stellen, von dem man einen Schwarm zum Tödten wegnehmen will, und denn die Bienen des zum Abstoßen bestimmten Schwarms, nicht zu tödten; sondern nur den Honig desselben dicht vor dem Schwarm, dem man mehr Volk geben will, auszuschneiden, und die Bienen in den zu verstärkenden Korb einziehen zu lassen, welches gewiß geschieht. Dadurch wird der Art-Schwarm viel stärker am Volk, wenn gleich wohl einige Bienen todt gebissen werden, und es ist gewiß nichts vortheilhafter, als recht volkreiche Bienen-Colonien in einem Behälter zu haben.

## Nota 12.

### Zum XXXVI. Kapitel Seite 132 litt. (n).

Nicht in der Absicht um die Einrichtung der Wachs = Presse, welche der Herr Verfasser in einer Zeichnung liefert, zu tadeln, sondern in der Absicht um diesen schönen Bienencatechismus so vollständig als möglich zu machen; füge ich auch eine Zeichnung zu einer Wachs-Presse bei.

Diese Presse habe ich bei einem meiner Freunde zu Elbing, einem vorzüglich erfahrnen Bienen = Wirthe gefunden, deren Struktur ungemein einfach ist, und die ich nun selbst mit der besten Würkung gebrauche. Ein jeder Bienen = Besitzer kann sich hiernach eine Wachs-Presse machen lassen, die ihm am besten gefällt.

Fig. 1. Ist ein Schragen, welcher von 4 Zoll starkem Eichenholz gemacht werden muß. Die Querstücke müssen mit guten starken Zapfen durch die Langhölzer durchgezapfet, auch die Querstücke, so stark als wie sie sind, ½ Zoll in die Langhölzer, eingelassen werden, damit sie das Treiben mit den Keulen beim Auspressen des Wachses aushalten.

Fig.1.

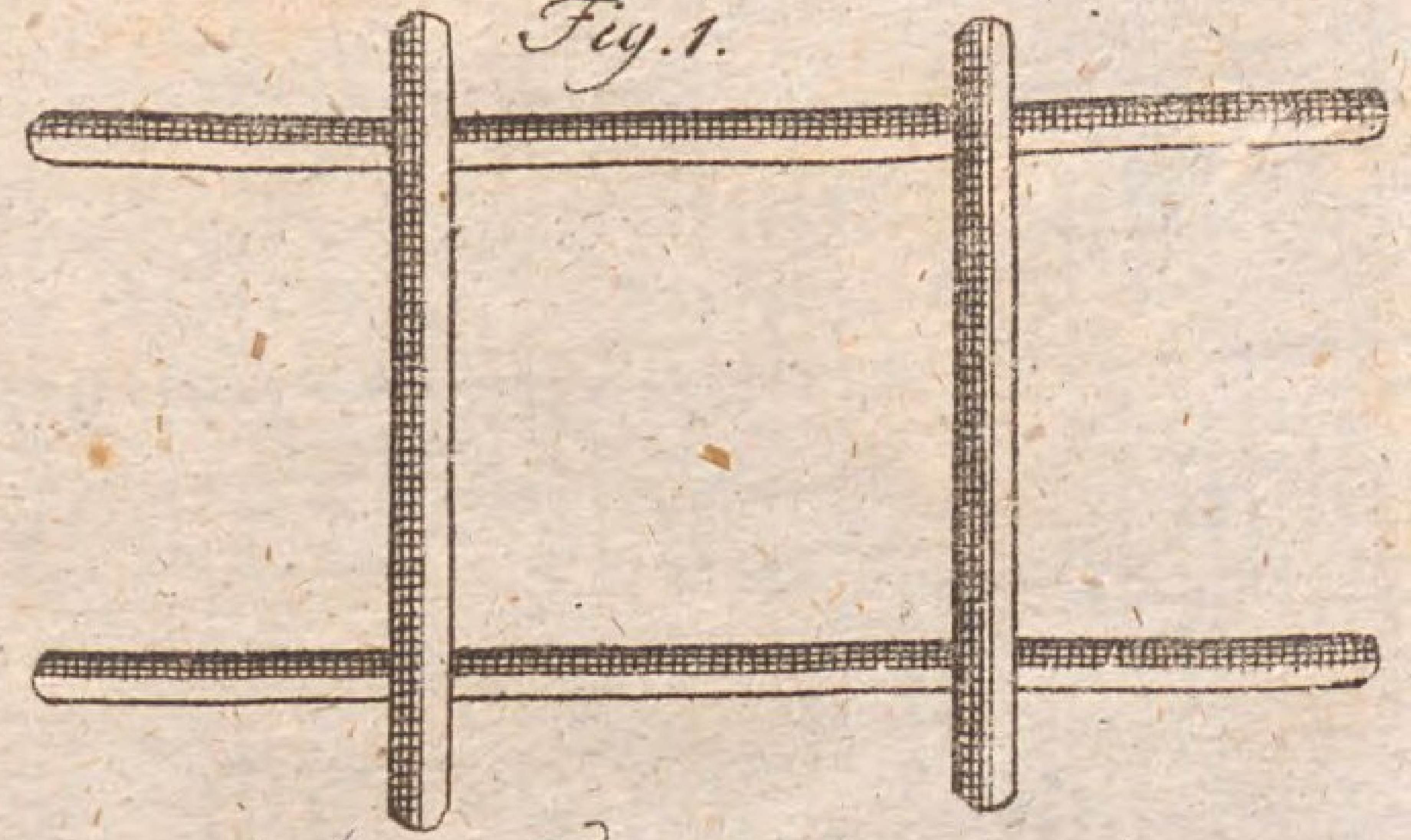


Fig.2.

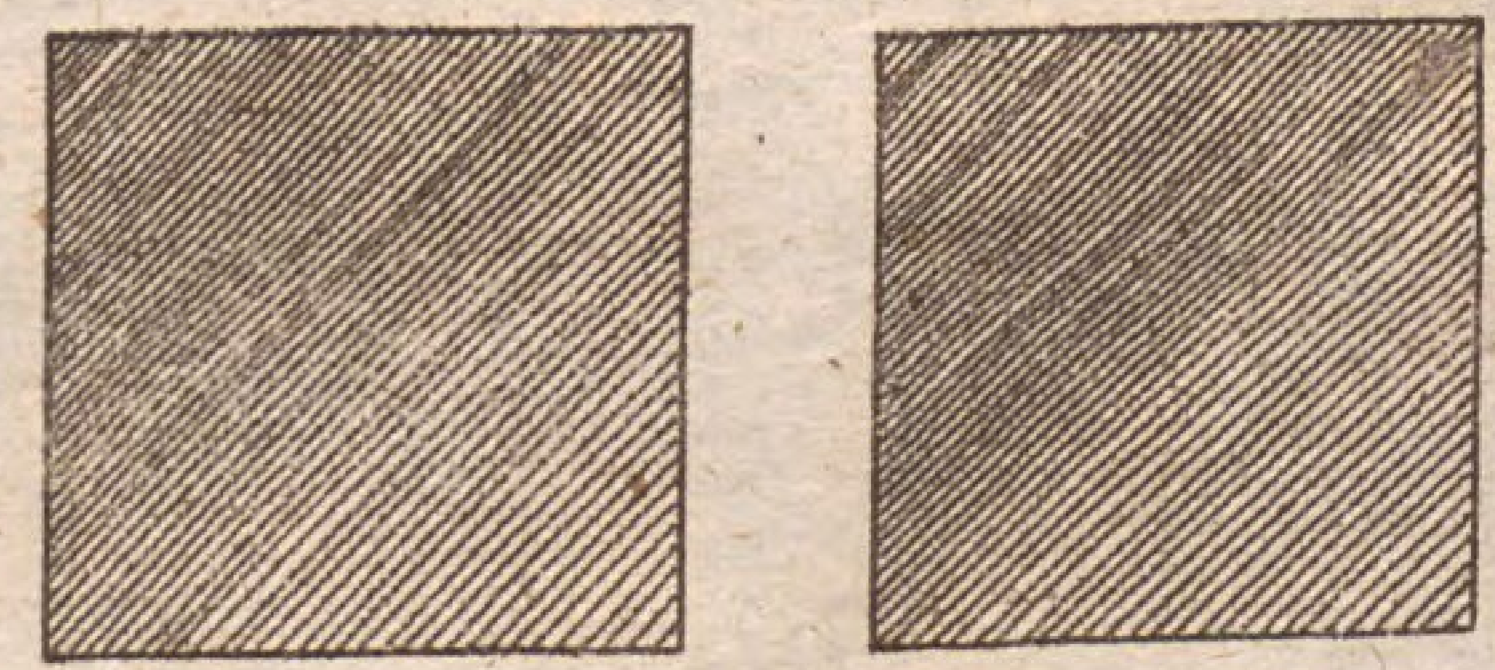


Fig.3.

Fig.4.

Fig. 2. Sind zwei vierecktigte 2 Zoll starke, ein auch anderthalb Fuß lange und eben so breite Bretter, je nachdem man den Schragen entweder ein oder anderthalb Fuß breit hat machen lassen.

Fig. 3. Sind die beiden Treibkeulen, welche 2 Fuß lang und auf dem dicken Ende 6 Zoll stark sein müssen. Diese Keulen müssen von 6 Zoll stark hartem, etwa Weißbüchen Holze gemacht sein, damit sie glatt bleiben und nicht splittern.

Fig. 4 Ist ein hölzerner Hammer zum treiben der Keule.

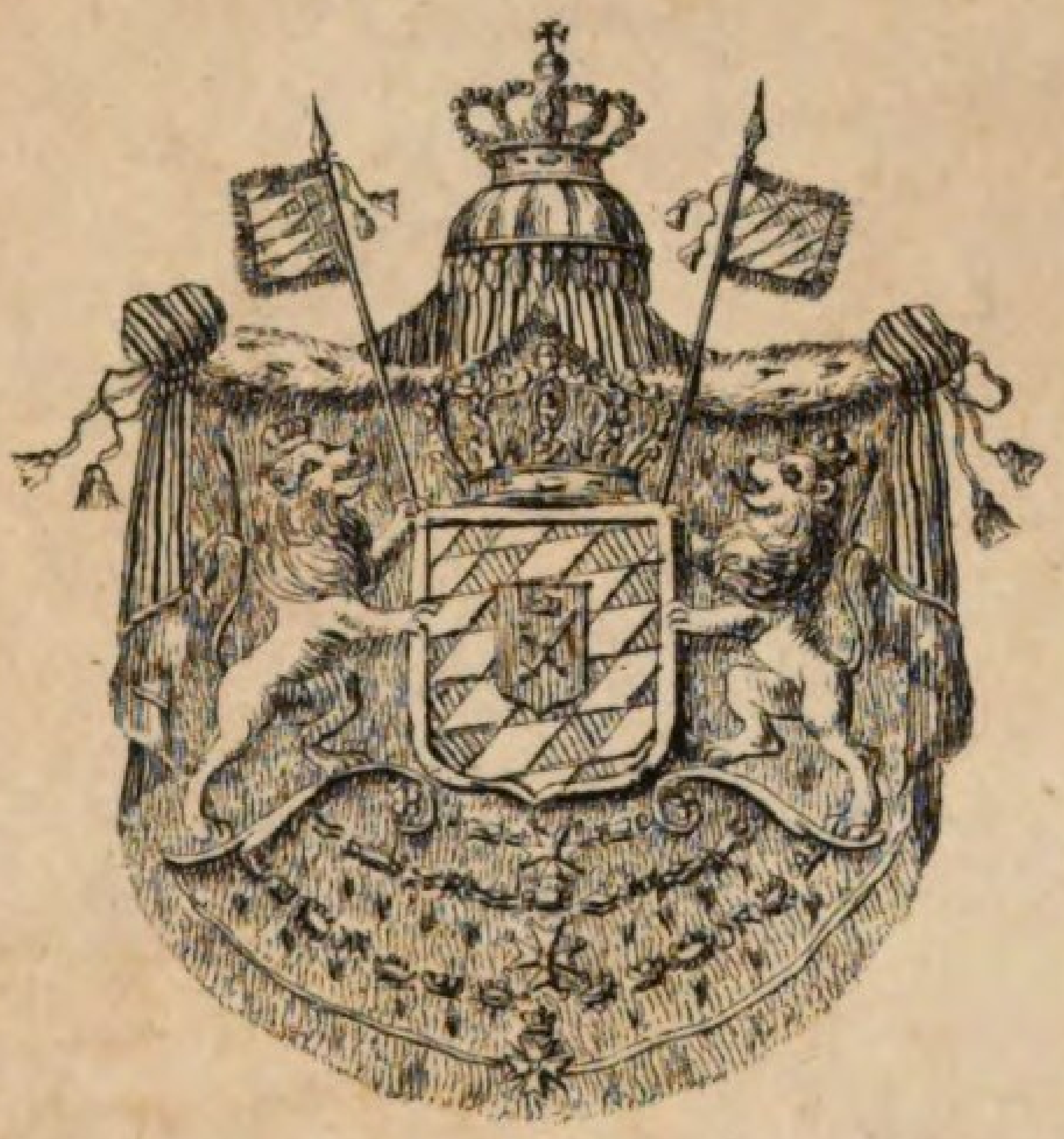
Wenn nun der Wachs geschmolzen ist, denn wird selbiger in einem Sack von starker grober Leinwand von der Länge und Breite, welche die Bretter haben, geschüttet. Der Sack wird vest zugebunden und zwischen die beiden Bretter gelegt. Denn werden die Bretter mit dem zwischen selbigen befindlichen gefüllten Sacke in die Mitte des Schragens, (welcher auf die Tiene liegen muß, in die man den Wachs haben will) zwischen den beiden Armhölzern gehalten, und nun werden die beiden Keulen zu beiden Seiten von oben daneben geschoben. Jetzt werden die Keulen mit dem hölzer=

hölzernen Hammer so lange nachgetrieben, bis aller Wachs aus dem Beutel rein ausgepresset ist.

Die Querhölzer müssen inwendig, wo die Keulen heran kommen, nach oben zu viel abgeschrägt werden, daß die Keulen quer über gut anliegen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1000,-
Febr. 86
xx 12/98



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Settegast, Daniel Gottlieb

Bienencatechismus für meine Landsleute darinnen ihnen deutlich in Fragen und Antworten die Kunst gelehret wird, von Bienen mit geringer Mühe großen Nutzen zu erlangen

Königsberg 1795

Oecon. 1597
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299035-7
VD18 1531653